



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Österreicher“ in den SS-Einsatzgruppen und
SS-Brigaden

Die Vernichtungsaktionen in den besetzten Gebieten der
Sowjetunion 1941-1942

Verfasser

Josef Fiala

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan

Isabell,

Gerhard und Heidi gewidmet

Inhaltsverzeichnis:	Seite
Einleitung	9
I. Allgemeine Organisation der SS und des SD	13
1.1. Wer wird in SS-Brigaden gezwungen	15
1.2. Die Führer im Reichssicherheitshauptamt	19
1.3. Erste Einsatzgruppen in Polen	22
1.4. Verbrecherische Befehle	26
1.4.1. Der Kriegsgerichtsbarkeitserlass	26
1.4.2. Der Kommissarbefehl	30
1.5. Die Einsatzgruppen A,B,C,D	37
1.5.1. Organisation der Einsatzgruppen	37
1.5.2. „Hitlerjunge Salomon“	43
1.5.3. Babyn Yar	45
1.5.4. Gesamte Todesbilanz	54
1.5.5. Die „unbeteiligte“ Wehrmacht	56
1.5.6. Die zivilen „Helfer“	63
II. Die „Österreicher“	71
2.1. Vormalig österreichische Polizisten	71
2.2. „Ganz normale Männer“ (Christopher Browning).	
Blinder Gehorsam oder Vernichtungswille	76
2.3. Curricula vitae der NS-Verbrecher	80
2.3.1. Dr. Auinger Josef	80
2.3.2. Dr. Bast Gerhard	82
2.3.3. Dr. Berger Friedrich	85
2.3.4. Dr. Schönpflug Egon	86
2.3.5. Murer Franz	88
2.3.6. Pachschwöll Norbert	91
III. Die gerichtliche Verfolgung der Täter nach 1945	94
3.1. Einsatzgruppen-Prozess in Nürnberg	94
3.2. Volksgerichte in Österreich	97
3.3. Wieder „anständige Bürger“	99
3.4. Der Fall Friedrich Peter	101

IV. Zusammenfassung und Forschungsfragen	105
4.1. Spielten die Einsatzgruppen die Hauptrolle bei den Tötungen?	105
4.2. Tätermotive für die SS-Einsatzgruppen	106
Schlusswort	109
Namensliste und Gliederung der Führer der Einsatzgruppen- und Kommandos in Polen 1939	111
Namensliste und Gliederung der Führer der Einsatzgruppen- und Kommandos in der Sowjetunion 1941	112
Vergleichende Übersicht der SS-Ränge und Dienstgrade der Wehrmacht	114
Abbildungsverzeichnis	115
Literaturverzeichnis	117
Literatur im Internet	119
Abstract	121
Curriculum vitae	125

VORWORT

Als Seniorstudent (Jahrgang 1943) konnte ich mir nach Abschluss meiner beruflichen Tätigkeit den Lebenstraum eines Studiums erfüllen. Als Jüngstes von sechs Kindern war der Besuch eines Gymnasiums und einer Matura nicht möglich. Es war daher eine „Studienberechtigungsprüfung“ notwendig, um dieses Studium zu absolvieren.

Die vorliegende Diplomarbeit entstand auf der Basis der von mir im Wintersemester 2007/08 im Zuge eines Seminars von Univ.-Prof. Dr. Arnold Suppan mit dem Titel „Vertreibung und Genozide im östlichen Europa im 20. Jahrhundert“ verfassten Seminararbeit *Die Vernichtungsaktionen der SS-Einsatzgruppen in den besetzten Gebieten der Sowjetunion 1941-1942*. Diese Einsatzgruppen führten hinter den Frontlinien und in den besetzten Gebieten die Verhaftungen der jüdischen Bevölkerung und anderer „verdächtiger Elemente“ durch und ermordeten diese anschließend. Für die im Zuge dieser Lehrveranstaltung vermittelten Fähigkeiten im Umgang mit der Fachliteratur und die Anregung, die Arbeit zu einer Diplomarbeit zu vertiefen, schulde ich Herrn Univ.- Prof. Dr. Arnold Suppan ebenso für die ausgezeichnete Betreuung meiner Diplomarbeit, bei deren Entstehung er stets mit Rat zur Seite stand, Dank.

Für die zahlreichen informativen Gespräche danke ich besonders meinen beiden Studienkollegen, Senatspräsident des OLG i.R. Mag. Dr. Otto Fritscher, Mag. Maximilian Graf sowie Herrn Dr. Richard Lein.

Auch den MitarbeiterInnen des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands, schulde ich Dank für jederzeit bereitwillige Auskunft und Unterstützung.

Von einigen weiteren Personen habe ich im Lauf des Studiums und im Zuge der Arbeit förderliche Hinweise und Anregungen erhalten. Ihnen allen schulde ich Dank, denn ohne sie wäre dieser Arbeit ein Verlust erwachsen.

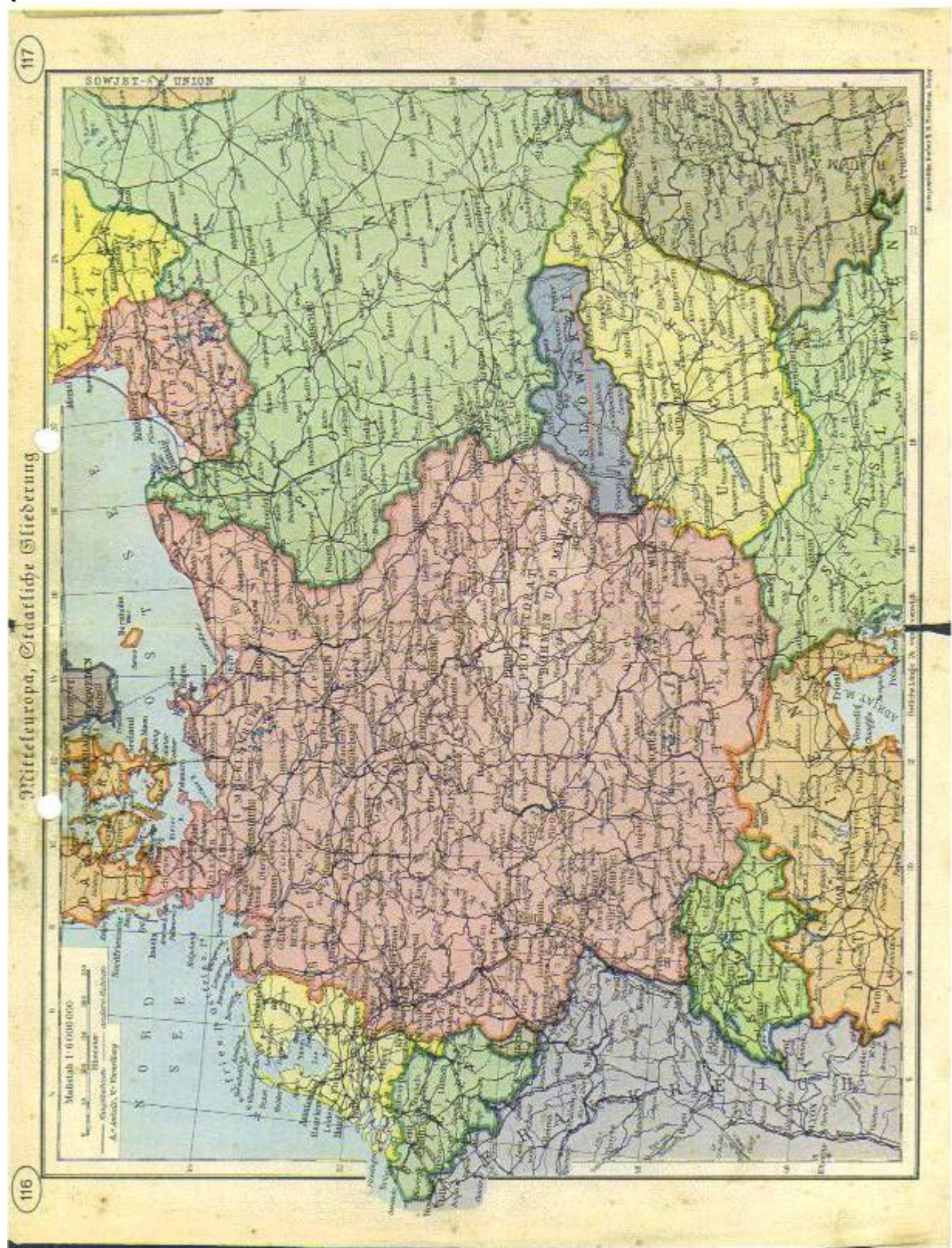


Abb. 1: Mitteleuropa, Staatliche Gliederung, 1939

EINLEITUNG

Bereits am 30. Januar 1939 erklärte Adolf Hitler im Reichstag:

„Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum inner- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“.¹

Am 1. September 1939 versuchte Hitler in einer Rede vor dem Reichstag den Überfall zu begründen und hoffte einen Kriegseintritt der Westmächte zu verhindern, indem er den Überfall als Verteidigungsakt bezeichnete.

„...Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns einst das Versailler Diktat beschert hat und in seiner Ausartung und Entartung unerträglich geworden war. ...Danzig war und ist eine deutsche Stadt. Der Korridor war und ist deutsch ... Polen hat nun heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen. Seit 4.45 Uhr² wird jetzt zurück geschossen. Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten..“³

Am 31. August 1939 überfiel ein SD-Kommando unter Alfred Naujocks den deutschen Sender Gleiwitz⁴; das Personal wurde gefesselt und ein vorbereiteter Text in deutscher und polnischer Sprache über den Sender verlesen. Das sollte der Anlass für den deutschen Einmarsch in Polen sein. Getötete KZ-Häftlinge in polnischen Uniformen wurden als „Beweis“ einer polnischen Provokation hinterlassen. Ähnlich Überfälle inszenierten SD-Kommandos auch auf die Zollämter Hohenlinde, Pfalzdorf und Geyersdorf.⁵

Am 1. September griffen die beiden Heeresgruppen Nord und Süd an. In den folgenden Tagen gelang es der deutschen Armee, wesentliche Teile der polnischen Verbände zu zerschlagen und zur Kapitulation zu zwingen.

¹ Max Domarus (Hg.), Hitler-Reden und Proklamationen 1932-1945, Bd. II, Untergang. München 1965, 1057f.

² Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß (Hgg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Lexikon, München 1997, 646.

³ Brigitte Esser, Michael Venhoff, Chronik des Zweiten Weltkriegs. Gütersloh/München 1999, 17.

⁴ Klaus-Michael Mallmann - Jochen Böhrer - Jürgen Mattäus, Einsatzgruppen in Polen. Darstellung und Dokumentation. Darmstadt 2008, 18f.

⁵ Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps der Reichssicherheitshauptamtes. Hamburg 2003, 428f.

Erst am 17. September überschritt die sowjetische Rote Armee die Grenze von Weißrußland und Wolhynien und fiel entsprechend den Vereinbarungen in einem Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes ihrerseits in Polen ein.⁶ Danach wurde erst am 27. September die Hauptstadt Warschau nach verheerenden Bombenangriffen (10 000 Tote und 35 000 Verwundete) und Artilleriebeschuss „bedingungslos“ an die Zerstörer übergeben.⁷

Es gab von Adolf Hitler keine seinem Judenhass vergleichbare ideologisch festgelegte Einstellung gegenüber den Polen. Er hatte im Jahr 1933 sogar offenen Respekt gegenüber der Staatsführung unter Marschall Piłsudski bekundet. Erst als sich Polen Hitlers Ostraumplänen entzogen und mit den Westmächten paktiert hatte, fasste Hitler in schneller Wende bereits Ende März 1939 eine „Niederschlagung Polens“ ins Auge, das er für „die nächsten Jahrzehnte“ als politischen Faktor ausschalten wollte, damit es seiner Raumvergrößerungspolitik nicht im Wege stehen würde.⁸

Den deutschen Armeen in Polen folgten bereits aufgestellte Einheiten der „Einsatzgruppen“, welche aus dem gesamten damaligen Reichsgebiet, jedoch zum großen Teil aus SS-Dienststellen, rekrutiert wurden.⁹ Außer der später erwähnten Aufgabe der „Bekämpfung aller feindlichen Elemente im Feindesland rückwärts der fechtenden Gruppe....“, waren die Einsatzgruppen auch für andere Dienste vorgesehen: „Insbesondere Spionageabwehr, Festnahme von politisch unzuverlässigen Personen, Beschlagnahme von Waffen, Unterstützung der Ortskommandanturen bei der Erfassung von Flüchtlingen und Wehrpflichtigen“.¹⁰

Am 22. Juni 1941, um 3 15 begann der Krieg gegen die Sowjetunion. Auf breiter Front zwischen der Ostsee und den Karpaten (über 1600 km) marschierten mehr als 3 Millionen deutsche Soldaten in die Sowjetunion ein. Hitler begründete gegenüber der deutschen Bevölkerung den Angriff als Präventivmaßnahme und erklärte, ... „dass das bolschewistische Moskau im Begriff ist, uns in den Rücken zu fallen“...

⁶ Saul Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden. Verfolgung und Vernichtung 1933-1945. Bd.2, Bonn 2006, 37f.

⁷ Wildt, Generation, 429.

⁸ Helmut Krausnick, Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppe des Weltanschauungskrieges 1938-1942. Frankfurt/Main 1985, 26f.

⁹ Ebenda, 28f.

¹⁰ Ebenda, 29.

Der Überfall auf die Sowjetunion vereinte verschiedene Ziele der Strategie Hitlers. Er sollte erstens England seinen letzten Verbündeten auf dem europäischen Kontinent nehmen, zweitens den „Endkampf zwischen Ariern und Juden“ vorwegnehmen und drittens „Moskau, die Zentrale des Judentums“ vernichten, sowie viertens „Lebensraum im Osten“ schaffen.¹¹

Schon am 30. März 1941 hatte Hitler vor 200 Generälen eine Rede gehalten, in der er den „Kampf zweier Weltanschauungen gegeneinander“ besonders hervorhob. „Es handle sich um einen Vernichtungskampf. Es müsse eine Vernichtung der bolschewistischen Kommissare und der kommunistischen Intelligenz sein“. Der Zusammenhang zwischen den Bolschewisten und den Juden wurde immer betont. Von der Wehrmacht verlangte Hitler, „vom Standpunkt des soldatischen Kameradentums abzurücken“. „Der Kommunist ist vorher kein Kamerad und nachher kein Kamerad.“¹²

Zu den Vorbereitungen gehörte auch die Anordnung, dass die Einsatzgruppen des Polenfeldzugs im Operationsgebiet dem Heer unterstellt wurden. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall Walther von Brauchitsch, hatte dies „bei Hitler durchgesetzt“.¹³ Ein Handeln „in eigener Verantwortlichkeit“ sollte den Polizeiverbänden danach verwehrt sein: Das Oberkommando Heer (OKH) erklärte „die Polizeigewalt stehe allein dem Armee-Oberbefehlshaber zu...Alle Polizeikräfte“ hätten „demnach nach den Weisungen und im Sinne des Inhabers der vollziehenden Gewalt und der ihm verantwortlichen Persönlichkeiten zu arbeiten“. Im Einklang hiermit erhielt der von jeder Einsatzgruppe zu ihrer zuständigen Armee kommandierte Verbindungsführer Weisungen nicht nur in Spionage- oder Sabotagefällen, sondern auch sonst im Rahmen der von militärischer Seite den Einsatzgruppen zugedachten Aufgabe der Sicherung des rückwärtigen Gebiets.¹⁴

Der Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion und die in seinem Gefolge durchgeführten mobilen Tötungsaktionen zeigte aber eine völlig neue Kriegsführung auf, welche alles je da gewesene bei weitem übertraf. Der Russland-Feldzug stellte keinen gewöhnlichen Krieg dar und galt keinem gewöhnlichen Kriegsziel. Er war als Vernichtung des Bolschewismus und der „Ostjuden“ gedacht. Die Unterdrückung der slawischen und die Ermordung der jüdischen Bevölkerung sowie die rigorose Ausbeutung des Landes ließen die anfangs vor allem in bäuerlichen Kreisen vorhandenen Sympathien für die „Befreier“ rasch in Ablehnung und Hass umschlagen und brachten den Partisanen Zulauf und Unterstützung.¹⁵

¹¹ Jörg Echternkamp (Hg.), Das Deutsche Reich und der zweite Weltkrieg. Bd.9/1, Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939-1945. Politisierung, Vernichtung, Überleben, München 2004, 57 f.

¹² Echternkamp, Deutsches Reich, 58f.

¹³ Krausnick, Einsatzgruppen, 31f.

¹⁴ Ebenda, 32f.

¹⁵ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon 631.

Den Wehrmachtsverbänden in allen Heereseinteilungen folgten „Einsatzgruppen“ der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS. Die wichtigste Aufgabe dieses Sonderkommandos war die systematische Ermordung aller Juden, zuerst der Männer zwischen 15 und 60 Jahren, später auch der Frauen und Kinder. Nach den Einsatzgruppen folgte ein Wirtschaftsstab, welcher die wirtschaftlichen Möglichkeiten zur Ausbeutung der Länder für das Deutsche Reich erheben und durchführen sollte.

Neben strategischen Absichten war die Ausbeutung der wirtschaftlichen Ressourcen und des Arbeitskräftepotenzials für die deutsche Kriegsproduktion im Rahmen des Vierjahresplanes das wichtigste Ziel der deutschen Aggressionspolitik.

Das Ziel dieser Arbeit gliedert sich in mehreren Abschnitten. Im ersten Abschnitt soll ein allgemeiner Überblick über die Einsatzgruppen im Kontext mit den Organisationen der SS, dem SD und dem Reichssicherheitshauptamt, sowie den „verbrecherischen Befehlen“, erfolgen. Im zweiten Abschnitt soll über die Curricula vitae einiger „Österreicher“ berichtet werden, welche als SS-Offiziere oder Führer von Einsatzkommandos fungierten. Im dritten Abschnitt soll aufgezeigt werden, wie die gerichtliche Verfolgung der Täter nach Kriegsende durch Prozesse in Deutschland und Österreich aufgearbeitet wurde. Es soll auch darauf hingewiesen werden, dass der Anteil an Österreichern, welche mittlere und höhere SS-Ränge bekleideten, höher war, als nach Kriegsende allgemein angenommen wurde. Auch über die Aufdeckung des damaligen FPÖ-Vorsitzenden Friedrich Peter als Mitglied einer SS-Brigade durch Simon Wiesenthal und die nachfolgende Diskussion mit dem Bundeskanzler Bruno Kreisky, soll in dieser Arbeit berichtet werden.

Die Schreibweisen der ukrainischen Ortsbezeichnungen wurden, sofern diese nicht in wörtlichen Zitaten vorkommen, in englischer Transliteration aus dem von Paul Robert Magocsi zusammengestellten Historischen Atlas der Ukraine übernommen.¹⁶ Da kein deutschsprachiges Äquivalent zu Magocsis Werk existiert, wird hierdurch ein größtmögliches Maß an Einheitlichkeit angestrebt. Daher wird auch im Falle der heutigen Hauptstadt der Ukraine die Schreibweise „Kiev“ der im Deutschen zumeist gebräuchlichen Duden-Umschrift das Wort „Kiew“ vorgezogen.

¹⁶ Paul Robert Magocsi, Ukraine. A Historical Atlas, Toronto 1985.

I. Allgemeine Organisation der SS und des SD

Die SS (Schutzstaffel) wurde 1925 gegründet. Sie diente zunächst dem persönlichen Schutz des Führers der NSDAP, Adolf Hitler. Vorläufer waren die 1923 ins Leben gerufene „Stabswache“ bzw. des „Stoßtrupps Hitlers“. Anfangs unterstand die SS dem jeweiligem SA (Sturm-Abteilung)-Führer, auch dann noch, als Heinrich Himmler im Jahr 1929 zum Reichsführer SS berufen wurde.¹⁷ Danach versuchte Himmler, diese Parteiformation nach seiner Vision zu formen, sie sollte als nationalsozialistische Elite konzipiert werden, welche sich durch besondere Bindung an den Führer Adolf Hitler auszeichnete. Es entstand zwangsläufig eine Distanz zur SA, ihr fiel die Rolle einer „Parteipolizei“ zu (Sicherheitsdienst SD).

Am 30. Juni/ 1. Juli 1934 wurden bei einer Mordaktion der SS nicht nur die SA-Führung mit Ernst Röhm sondern auch bürgerliche Hitler-Gegner wie der ehemalige Reichskanzler Kurt von Schleicher und Erich Klausner (Vorsitzender der Katholischen Aktion) und andere Personen umgebracht („Röhm-Putsch“). Insgesamt wurden über 85 SA-Führer und Regimegegner von der SS ermordet.¹⁸ Die SS wurde eine selbständige Organisation der NSDAP und Himmler Chef der politischen Polizei.¹⁹

Der „Sicherheitsdienst Reichsführer SS“ (SD) war im Jahr 1931 von Reinhard Heydrich, einem ehemaligen Offizier der Marine gegründet worden und hatte im Frühjahr 1933 ein eigenes Zentralamt und eine eigene Organisation für das gesamte Reichsgebiet erhalten. Im Juni 1934 war der SD durch Anordnung von Rudolf Heß als einzige Nachrichtenorganisation der NSDAP anerkannt worden, am 25. Jänner 1935 auf Befehl Himmlers zu einem Hauptamt der SS geworden.²⁰ Himmler und Heydrich strebten generell eine enge Verbindung von Gestapo und SD an. Nach dem „Röhm-Putsch“ hatte Himmler Richtlinien für die Zusammenarbeit von Politischer Polizei und SD erlassen. Der SD nehme, erklärt Himmler, „an der Erfüllung der Aufgaben des Staatsschutzes teil und bildet eine wesentliche Ergänzung der mit diesen Aufgaben betrauten staatlichen Vollzugsorgane“.²¹

¹⁷ Peter Longerich, Heinrich Himmler. Biographie. Hamburg 2008, 122.

¹⁸ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon 704. Longerich nennt in der Himmler-Biographie 150-200 ermordete Personen.

¹⁹ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon, 718f.

²⁰ Wildt, Generation, 247 f.

²¹ Longerich, Himmler, 197.

Das neue „Reichssicherheitshauptamt“ (RSHA), eine organisatorische Zusammenfassung von Gestapo, Kriminalpolizei und SD, wurde im September 1939 von Heinrich Himmler (Reichsführer-SS), gegründet.²² Dieser war schon im Juni 1936 von Hitler zum Chef der deutschen Polizei ernannt worden.²³ Durch die Unterstellung der Polizei unter die SS-Führung wurde zugleich die Grundlage für eine spezifisch nationalsozialistische Institution gelegt, deren Angehörige nach wie vor Staatsbedienstete blieben, aber nun mit einer Formation der NSDAP verbunden wurden. Die Entwicklung der politischen Polizei bis zur Bildung des Reichssicherheitshauptamts war auch ein Prozess der Entfernung dieser Exekutive des Regimes aus den bis dahin administrativen und rechtlichen Zusammenhängen.²⁴

Gestapo und SD waren an den Kriegsvorbereitungen maßgeblich beteiligt. Im SD-Hauptamt wurde bereits im Mai 1939 die Zentralstelle II P (Polen) eingerichtet, um alle Angelegenheiten des „Deutschtums in Polen“ zentral zu bearbeiten und eine Kartei derjenigen Personen anzulegen, gegen die man im Ernstfall vorgehen wollte. Seit Juli 1939 ergriffen Gestapo und SD konkrete Maßnahmen für den Fall eines Krieges; namentlich begann man mit der Aufstellung von „Einsatzgruppen“.²⁵ Der Name „Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD“ leitet sich von der Institution „Chef der Sicherheitspolizei und des SD“ her, die durch die „Zusammenfassung der zentralen Ämter der Sicherheitspolizei (Sipo) und des SD“ entstanden. Als „Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD“ bezeichnete man deutsche „Sondereinheiten“ oder „Spezialeinheiten“, welche von der NS-Führung zu Sondereinsätzen herangezogen wurde. Nach außen hin hatte Himmler, besonders gegenüber der Wehrmacht, die Aufstellung bewaffneter SS-Verbände stets mit der innenpolitischen Sicherungsfunktion der SS begründet. Allerdings hatte er seit 1934 systematisch eine militärische Gruppe aufgebaut, in den Junkerschulen eine große Anzahl von Führern ausgebildet und die „Totenkopf-Wachverbände“ militarisiert. Im Krieg gegen Polen konnte er nun die verschiedenen bewaffneten Verbände endlich verstärken, weitere aufstellen und daraus eine geschlossene SS-Truppe machen: Das Ziel war die Schaffung eines eigenständigen SS-Armee-korps, wie Himmler den SS-Gruppenführern bereits im November 1938 dargelegt hatte.

²² Krausnick, Einsatzgruppen, 11 f.

²³ Hans Buchheim, SS und Polizei im NS-Staat. Duisdorf bei Bonn, 1964, 49 f.

²⁴ Wildt, Generation, 209 f.

²⁵ Longerich, Himmler, 440 f.

Wenn von der SS gesprochen wird, wird meist die Waffen-SS gemeint, welche sich aus den Totenkopfverbänden und den Verfügungstruppen zusammensetzte. Die Allgemeine-SS (Heimat- oder Schwarze-SS) hat sich selbst so benannt, weil sie sich von den Waffen tragenden SS-Verbänden abgrenzen wollte.

Nach Beginn des Krieges gegen Polen 1939 und der Sowjetunion 1941 wurden diese „Einsatzgruppen“ rekrutiert und für Massenmorde an Zivilisten in den Feindländern eingesetzt. Ihre Opfer waren die politische Intelligenz, hohe Militärs, Kommunisten, Partisanen und vor allem als „rassisch Minderwertige“²⁶ bezeichneten Juden, Asozialen, Roma und Sinti. Die Täter rekrutierten sich aus Angehörigen der Sicherheitspolizei, Ordnungspolizei, Gestapo, Kriminalpolizei und SS sowie des Sicherheitsdienstes.

1.1. Wer wird in SS-Brigaden gezwungen

Wie bereits erwähnt wurde die SS zum persönlichen Schutz Adolf Hitlers gegründet. Als Heinrich Himmler Reichsführer-SS wurde, versuchte er zunächst, diese Parteiformation, welche als nationalsozialistische Elite konzipiert wurde, nach seiner Vision, an die besondere Bindung zum „Führer“ Adolf Hitler, zu formen. Sie wurde eine selbständige Organisation der NSDAP und übernahm die Kontrolle über die Konzentrationslager. Bis zum „Röhm-Putsch“ unterstand sie dem obersten SA-Führer. Im Jahr 1939 wurde (wie bereits erwähnt) das RSHA gegründet, welches zugleich auch ein Hauptamt der SS wurde.²⁷ Um ihren wachsenden Personalbedarf nachzukommen musste die SS versuchen, neue junge, kräftige Männer in ihre Reihen zu bekommen.

Nach der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß im Bundeskanzleramt durch eine illegale SS-Einheit, in Uniformen des österreichischen Bundesheeres am 25. Juli 1934, und dem damit verbundenen missglückten Putschversuch, flüchteten viele illegale Nationalsozialisten,²⁸ zum Teil mit ihren Familien nach Jugoslawien. Am 30. Juli 1934 erfolgte ein Grenzübertritt von Hunderten bewaffneten Nazis südlich von Lavamünd in Kärnten. Mehr als 2500 österreichische NS-Flüchtlinge wurden von den Grenzbeamten festgenommen und in verschiedene Lager gebracht.²⁹ Im Hauptlager Varaždin befanden sich Ende Oktober 1934 etwa 1000 Flüchtlinge, zusätzlich ca. 200 SS-Leute als

²⁶ Krausnick, Einsatzgruppen, 26f.

²⁷ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon, 718-720.

²⁸ Martin Pollack, Der Tote im Bunker. Bericht über meinen Vater. München 2006, 85.

²⁹ Arnold Suppan, Jugoslawien und Österreich 1918-1938. Bilaterale Aussenpolitik im europäischen Umfeld. München 1996, 427-435.

Lagerpolizei. In anderen Lagern gab es weitere hunderte Flüchtlinge.³⁰ Etwa 1800 österreichische NS-Flüchtlinge wurden am 29. November 1934 von Jugoslawien mit zwei deutschen Dampfern nach Bremerhaven bzw. Hamburg gebracht. Der Großteil dieser Männer wurde bald darauf in die SS eingegliedert.

In den ersten Jahren wurden noch strengste ideologische Maßstäbe angelegt, allerdings dienten gegen Ende des Krieges Hunderttausende von „Freiwilligen“ aus allen Ländern Europas in der SS. Bis Anfang 1942 wurde noch niemand in die SS gezwungen, im Gegenteil, in den ersten Kriegsjahren war der Andrang so groß, dass man sich die „Besten“ aussuchen konnte.

Die Gründe für den Andrang waren sowohl der elitäre Ruf, strenge Auswahlkriterien, moderne Ausrüstungen und Erfolgsmeldungen in der Presse, als auch die besseren Beförderungschancen. Der spätere SS-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS, Sepp Dietrich, nahm nur Männer in „seine“ SS auf, welche größer als 1,78 m waren und keine „unarische“ Kopfform hatten. Erst 1942/43 wurde die Waffen-SS vergrößert, die Verluste stiegen an und die Aufnahmebedingungen wurden gelockert.

Vor 1939 war von Kriegsverbrechen nichts bekannt, Stolz und jugendlicher Leichtsinn waren für viele die Entscheidungshilfe, sich zur „Eliteinheit“ zu melden. Einen „Ariernachweis“ mussten alle SS-Anwärter schon im Jahr 1931 erbringen. Bei den SS-Unterführern (und ihren Frauen ³¹) musste dieser bis ins Jahr 1800³² und bei den höheren Rängen der SS-Führer (und deren Frauen) sogar bis 1750 zurückreichen.³³ Auch die Verwaltungsmitglieder der SS, welche bisher nur „Schreibtischtäter“ waren, wurden mit Beginn des Krieges zu den Waffen gerufen. Von den 160 000 Mann der Allgemeinen-SS schafften es aber nur ca. 15 000 in die Verfügungstruppe, alle anderen wurden zur Wehrmacht eingezogen. Diese Verfügungstruppen waren jene, welche den Einsatzgruppen zugeteilt und an den Massenhinrichtungen teilnahmen.³⁴

Die „Totenkopf-SS-Wachmannschaften“ trugen neben den SS-Lagerärzten, welche grausame Menschenversuche durchführten, die Hauptverantwortung an diesen Verbrechen. Es gab nur ganz wenige Ausnahmen, wo jüdische KZ-Insassen bei den Selektionen nochmals mit dem Leben davorkamen.

³⁰ Suppan, Jugoslawien, 434f.

³¹ Longerich, Himmler, 366.

³² Pollack, Tote, 135.

³³ Grigorios Petsos, Wer war die SS? Themen, Wissenschaft, Geschichte, 20.Jhd. 1,2.

<http://www.freenet.de/freenet/wissenschaft/geschichte/gegenwart/ss/index.html> 24.03.2009.

³⁴ Vgl. Kapitel 2.3.

Das neue SS- Personal wurde zuerst bei den Volksdeutschen in den besetzten Gebieten gesucht. Schon 1940 gab es Rekrutierungsversuche im Ausland ³⁵ und eine ausländische SS-Truppe, der vor allem Schweizer (ca. 1200 Mann) angehörten.

Da man Dänen, Norweger, Niederländer und flämische Belgier als Germanen ansah, wurde 1941 mit den Freiwilligen dieser Länder eine SS-Division gebildet. ³⁶ Doch wurden sie von den eigentlichen „germanischen“ Freiwilligen unterschieden: Sie galten nicht als SS-Angehörige, brauchten demnach nicht den rassischen Auslese Kriterien der SS zu genügen und unterlagen auch nicht den Heiratsvorschriften; es handelte sich um Fremdenlegionäre in deutschen Diensten. ³⁷

Als jedoch der Mangel an SS-Soldaten immer größer wurde, mussten auch SS-Divisionen mit Freiwilligen aus vielen anderen Ländern aufgestellt werden. Aus rund 30 Ländern dienten Hunderttausende Männer in der Waffen-SS oder wurden dieser angegliedert. Zudem stellten faschistische Staaten wie Ungarn, Rumänien, Italien und Spanien zahlreiche SS-Freiwillige. Besonders zu erwähnen sind das Finnische-Freiwilligen-Bataillon, welches gegen die Sowjetunion eingesetzt wurde, sowie die Lettischen, Litauischen, und Ukrainischen SS-Truppen, welche auch Hilfspolizisten stellten, auch „Hilfswillige“ (Hiwi) genannt, die sich durch besondere Grausamkeiten und Brutalität „auszeichneten“. ³⁸ Aber auch französische SS-Einheiten (33. SS-Division „Charlemagne“), und eine geringe Anzahl von englischen SS-Männern (möglicherweise nicht freiwillig) kämpften für die Deutschen. ³⁹ In der Slowakei gab es ebenso eine Freiwilligen-Rekrutierung von mehreren tausend Männern, welche zum Teil unter erheblichen Druck der Tiso-Regierung, für die Waffen-SS „geworben“ wurden. Auch serbische und kroatisch-bosnische SS-Einheiten gab es, welche gegen Titos Partisanen kämpften. ⁴⁰

Gegen Ende des Krieges wurde jeder genommen, der bereit war, eine SS-Uniform anzuziehen, oder er wurde einfach zwangsrekrutiert. Auch bediente sich die SS beim Volkssturm. Jugendliche ab 16 Jahre sowie Männer bis 60 wurden eingezogen und auch von der SS eingesetzt. Ab 1944 setzte sich die Waffen-SS bereits etwa zu einem Fünftel aus

³⁵ Longerich, Himmler, 621.

³⁶ Ebenda, 623f

³⁷ Ebenda, 622.

³⁸ Petsos, Wer war die SS? 4.

³⁹ Petsos, Wer war die SS? 3, 4.

⁴⁰ Longerich, Himmler, 634f.

Angehörigen der Jahrgänge 1927-1928 zusammen. Im letzten halben Jahr des Krieges dienten etwa 150 000 Jugendliche in den Reihen der Waffen-SS.⁴¹

Der deutsche Staatsbürger Georg N. berichtet über Rekrutierungsmethoden der Waffen-SS, die ihm sein Vater mitgeteilt hatte:

„Im Sommer 1943 kamen Offiziere der Waffen-SS in die Berufsschulen (und Gymnasien) und warben für die freiwillige Meldung. Jeder konnte sich mustern lassen und danach (bei positiven Ausgang) freiwillig melden.

Die Klasse ging geschlossen zur Musterung. Nach der positiven Musterung war jedoch nichts mehr von Freiwilligkeit zu hören.

Jeder, der Zweifel hatte, wurde massiv unter Druck gesetzt. Du deutscher Junge musst doch....usw.

Mein Vater hatte zusammen mit einem Klassenkamerad den Mut zu widersprechen. Er meldete sich zum RAD (Reichsarbeitsdienst).

Kurze Zeit später bekamen seine Eltern Besuch von der Gestapo, da er jedoch schon beim RAD war, konnte man ihn nichts anhaben.

Das Kriegsende verbrachte mein Vater bei einer Volksgrenadiereinheit.

Von den Klassenkameraden, die sich zur Waffen-SS meldeten, hat mein Vater niemanden mehr getroffen.

Fast eine ganze Klasse junger Menschen wurde dem Wahn geopfert.“^{42 43}

⁴¹ Andreas Kunz, Wehrmacht und Niederlage. Die bewaffnete Macht in der Endphase der nationalsozialistischen Herrschaft 1944 bis 1945. Schriftenreihe Südosteuropa des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes. Oldenburg 2007.

⁴² Georg N. Rekrutierungsmethoden der Waffen-SS, Aus den Erinnerungen meines Vaters. [http:// www.wer-weiss-was.de/app/archive/show/3700403?archived=1;sr=](http://www.wer-weiss-was.de/app/archive/show/3700403?archived=1;sr=), 24.03.2009.

⁴³ Der verstorbene ehemalige Wiener Bürgermeister Dr. Helmut Zilk erzählte mehrmals aus seinen Erinnerungen, dass SS-Offiziere in seine 7. Klasse des Gymnasiums kamen, um Freiwillige für die SS zu werben. Zu Hause erklärte sein Vater, wenn er dies unterschreiben würde, bräuchte er gar nicht mehr nach Hause kommen, er würde das nie verstehen. Helmut Zilk unterschrieb nicht und wurde am nächsten Tag von dem Offizier mit den Worten „hinaus, du Schwein“ aus der Klasse verwiesen. Er wurde später zur Wehrmacht einberufen, wo er mit meinem späteren Lehrer, den ebenso verstorbenen Hofrat Alkuin Pecher, einem Freund meiner Familie, die letzten Wochen des Krieges verbrachte und danach gemeinsam die Lehrerausbildung absolvierte. Alkuin Pecher erzählte anfangs der 50er Jahre mehrmals, dass sein Freund Helmut Zilk und er, die letzten 3 Wochen des Krieges versteckt bei seinen Verwandten verbrachten, bei den Eltern Zilks hätte die Gestapo schon kontrolliert.

1.2. Die Führer im Reichssicherheitshauptamt

Der erste Amtsleiter des RSHA war der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich. Er wurde am 7. März 1904 in Halle/Sachsen geboren. Im März 1922 trat er der Reichsmarine bei und wurde zuletzt Oberleutnant. Im Juli 1931 trat Heydrich sowohl in die NSDAP als auch in die SS ein, im Juli 1932 wurde er Standartenführer und Chef des Sicherheitsdienstes. Nach dem „Röhm-Putsch“, in dem Heydrich bei der Ausschaltung der SA-Führung mitwirkte, wurde er SS-Gruppenführer. 1936 wurde er Chef der Sicherheitspolizei und des SD im ganzen Reich. Er bediente sich neben des Terrors und der Verfolgung durchaus übler Tricks. Als Beispiel sei der von ihm aus dem Hintergrund inszenierte angebliche Überfall auf den Sender Gleiwitz genannt, der Hitler den Vorwand zum Einmarsch in Polen lieferte.⁴⁴ 1939 übernahm Heydrich die Leitung des neuen RSHA, dem sowohl die Gestapo, als auch die Kriminalpolizei und der SD unterstanden. Er entsandte Adolf Eichmann nach Wien, um dort die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ (später auch in Berlin) aufzubauen.⁴⁵

Schon im Januar 1939 wurde er von Generalfeldmarschall Hermann Göring beauftragt, „...die Judenfrage ... einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung zuzuführen...“ womit die Beschleunigung der jüdischen Auswanderung gemeint war. Durch die schriftliche (!) Anweisung von Reichsmarschall Göring vom 31. Juli 1941 „...alle erforderlichen Vorbereitungen...für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflussgebiet in Europa ...“ zu treffen, wurden die Auswanderungen gestoppt und die ... „Endlösung der Judenfrage..“ befohlen.⁴⁶

Heydrich nahm während der ersten sechs Wochen nach dem Überfall auf die Sowjetunion als Luftwaffenpilot an den Kämpfen teil. Am 27. September 1941 wurde Heydrich zum stellvertretenden Reichsprotektor für Böhmen und Mähren ernannt. Nach Unruhen und Protestkundgebungen gegen die deutschen Behörden sollte Heydrich „durchgreifen“. Der Präsident der Protektoratsregierung, der Tscheche Alois Eliáš, wurde verhaftet, wegen Hoch- und Landesverrat verurteilt und später mit über 200 anderen Menschen hingerichtet.⁴⁷

Für den 20. Januar 1942 berief Heydrich die „Wannsee-Konferenz“ ein. Daran nahmen in der Villa der Kriminalpolizei in Berlin, Am Großen Wannsee 68-60, Mitarbeiter des RSHA, hohe SS-Offiziere und Staatssekretäre der Obersten Reichs- und Okkupationsbehörden teil.

⁴⁴ Robert Wistrich, Wer war wer im Dritten Reich. Ein biographisches Lexikon. München 1983, 159f.

⁴⁵ RSHA Referat IVD4 ab 1940 „Auswanderungs- und Räumungsangelegenheiten“. Götz Aly, Judenumsiedlung.

⁴⁶ Götz Aly, „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden. Frankfurt 1995, 270f.

⁴⁷ Esser, Venhoff, Chronik, 127.

Der Schriftführer bei dieser Konferenz, bei welcher Heydrich als Hauptverantwortlicher für die „Endlösung der Judenfrage“ die Teilnehmer über das Gesamtvorhaben vollständig informieren, dessen Ausweitung klarstellen und sich der rückhaltlosen Mitwirkung aller Geladenen und der von ihnen geleitenden Dienststellen versichern wollte, war der in Österreich aufgewachsene Adolf Eichmann.⁴⁸

Mit Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion im Jahr 1941 zählte Eichmann 11 Millionen Juden in ganz Europa, die er nunmehr für die „Endlösung“ in Betracht zog. Der Massenmord an den europäischen Juden hatte aber zu diesem Zeitpunkt schon längst begonnen. (Einsatzgruppen, Ermordung von Geisteskranken „Aktion T4“, Gaswagen).⁴⁹

Am 27. Mai 1942 wurde Heydrich in Prag bei einem Attentat schwer verletzt und starb am 4. Juni 1942. Ein tschechischer Fallschirmagent hatte ihn mit einer ins offene Auto geworfenen Bombe tödlich verletzt. Am 18. Juni spürten SS-Einheiten die angeblichen Täter und zahlreiche weitere Personen, die mit dem Attentat in Verbindung gebracht wurden, in der Prager St. Borromäus- Kirche auf, in welcher die Gruppe der Attentäter Unterschlupf gefunden hatte und töteten alle.⁵⁰ Furchtbare Rache wurde geübt: Als „Vergeltung“ wurde die Ortschaft Lidice dem Erdboden gleich gemacht. Alle 199 (!) Männer (der jüngste 15, der älteste 89) wurden erschossen auch einige Frauen; die meisten Frauen und Kinder wurden ins KZ Ravensbrück gebracht, später im KZ Chelmno vergast; nur wenige Kinder wurden von SS-Familien „zu deutschen Kindern“ erzogen. Am 24. Juni ist die Ortschaft Ležáký ebenso ein Opfer des Terrors geworden. Auch hier wurden die erwachsenen Männer erschossen, Kinder kamen nach Ravensbrück.

So wie in Lidice wurde die Ortschaft total zerstört, obwohl keine Verbindung zu den Attentätern hergestellt werden konnte.⁵¹ In Prag wurden in den folgenden Wochen 1331 Tschechen hingerichtet, darunter 201 Frauen; eine kleinere Anzahl Menschen auch in Brünn getötet. In Berlin verhaftete man 500 Juden, von denen an Heydrichs Todestag 152 hingerichtet wurden.⁵²

Nach Heydrichs Tod verstärkten die deutschen Besatzungseinrichtungen den Terror und die Unterdrückung der Bevölkerung in der Tschechoslowakei nochmals.

⁴⁸ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon, 794f.

⁴⁹ Götz Aly, „Judenumsiedlung“, in: Ulrich Herbert (Hg.) Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939-1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt 1998, 85f.

⁵⁰ Wistrich, Drittes Reich, 162f.

⁵¹ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon, 568f.

⁵² Wistrich, Drittes Reich, 159f.

Weitere Führer im Reichssicherheitshauptamt 1941

Amt I Personal: SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Bruno Streckenbach

I A Personalabteilung: SS-Standartenführer, OReg.Rat Walter Blume

I B Erziehung, Ausbildung, Schulung: SS-Standartenführer Erwin Schulz

I C Leibesübungen: SS-Standartenführer, OReg.Rat N.von Daniels

I D Strafsachen: wahrgenommen von Bruno Streckenbach

Amt II Organisation, Verwaltung und Recht: SS-Standartenführer Hans Neckmann

II A Organisation und Recht: SS-Sturmbannführer, OReg.Rat Rudolf Bilfinger

II B Passwesen: Ministerialrat Johannes Krause

II C Haushalt und Wirtschaft der Sipo: SS-Standartenführer, Min.Rat Rudolf Siegert

II D Technische Angelegenheiten: SS-Obersturmbannführer Walter Rauff

Amt III Deutsche Lebensgebiete-SD-Inland: SS-Standartenführer Otto Ohlendorf

III A Rechtsordnung: SS-Sturmbannführer Karl Gengenbach

III B Volkstum: SS-Obersturmbannführer Hans Ehlich

III C Kultur: SS-Sturmbannführer Wilhelm Spengler

III D Wirtschaft: SS-Sturmbannführer Willy Seibert

Amt IV Gestapo: SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Heinrich Müller

IV A Gegnerbekämpfung: SS-Obersturmbannführer, OReg.Rat Friedrich Panzinger

IV B Sekten: SS-Sturmbannführer Albert Hartl

IV B 4 Judenangelegenheiten: SS-Sturmbannführer Adolf Eichmann

IV C Karteiwesen: SS-Obersturmbannführer, OReg.Rat Fritz Rang

IV D Besetzte Gebiete: SS-Obersturmbannführer Erwin Weinmann

IV E Abwehr: SS-Sturmbannführer, Reg.Rat Walter Schellenberg

Amt V Kripo: SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Arthur Nebe

V A Kriminalpolitik: SS-Standartenführer Paul Werner

V B Einsatz: OReg. KRat Georg Galzow

V C Erkennungsdienst: OReg. KRat Wolfgang Berger

V D Kriminalinstitut: SS-Obersturmbannführer, OReg. KRat Walter Heeß

Amt VI SD Ausland: SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Heinz Jost

VI A Allgemeines: SS-Obersturmbannführer Albert Filbert

VI B Deutsch- Ital. Einflußgeb.: unbesetzt

VI C Russ.-Jap. Einflußgeb.: unbesetzt

VI D Westen: unbesetzt

VI E Erkundung: SS-Obersturmbannführer Ernst Knochen

VI F Technische Hilfsmittel: SS-Obersturmbannführer Walter Rauff

Amt VII Weltanschauung: SS-Standartenführer Franz Six

VII A Materialerfassung: SS-Obersturmbannführer, OReg.Rat Paul Mylius

VII B Auswertung: unbesetzt

VII C Archiv, Museum: unbesetzt⁵³

Es wurden nur die Leiter und die Hauptabteilungsleiter genannt. (Ausnahme: Adolf Eichmann). Auch im RSHA wurden laufend Veränderungen sowohl bei den Hauptabteilungsleitern, als auch bei den mittleren und unteren Rängen, vorgenommen.

1.3. Erste Einsatzgruppen in Polen

Am 18. Mai 1939 lag Heydrich der erste Hinweis hinsichtlich eines Einsatzes von Sicherheitspolizei und SD in Polen vor: Nach zuverlässigen Meldungen sollte die Mobilmachung gegen Polen für den 2. Juli 1939 festgelegt sein. Soweit die südliche Heeresgruppe in Frage kommt, „soll der Stoß von der Slowakei aus in Richtung Pinsk-Rokitno-Sümpfe geführt werden“ (Aussage von SS-Oberführer Arpad Wigand, SD-Führer des SS-Oberabschnitts Süd-Ost).⁵⁴ Der Vernichtungsplan gegen die polnische Intelligenz befand sich bereits mitten in der Phase der Konzentration, als die deutsche Wehrmacht im September 1939 Polen überrannte. Das polnische Judentum war somit unmittelbar bedroht.

Ein bedeutender Grund für das hemmungslose Vorgehen im Osten bestand in der NS-deutschen Vorstellung von den Polen und den polnischen Juden. In den Augen der Deutschen hatten die Polen einen minderen Wert als die Deutschen, ebenso waren die polnischen Juden minderwertiger als die deutschen Juden. Im Zusammenhang mit dem östlichen Judentum pflegten die Deutschen von „Untermenschentum“ zu sprechen.⁵⁵

⁵³ Hilberg, Vernichtung, Bd.2, 294f.

⁵⁴ Mallmann, Böhler, Mattäus, Einsatzgruppen, 15f.

⁵⁵ Hilberg, Vernichtung, Bd.1, 197f.

Der wichtigste Grund für die „besondere Behandlung“ der Juden war aber ihre Anzahl an der Gesamtbevölkerung. Es gab 30 Millionen Polen, davon waren zehn Prozent, also mehr als drei Millionen jüdischen Glaubens. Als sich Deutschland und die Sowjetunion im September 1939 Polen aufteilten, gerieten zwei Millionen Juden unter deutscher Herrschaft. In Deutschland gab es im Jahr 1933 400 000 Juden, ungefähr so viele lebten allein schon in Warschau.⁵⁶

Unter dem Deckmantel „Unternehmen Tannenberg“ (in Anlehnung an den Sieg einer deutschen gegen eine russische Armee im Ersten Weltkrieg in der Schlacht von Tannenberg vom 26.8.-30.8.1914) wurden für den Polenfeldzug ursprünglich fünf Einsatzgruppen (da fünf Armeen) aufgestellt. Jeder Armee wurde eine Einsatzgruppe zugeteilt.

Die Sammelplätze waren Wien, Oppeln, Breslau, Dramburg (Pommern) und Allenstein. Sie wurden mit den römischen Ziffern von I-V benannt. Danach kamen noch die „Einsatzgruppe VI“ in Posen, sowie eine „Einsatzgruppe z.b.V.“ für das ostoberschlesische Industriegebiet dazu. Ein weiteres selbständiges Einsatzkommando „16“ (nach der Zahl aller Einsatz- und Sonderkommandos) wurde ebenso aufgestellt.^{57 58}

Wie erwähnt, erstellte man für die polnische Oberschicht Namenslisten zusammen. Bald danach hatte man so eine „Einsatzkartei“, gegliedert nach Personen, Institutionen und Orten, erstellt. Auf dieser Basis stellte man Fahndungslisten zusammen, welche während des Feldzugs laufend ergänzt wurden.⁵⁹

Die Einsatzgruppen setzten sich aus zwei bis vier Einsatzkommandos in einer Stärke von je 120 bis 150 Mann zusammen. Die insgesamt 16 Einsatzkommandos wiesen eine Gesamtstärke von 2700 bis 3000 Mann auf. Sie waren dem Heer unterstellt, erhielten aber ihre genauen Anweisungen jedoch vom Reichsführer-SS. Basis der Übereinkunft zwischen dem Heer und der SS waren die kurz zuvor formulierten „Richtlinien für den auswärtigen Einsatz der Sicherheitspolizei und des SD“.

Darin hieß es, „Aufgabe der sicherheitspolizeilichen Einsatzkommandos ist die Bekämpfung aller reichs- und deutschfeindlichen Elemente im Feindesland rückwärts der fechtenden Truppe.“⁶⁰ Zur Erfüllung ihrer Aufgaben sollten die Einsatzgruppen bzw. Einsatzkommandos der kämpfenden Truppe „dichtauf folgen“ und „mit den in vorderer Linie eingesetzten Generalkommandos“ des Heeres eng zusammen arbeiten. Die Anordnungen über das Verhältnis der Sicherheitspolizei zur Wehrmacht seien „genauestens einzuhalten“,

⁵⁶ Hilberg, Vernichtung, Bd.1, 198.

⁵⁷ Ebenda, 27f.

⁵⁸ Namensliste und Gliederung der Führer der Einsatzgruppen- und Kommandos in Polen 1939 im Anhang.

⁵⁹ Mallmann, Böhler, Mattäus, Einsatzgruppen, 15f.

⁶⁰ Ebenda, 16f.

überhaupt die gesetzten Ziele „so zu erreichen, dass Beschwerden möglichst vermieden werden.“⁶¹

Als am 3. September 1939 die aus dem Korridor zurückflutenden polnischen Soldaten, von vergeblichen Gegenangriffen auf die aufgetauchten deutschen Panzerspitzen demoralisiert, sich offenbar in einem Zustand befanden, in dem ein geringfügiger Zwischenfall unberechenbare Reaktionen zur Folge haben könnte, die Stadt Bromberg passierten, fielen Schüsse, deren Herkunft man damals, aber auch später nicht klären konnte.

Ob tatsächlich eine kleine, auf Veranlassung des späteren „Volksdeutschen Selbstschutz“-Führers Ludolf von Alvensleben gebildete Gruppe von Volksdeutschen durch Bromberg ziehende polnische Truppenteile mit Handfeuerwaffen beschossen hat, wie aus in polnischen Besitz befindlichen Unterlagen hervorgehen soll, oder nur ein unbegründetes Gerücht umlief, muss offen bleiben.⁶² Die Kunde von einem solchen Feuerüberfall löste in Bromberg eine pauschale blutige „Vergeltungsaktion“ der Polen gegen die Volksdeutschen aus, wobei neben polnischem Militär und Miliz auch polnische Denunzianten aus der Zivilbevölkerung beteiligt waren.

Die Aktion steigerte sich schließlich zu einer entsetzlichen Lynchjustiz, der im „Bromberger Blutsonntag“ etwa 1000 Deutsche zum Opfer fielen. Historikern zufolge wurde zunächst von 100⁶³, später von über 200 Opfern gesprochen, nur Krausnick blieb bei 1000 Opfern.⁶⁴ Erst als deutsche Truppen in die Stadt eindrangen, war der Angriff auf die Volksdeutschen vorbei.

Eine englische Augenzeugin berichtete von einer Exekution in Bromberg: „Die ersten Opfer waren 12-16jährige Pfadfinder, die auf dem Marktplatz an die Wand gestellt und erschossen wurden.“⁶⁵ Ein Grund dafür wurde nicht genannt. Ein Priester, welcher herbeieilte, um die letzte Ölung zu spenden, wurde ebenfalls erschossen. Ein polnischer Bürger sagte danach, der Anblick der tot daliegenden Kinder sei das Schrecklichste gewesen, was er je gesehen habe. Das Morden ging die Woche weiter. Dutzende Händler, Kaufleute und viele andere maßgebende Bürger der Stadt wurden erschossen. Der Platz war von Truppen mit Maschinengewehren umstellt.“⁶⁶

Die NS-Führung hatte zwar die Bromberger Vorgänge nicht durch „agents provocateurs“ hervorgerufen (allerdings war die deutsche Bevölkerung in Polen durch die deutsche

⁶¹ Krausnick, Einsatzgruppen, 31f.

⁶² Ebenda, 45f.

⁶³ Longerich, Himmler, 443.

⁶⁴ Wildt, Generation, 439f.

⁶⁵ Der Autor dieser Diplomarbeit war in seiner Jugend auch Pfadfinder

⁶⁶ Richard Rhodes, Die deutschen Mörder. Die SS-Einsatzgruppen und der Holocaust, Gladbach 2002, 18f.

Propaganda im Rundfunk sehr aufgewiegelt worden), doch waren sie ihr sehr willkommen, weil nun die bereits zuvor beschlossene Ermordung eines großen Teils der polnischen Intelligenz, von Geistlichen, Lehrern, Ärzten, Adel und Politikern als Vergeltung ausgegeben werden konnte.

Hervorzuheben wäre noch, dass der „Bromberger Blutsonntag“ erst nach (!) dem Überfall auf Polen stattfand, und nicht, wie von einigen (rechtsradikalen) Kreisen behauptet wird, als Grund für den deutschen Angriff zu sehen ist.⁶⁷ Die Zahl der im September bei ähnlichen Fällen in ganz Polen ermordeten Deutschen belief sich nach einer Dokumentation des Auswärtigen Amtes vom November 1939 auf 5 437.⁶⁸ Die deutsche Propaganda machte aus den „gezählten“ 5437 Deutschen 58 000 Opfer.⁶⁹

Die Ereignisse des „Bromberger Blutsonntags“ leisteten einer Verschärfung der nationalsozialistischen Polenpolitik ungeheuren Vorschub. Am Nachmittag des 5. September kam auch das zweite Einsatzkommando der Einsatzgruppe IV nach Bromberg und war an den Erschießungen von Hunderten Polen beteiligt.

Ein von GFM von Brauchitsch persönlich unterzeichnetes Fernschreiben an die Armeen vom 16. September, welches eine ausführliche Meldung des mit der Untersuchung der Vorfälle in Bromberg wiedergab, endete mit den Worten...„Die an den Schandtaten beteiligten polnischen Truppen sind im Raume Kutno-Warschau-Modlin-Plock eingeschlossen...Ein solcher Feind ist jeder Niedertracht fähig und verdient keine Schonung.“⁷⁰

Ein furchtbarer Rachefeldzug setzte ein. In den ersten Wochen nach dem Einmarsch, als die besetzten Gebiete noch unter der Kontrolle der Wehrmacht standen, wurden laut Forschung „531 Städte und Dörfer niedergebrannt“. Die stärksten Verluste hätten die Gebiete um Łódź und Warschau erlitten.⁷¹ Unterschiedliche Wehrmachts- und Polizeiverbände führten 714 (Massen-) Exekutionen durch, bei denen ca. 16 000 Polen ihr Leben verloren, die meisten von ihnen waren polnische Christen. Die Wehrmacht beging etwa 60 Prozent dieser Verbrechen, für den Rest war Himmlers Polizei verantwortlich.⁷²

Heydrich hatte bereits am 7. September 1939 bei einer Amtleiterbesprechung verfügt, „die führende Bevölkerungsschicht in Polen soll so gut wie möglich unschädlich gemacht werden“

⁶⁷ Benz, Kraml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon, 405.

⁶⁸ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon, 404f.

⁶⁹ Krausnick, Einsatzgruppen, 46. FN 140. Am 20.5.1946 hat der damalige Kriminalkommissar Dr. Bernd Wehner erklärt, dass die angegebene Zahl von 58 000 vermissten oder getöteten Volksdeutschen eine Übertreibung war, welche anzugeben von Hitler selbst angeordnet wurde. Wahrscheinlich waren es 6300.

⁷⁰ Krausnick, Einsatzgruppen, 46f.

⁷¹ Rhodes, Mörder, 17f.

⁷² Rhodes, Mörder, 18.

und vor dem gleichen Personenkreis verlangte er am 14. Oktober, die bereits in Gang gekommene „Liquidierung des führenden Polentums“ möglichst bis zum 1. November abzuschließen.⁷³ Kurz zuvor konnte Heydrich berichten, im Besatzungsgebiet seien von der polnischen Führungsschicht höchstens noch drei Prozent vorhanden.⁷⁴ Zwischen September 1939 und dem Frühjahr 1940 liquidierten die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei bis zu 60 000 Menschen in Polen.

1.4. Verbrecherische Befehle

1.4.1. Der Kriegsgerichtsbarkeitserlass

Nach der Weisung für das „Unternehmen Barbarossa“ kristallisierten sich im Januar 1941 in verschiedenen Reichsbehörden und Wehrmachtsdienststellen ungefähr gleichzeitig Pläne für den Krieg gegen die Sowjetunion heraus und setzten sich in den Führungszirkeln von Staat und Wehrmacht durch. Es kann daher auf Grund dieser Entwicklung nicht mehr als nachgewiesen gelten, dass diese Initiative allein von Hitler ausging.⁷⁵

„Dieser kommende Feldzug ist mehr als nur ein Kampf der Waffen; er führt auch zur Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen“, verkündete Hitler am 3. März und fügte zu dem ersten Entwurf des Chef des Stabes, Alfred Jodl, hinzu: „Die jüdisch-bolschewistische Intelligenz, als bisheriger „Unterdrücker des Volkes“, muss beseitigt werden.“⁷⁶ Als Exekutor sah er Himmler vor: „Ob es auch dort schon notwendig sei, Organe des Reichsführer-SS neben der Geheimen Feldpolizei einzusetzen, müsse mit dem Reichsführer-SS geprüft werden.“ „Die Notwendigkeit, alle Bolschewistenhäuptlinge und Kommissare unschädlich zu machen, spreche dafür“ fügte Jodl mit aller Deutlichkeit hinzu.⁷⁷ Die Wehrmachtsführung stimmte den ideologischen Kriegszielen Hitlers grundsätzlich zu. Seiner Aufforderung zur Teilnahme am Weltanschauungskrieg entsprach sie mit der Anordnung konkreter Erlässe und Richtlinien.⁷⁸

Am 30. März 1941 bekräftigte Hitler seine Vorstellungen vor der versammelten hohen Generalität: „Bolschewismus sei asoziales Verbrechen“, erklärte er bei dieser Ansprache und bekannte sich einmal mehr zur „Anwendung“ brutalster Gewalt“⁷⁹. Der Generalstabschef

⁷³ Longerich, Himmler, 443.

⁷⁴ Rhodes, Mörder, 19f.

⁷⁵ Christian Gerlach, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg 2000, 81f.

⁷⁶ Wild, Generation, 538f.

⁷⁷ Wildt, Generation, 539.

⁷⁸ Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.) Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944, Ausstellungskatalog, 43.

⁷⁹ Krausnick, Einsatzgruppen, 101f.

Halder bezog sich später dann darauf und schlussfolgerte daraus: „Es handelt sich um einen Vernichtungskampf. Dabei geht es um die Vernichtung der bolschewistischen Kommissare und der kommunistischen Intelligenz.“⁸⁰

Am 9. Mai 1941 schreibt Rudolf Lehmann, der Chef der Wehrrechtabteilung im Oberkommando Wehrmacht eine Aktennotiz, wo er festhält, dass er mit den Generälen Müller und Jeschonnek eine endgültige Fassung des „Kriegsgerichtsbarkeitserlasses“ erstellt habe. Trotz Bedenken von Generaloberst Halder (wegen Zurücknahme des Erlasses nach einigen Monaten) ist er dafür, diesen bleibend zu erhalten.⁸¹

„Der Kampf muss geführt werden gegen das Gift der Zersetzung. Das ist keine Frage der Kriegsgerichte. Die Führer der Truppe müssen wissen, worum es geht. Sie müssen in den Kampf führen. Die Truppe muss sich mit den Mitteln verteidigen, mit denen sie angegriffen wird.“⁸²

Es wurde als dringend angesehen, einen „neuen Lebensraum im Osten“ für die „herrschende Rasse“ zu bekommen und danach zu kontrollieren. Diesen Vernichtungs- und Raumkrieg wollten die politischen und militärischen Führer Deutschlands bis zum Herbst 1941 abgeschlossen haben. Der womöglich bis zum Ural eroberte Raum würde zur Besiedelung für die Deutschen bereitstehen, sowie Rohstoffe und Lebensmittel für das Reich liefern. Verbliebene Reste der Bevölkerung würde man versklaven, dezimieren oder nach Sibirien deportieren.⁸³

Im „Erlass über die Ausübung der Kriegsgerichtsbarkeit im Gebiet Barbarossa und über besondere Maßnahmen der Truppe“ (Kriegsgerichtsbarkeitserlass) vom 13. Mai 1941 ließ Hitler durch den Chef des Oberkommandos Wehrmacht, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, anordnen: „dass Straftaten feindlicher Zivilpersonen, welche in den Ostgebieten gegen die deutsche Wehrmacht erfolgten, der Zuständigkeit der Kriegsgerichte und Standgerichte bis auf weiteres entzogen und Freischärler durch die Truppe im Kampf oder auf der Flucht schonungslos zu erledigen“ seien.⁸⁴ Wehrmachtsangehörige mussten nicht damit rechnen, sich nach einem Übergriff auf Zivilpersonen, vor einem Militärgericht verantworten

⁸⁰ Mallmann, Böhler, Mattäus, Einsatzgruppen, 89f.

⁸¹ Hamburger Institut für Sozialforschung, Verbrechen der Wehrmacht, 44-45.

⁸² Hamburger Institut für Sozialforschung, Verbrechen der Wehrmacht, 42.

⁸³ Ajy, Endlösung, 285-289.

⁸⁴ Mallmann, Böhler, Mattäus, Einsatzgruppen, 90f.

zu müssen. Damit war die sowjetische Zivilbevölkerung der Willkür lokaler Befehlshaber schutzlos ausgeliefert.⁸⁵

Der erste Abschnitt des Befehls vom 13. Mai 1941 bezieht sich auf die „Behandlung von Straftaten feindlicher Zivilpersonen“:

- .) Für Straftaten feindlicher Zivilpersonen sind Kriegsgerichte oder Standgerichte bis auf weiteres nicht zuständig.
- .) Freischärler sind im Kampf oder auf der Flucht „schonungslos zu erledigen“.
- .) Zivilpersonen, die Wehrmachtsangehörige angreifen, sind sofort „niederzukämpfen“.⁸⁶
- .) Tatverdächtige können auf Geheiß eines Offiziers erschossen werden.
- .) Gegen Ortschaften können nach Anordnung eines Bataillonskommandeurs „kollektive Gewaltmaßnahmen“ durchgeführt werden.⁸⁷
- .) Ausdrücklich verboten wird die Festsetzung und Verwahrung von Verdächtigen, um diese später einem Gericht zuzuführen. (sie sollten gleich exekutiert werden)
- .) Erst wenn das besetzte Gebiet „ausreichend befriedet“ ist, können die Oberbefehlshaber die Wehrmachtsgerichtsbarkeit über Zivilpersonen einführen.

Der zweite Abschnitt des Befehls bezieht sich auf Straftaten, die von Wehrmachtsangehörigen gegen Einwohner des besetzten Gebietes verübt werden:

- .) Es besteht kein Verfolgungszwang gegen den Wehrmachtsangehörigen, selbst wenn es sich um ein militärisches Verbrechen handelt.⁸⁸
- .) Bei der Beurteilung solcher Taten sind Rachedgedanken und Leiderfahrungen zu berücksichtigen, die dem deutschen Volk durch „bolschewistischen Einfluss“ zugefügt worden sind.
- .) Nur schwere Sexualstraftaten (geschlechtliche Hemmungslosigkeiten), Taten aus verbrecherischer Neigung, sinnlose Vernichtung von Unterkünften und Beutegut sind kriegsgerichtlich zu ahnden, da dieses zur „Aufrechterhaltung der Manneszucht“ dient.
- .) Bei der Beurteilung der Glaubwürdigkeit feindlicher Zivilpersonen ist „äußerste Vorsicht“ zu beachten.

⁸⁵ Hamburger Institut für Sozialforschung, Verbrechen der Wehrmacht, 43.

⁸⁶ bpb: Bundeszentrale für politische Bildung, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg. http://www.bpb.de/themen/PTYTHH,8,0,Der_zweite_Weltkrieg.html. 23.02.2009.

⁸⁷ Krausnick, Einsatzgruppen, 100f.

⁸⁸ Ebenda, 102f.

Der dritte Abschnitt stellt die persönliche Verantwortung der Befehlshaber für die Durchführung der Befehle heraus:

- .) Sämtliche Offiziere sollen rechtzeitig in „eindringlicher Form“ belehrt werden.
- .) Die Rechtsberater sind von den Wesungen und auch von den mündlich mitgeteilten politischen Absichten der Führung zu informieren.
- .) Nur solche Urteile sind zu bestätigen, die den politischen Absichten der Führung entsprechen.

Der General z.b.V. Eugen Müller, welcher ebenso wie Generalquartiermeister Franz Wagner ⁸⁹ eigene Vorschläge zum „Kriegsgerichtsbarkeitserlass“ einbrachte, erläuterte bei einer Besprechung am 11. Juni 1941 in Warschau gegenüber den zuständigen Generalstabsoffizieren und Wehrmachtsrichtern, in welchen Sinn der Erlass auszulegen sei:

„Unter den Begriff „Freischärler“ fällt auch der, welcher als Zivilist die deutsche Wehrmacht behindert oder zu Behinderung auffordert (z. B. Hetzer, Flugblattverteiler, nicht befolgen deutscher Anordnungen, Brandstifter, zerstören von Wegweisern, Verräter usw.). In Zweifelsfällen wird oft Verdacht (!) genügen müssen.“ ⁹⁰

Die Anordnungen Hitlers öffnete den Verbrechen der SS und der Wehrmacht an der Zivilbevölkerung Tür und Tor. Jede Frau und jeder Mann konnte nun Opfer der nationalsozialistischen Willkür werden. Wer zum „Partisanen“ oder „Freischärler“ erklärt und exekutiert wurde, hing allein vom Ermessen der lokalen militärischen Entscheidungsträger ab. Keineswegs stießen die Anordnungen des „Führers“ auf Protest der Wehrmacht. Sie verstießen zwar gegen die elementaren Grundregeln des Völkerrechts, doch machte sich die Wehrmachtsführung den Kriegsgerichtsbarkeitserlass zu Eigen und lieferte zugleich noch eine ideologische Begründung, die „Leidenszeit“ der deutschen Bevölkerung nach 1918 und die „Blutopfern“ durch den Bolschewismus.

Es gab aber auch Teile der Wehrmacht, die sich dem widersetzten, Befehle nicht weitergaben und Kriegsgefangene menschlich zu behandeln versuchten. Doch diese Gruppe war, gemessen an den Befürwortern des „Unternehmens Barbarossa“, verschwindend gering.⁹¹

⁸⁹ Wildt, Generation, 540f.

⁹⁰ Gerlach, Morde, 89f.

⁹¹ Abipur, Kapitel: Die Außenpolitik des Reichsführers Adolf Hitler.

<http://www.abipur.de/hausaufgaben/neu/detail/stat/236464855.html>, 23.02.2009.

Nach der Rede Hitlers vom 30. März 1941 an die Heerführer, befürchteten diese wegen der Beschränkung der Kriegsgerichtsbarkeit, eine Untergrabung der Moral und Disziplin in der Truppe.

Am 24. Mai 1941 gab Generalfeldmarschall Walther von Brauchitsch daher dem Gerichtsbarkeitserlass mit dem so genannten Disziplinarbefehl eine dämpfende Interpretation bei. Der Erlass „befasse sich mit schweren Fällen der Auflehnung“ wurde erklärt, „Straftaten geringerer Art seien durch Behelfsmaßnahmen zu sühnen...unter allen Umständen seien willkürliche Ausschreitungen einzelner Heeresangehöriger zu verhindern... und es sei einer Verwilderung der Truppe rechtzeitig vorzubeugen.“⁹²

1.4.2. Der Kommissarbefehl

Unter den verbrecherischen Befehlen des Dritten Reiches nimmt der „Kommissarbefehl“ eine herausragende Stellung ein. Er machte dem deutschen Ostheer schon im Vorfeld des Überfalls auf die Sowjetunion Kriegsverbrechen offen zur Pflicht: Gefangene Polit-Offiziere „jeder Art und Stellung“ waren als „Träger des Bolschewismus“ noch auf dem Gefechtsfelde abzusondern und „grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen.“⁹³

Bereits am 26. März 1941 hatte Reinhard Heydrich eine Besprechung mit Hermann Göring, bei der er unter anderem notierte:

„Punkt 11. Der Reichsmarschall sprach mich unter anderem darauf an, dass bei einem Einsatz in Russland wir eine ganz kurze, 3-4seitige Unterrichtung vorbereiten sollen, welche die Truppe mitbekommen könne. Über die Gefährlichkeit der GPU- Organisation, der Polit-Kommissare, Juden usw., damit sie wisse, wen sie praktisch an die Wand zu stellen habe.“

„Punkt 12. In diesem Zusammenhang erklärte der Reichsmarschall, dass die Wehrmacht keinesfalls vollziehende Gewalt im Sinne der Militärverwaltung erhalten solle, sondern dass hinter der vorrückenden Truppe, er, durch einen Erlass (den der Führer bereits gezeichnet habe), die volle Gesamtverfügung, insbesondere wegen der Sicherstellung der notwendigen Industrien, erhalte. Selbstverständlich werde er den Reichsführer-SS weitgehend selbständig zur Geltung kommen lassen.“⁹⁴

Wenige Wochen nach dem „Kriegsgerichtsbarkeitserlass“, am 6. Juni 1941 erließ das Oberkommando der Wehrmacht den „Kommissarbefehl“. Wie bereits erwähnt, galten die politischen Kommissare als ideologische Funktionäre innerhalb der Roten Armee und wurden

⁹² Krausnick, Einsatzgruppen, 102f.

⁹³ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon, 547f.

⁹⁴ Aly, Endlösung, 270f.

nicht als Soldaten anerkannt. Sie sollten im Kampf oder sofort „nach durchgeführter Absonderung“ getötet werden. Für die rückwärtigen Gebiete wurde festgelegt, dass Kommissare jeglicher Art und Stellung, wenn sie „zweifelhaftes Verhalten“ zeigten, an die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD zu übergeben seien.⁹⁵

Hitler hat selbst womöglich nie einen direkten Befehl zur Vernichtung der Juden unterschrieben.⁹⁶

Es wurden nur „Wünsche“, „Empfehlungen“, „Vorschläge“, „Anregungen“ des „Führers“ in diesbezügliche Meinungsäußerungen gekleidet.

Dafür wurden mündliche Befehle auf allen Ebenen verteilt. Die Erwähnung von Tötungen oder Tötungseinrichtungen von Juden wurde im Schriftverkehr unterlassen, es wurde ein verschleiertes Vokabular verwendet. Da war die Rede von „Umsiedlung“, „Deportation“, „Aussiedlung“, „Evakuierung“, „Sonderbehandlung“ und „Endlösung der Judenfrage“.

Kurz nach Hitlers Rede vom 30. März 1941 vor 250 Generälen (wie oben angeführt) wurden „Richtlinien betreffend Behandlung politischer Hoheitsträger usw.“ erteilt, welcher über einige Entwürfe zum „Kommissarbefehl“ führte. Der Grundgedanke war, die politische Führungsschicht und die Funktionäre in der Sowjetunion zu ermorden, um das Land besser beherrschen und ausbeuten zu können. Die Tötung der Kommissare innerhalb der Roten Armee war dabei in der deutschen Staats- und Militärführung seit März 1941 unstrittig.⁹⁷

Der Befehl vom 6. Juni 1941 lautete:

Oberkommando der Wehrmacht F.H. Qu., den 6.6.1941

Chef Sache!

Nur durch Offizier!

Im Nachgang zum Führererlass vom 14.5. über die Ausübung der Kriegsgerichtsbarkeit im Gebiet „Barbarossa“ werden anliegend „Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare“ übersandt. Es wird gebeten, die Verteilung nur bis zu den Oberbefehlshabern der Armeen bzw. Luftflottenchefs vorzunehmen und die weitere Bekanntgabe an die Befehlshaber und Kommandeure mündlich erfolgen zu lassen.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht I.A.

Gez. Warlimont

⁹⁵ Hamburger Institut für Sozialforschung, Verbrechen der Wehrmacht, 43.

⁹⁶ Aly, Endlösung, 390f.

⁹⁷ Gerlach, Morde, 90f.

Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare.

Im Kampf gegen den Bolschewismus ist mit einem Verhalten des Feindes nach den Grundsätzen der Menschlichkeit oder des Völkerrechts nicht zu rechnen. Insbesondere ist von den politischen Kommissaren aller Art als den eigentlichen Trägern des Widerstandes eine hasserfüllte, grausame und unmenschliche Behandlung unserer Gefangenen zu erwarten.

Die Truppe muss sich bewusst sein:

1. In diesem Kampf ist Schonung und völkerrechtliche Rücksichtnahme diesen Elementen gegenüber falsch. Sie sind eine Gefahr für die eigene Sicherheit und die schnelle Befriedigung der eroberten Gebiete.
2. Die Urheber barbarisch asiatischer Kampfmethoden sind die politischen Kommissare. Gegen diese muss daher sofort und ohne weiteres mit aller Schärfe vorgegangen werden. Sie sind daher, wenn im Kampf oder Widerstand ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen.

Im Übrigen gelten folgende Bestimmungen:

I. Operationsgebiet

1. Politische Kommissare, die sich gegen unsere Truppe wenden, sind entsprechend dem Erlass über die Ausübung der Gerichtsbarkeit im Gebiet Barbarossa zu behandeln. Dies gilt für Kommissare jeder Art und Stellung, auch wenn sie nur des Widerstandes, der Sabotage oder der Anstiftung hierzu verdächtigt sind.

Auf die Richtlinien über das Verhalten der Truppe in Russland wird verwiesen.

2. Politische Kommissare als Organe der feindlichen Truppe sind kenntlich an besonderen Abzeichen – roter Stern mit golden eingewebtem Hammer und Sichel auf den Ärmeln. (Einzelheiten siehe „Die Kriegswehrmacht der UdSSR“, OKH/Gen. StdH. O. Qu IV
Fremde Heere Ost [II] Nr. 100/41 g. vom 15.1.1941 unter Anlage 9d.)
Sie sind aus den Kriegsgefangenen sofort, d.h. noch auf dem Gefechtsfelde, abzusondern.
3. Dies ist notwendig, um ihnen jede Einflussmöglichkeit auf die gefangenen Soldaten abzunehmen. Diese Kommissare werden nicht als Soldaten anerkannt; der für die Kriegsgefangenen völkerrechtlich geltenden Schutz findet auf sie keine Anwendung. Sie sind nach durchgeführter Absonderung zu erledigen.

4. Politische Kommissare, die sich keiner feindlichen Handlung schuldig machen oder einer solchen verdächtig sind, werden zunächst unbehelligt bleiben. Erst bei der weiteren Durchdringung des Landes wird es möglich sein, zu entscheiden, ob verbliebene Funktionäre an Ort und Stelle belassen werden können oder an die Sonderkommandos abzugeben sind. Es ist anzustreben, dass diese selbst die Überprüfung vornehmen.

Bei der Beurteilung der Frage, ob „schuldig oder nicht schuldig“, hat grundsätzlich der persönliche Eindruck von der Gesinnung und Haltung des Kommissars höher zu gelten, als der vielleicht nicht zu beweisende Tatbestand.

5. In den Fällen 1. und 2. ist eine kurze Meldung (Meldezettel) über den Vorfall zu richten:
 - a) von den einer Division unterstellten Truppen und die Division (I c),
 - b) von den Truppen, die einem Korps-, Armeeober- oder Heeresgruppenkommando oder einer Panzertruppe unmittelbar unterstellt sind, an das Korps- usw. Kommando (I c).
6. Alle oben genannten Maßnahmen dürfen die Durchführung der Operation nicht aufhalten. Planmäßige Such- und Säuberungsaktionen durch die Kampftruppe haben daher zu unterbleiben.

II. Im rückwärtigen Heeresgebiet

Kommissare, die im rückwärtigen Heeresgebiet wegen zweifelhaften Verhaltens ergriffen werden, sind an die Einsatzgruppe bzw. Einsatzkommandos oder Sicherheitspolizei (SD) abzugeben.

I. Beschränkung der Kriegs- und Standgerichte

Die Kriegsgerichte und die Standgerichte der Regiments- usw. Kommandeure dürfen mit der Durchführung der Maßnahmen nach I und II nicht betraut werden.⁹⁸

Diese „Richtlinien“ und Befehle gingen sogar noch über Hitlers Feindproklamation der „jüdisch-bolschewistischen Intelligenz“ hinaus: „Dieser Kampf verlangt rücksichtsloses und energisches Durchgreifen gegen bolschewistische Hetzer, Freischärler, Saboteure, Juden und restlose Beseitigung jedes aktiven und passiven Widerstands“.⁹⁹

⁹⁸ NS – Archiv, Dokumente zum Nationalsozialismus, Der Kommissarbefehl. <http://www.ns-archiv.de/krieg/1941/kommissarbefehl.php>, 26.02.2009.

⁹⁹ Mallmann, Böhler, Mattäus, Einsatzgruppen, 90f.

Als die zentrale Führung der Sowjetunion die Bevölkerung am 3. Juli zum „Großen Vaterländischen Krieg“ aufrief und Stalin auch an die Zivilbevölkerung appellierte, die Partisanen in den besetzten Gebieten zu verstärken, war Hitler dies nur recht.¹⁰⁰

„Dieser Partisanenkrieg hat auch wieder seinen Vorteil: er gibt uns die Möglichkeit, auszurotten, was sich gegen uns stellt,¹⁰¹ ...der Riesenraum müsse so rasch als möglich befriedet werden“, verkündet er am 16. Juli, in Anwesenheit von Göring, Alfred Rosenberg (Ost-Minister) und Keitel, und forderte, „dies geschehe am besten, dass man jeden, der schief schaue, tot schieße“.¹⁰² Das Wahnbild des „jüdischen Bolschewismus“ entwickelte sich zu einer „Freischärler-Psychose“, im Konstrukt des „jüdischen Heckenschützen oder Bandenhelfers“ und der Vorstellung „Jude = Bolschewist = Partisan“.¹⁰³

Der Kriegsgerichtsbarkeitserlass und der Kommissarbefehl enthielten mehrere einander ergänzende Elemente, um jeglichen politischen Widerstand in der zu besetzenden Sowjetunion von vornherein zu brechen. Es ergingen eine Reihe weiterer Befehle, zur Behandlung der sowjetischen Zivilbevölkerung vor dem 22. Juni 1941, die völkerrechtswidrig waren. Darin zeichneten sich auch die Verbrechen gegen die späteren größten Opfergruppen in Weißrussland und in den besetzten sowjetischen Gebieten überhaupt ab, die Kriegsgefangenen und die Juden.¹⁰⁴

Nachdem Hitler am 17. Juli seinen „Erlass zur polizeilichen Sicherung der neu besetzten Ostgebiete“ befohlen hatte, welcher den Bereich Himmlers erheblich erweiterte, erteilte auch Heydrich am selben Tag seinen „Einsatzbefehl Nr. 8“, durch den das OKW den Einbruch des SS in das Kriegsgefangenenwesen erlaubte und ihr Selektionen in den Lagern bewilligte, um Kommunisten und „alle Juden“ auszusondern.¹⁰⁵ Göring ermächtigte am 31. Juli 1941 schließlich den Chef der Sicherheitspolizei und des SD „alle erforderlichen Vorbereitungen...für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflussbereich in Europa zu treffen“.

Mit beiden Befehlen setzte die Wehrmachtsführung wesentliche Bestandteile des damals geltenden Kriegs- und Völkerrechts für den Krieg gegen die Sowjetunion außer Kraft. Sie schuf damit die Grundlagen des Rassen und Vernichtungskrieges.

¹⁰⁰ Esser, Venhoff, Chronik, 109.

¹⁰¹ Friedländer, „Dritte Reich“, Bd. 2, 228.

¹⁰² Christopher R. Browning, Ganz normale Männer, Das Reservebataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen. Hamburg 1993, 30f.

¹⁰³ Mallmann, Böhler, Mattäus, Einsatzgruppen, 94f.

¹⁰⁴ Gerlach, Morde, 91f.

¹⁰⁵ Mallmann, Böhler, Mattäus, Einsatzgruppen, 95f.

Zugleich demonstrierten die verantwortlichen Militärs nicht nur ihre Übereinstimmung mit Hitlers Kriegszielen, sondern setzten diese auch konkret um.¹⁰⁶ Der Kommissarbefehl stieß trotz großer Zustimmung bei Teilen der Truppe und Offiziere aber auch auf Widerstand. Bei einigen Einheiten wurde der Befehl nicht durchgeführt.

Das Oberkommando Heer (OKH) regte beim Oberkommando Wehrmacht (OKW) zunächst vergeblich an, „die Notwendigkeit der Durchführung des Kommissarbefehls in der bisherigen Form im Hinblick auf die Lage zu überprüfen.“

Erst im Mai 1942 wurde der Kommissarbefehl auf Anordnung Hitlers versuchsweise aufgehoben, mit der Begründung, dadurch die Verhärtung des feindlichen Widerstandes aufzuweichen und die Neigung eingeschlossener sowjetischer Truppen zur Kapitulation zu steigern.

Danach wurde der Befehl nicht wieder in Kraft gesetzt.¹⁰⁷

¹⁰⁶ Hamburger Institut für Sozialforschung, Verbrechen der Wehrmacht, 43.

¹⁰⁷ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon, 547f.



Abb. 2: Wege und Aktionsräume der Einsatzgruppen in der Sowjetunion

1.5. Die Einsatzgruppen A, B, C D.

1.5.1. Organisation der Einsatzgruppen

Der Überfall auf die Sowjetunion und die durchgeführten mobilen Tötungsaktionen markieren einen Bruch mit der Geschichte. Der Angriffsplan wurde bereits im Juli 1940, elf Monate, bevor die deutschen Gruppen die sowjetische Grenze überschritten, im Oberkommando des Heeres beraten.

Für den am 22. Juni 1941 begonnenen Russlandfeldzug wurden bereits im Mai 1941 unter der Leitung des Chefs des RSHA Heydrich vier Einsatzgruppen aufgestellt. Sie waren mit der Buchstabenbezeichnung A-D aufgebaut und hatten eine Gesamtstärke von etwa 3000 Mann. Diese kleinen, motorisierten Tötungskommandos der SS und Polizei, welche taktisch den Militärbefehlshabern unterstanden, hatten ansonst bei der Erledigung ihres Sonderauftrages freie Hand.¹⁰⁸ Die einzelnen Einsatzgruppen hatten etwa Bataillonsstärke, der Personalstand schwankte zwischen 500 bei der Einsatzgruppe D und 990 Mann bei der Einsatzgruppe A.

Die Einsatzgruppen waren in Einsatzkommandos und Sonderkommandos unterteilt, welche etwa 70 bis 120 Mann stark waren und wiederum in ca. 20 bis 30 Mann starke Teilkommandos gegliedert waren. Nicht alle diese Männer kamen von der Sicherheitspolizei und vom SD. Aus Berlin wurde ein ganzes Bataillon der Ordnungspolizei zu den Einsatzgruppen abkommandiert, da der Sicherheitspolizei nicht genügend Männer zur Verfügung standen.¹⁰⁹ Zum Unterschied der Regelung des Einsatzes in Polen waren die Einsatzgruppen dem Heer nur noch hinsichtlich Marsch, Verpflegung und Unterbringung unterstellt. Die fachliche und disziplinarische Weisungsbefugnis sowie die gerichtliche Gewalt für die Truppen hatte der Chef der Sicherheitspolizei und des SD Heydrich.¹¹⁰

Hitler vermisste bei der Wehrmacht die fanatische Entschlossenheit, die sowjetische Führungsschicht „auszuschalten“. Seine „Schwarzen Garde“ unter Himmler und Heydrich wäre aber die geeignete Truppe für diese „mörderische Aufgabe“.¹¹¹

Schon im März 1941 erteilte Hitler im Hinblick auf die geplante „Endlösung der Judenfrage dem Reichsführer-SS Sondervollmachten. In den „Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 (Fall Barbarossa)“ hieß es beim OKW:

„Im Operationsgebiet des Heeres erhält der Reichsführer-SS zur Vorbereitung der politischen Verwaltung Sonderaufgaben des Führers, die sich aus dem endgültig

¹⁰⁸ Hilberg, Vernichtung, Bd.2, 288f.

¹⁰⁹ Ebenda, 288-302.

¹¹⁰ Krausnick, Einsatzgruppen, 109f.

¹¹¹ Knopp, Holocaust, 36f.

auszutragenden Kampf zweier entgegen gesetzter Systeme ergeben. Im Rahmen dieser Aufgaben handelt der Reichsführer-SS selbständig und in eigener Verantwortung. Im Übrigen wird die dem OKH und den von ihm beauftragten Dienststellen übertragene vollziehende Gewalt hierdurch nicht berührt. Der Reichsführer-SS sorgt dafür, dass bei Durchführung seiner Aufgaben die Operationen nicht gestört werden. Näheres regelt das OKH mit dem Reichsführer-SS unmittelbar.“¹¹²

In einem Befehl des OKH vom 28. April 1941 ordete von Brauchitsch folgendes an:
 „Die Durchführung besonderer sicherheitspolitischer Aufgaben außerhalb der Truppe macht den Einsatz von Sonderkommandos der Sicherheitspolizei im Operationsgebiet erforderlich..
 Die Aufgabenstellungen:

a.) Im rückwärtigen Armeegebiet:

Sicherstellung vor Beginn von Operationen festgelegter Objekte (Material, Archive, Karteien von reichs- oder staatsfeindlicher Organisationen, Verbänden, Gruppen usw.)
 Sowie besonders wichtiger Einzelpersonen(Emigranten, Saboteure, Terroristen usw.)

b.) Im rückwärtigen Heeresgebiet:

Erforschung und Bekämpfung der staats- und reichsfeindlichen Bestrebungen, soweit sie nicht der feindlichen Wehrmacht eingegliedert sind, sowie allgemeine Unterrichtung der Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete über die politische Lage....

Die Sonderkommandos sind berechtigt, im Rahmen ihrer Aufgabe in eigener Verantwortung gegenüber der Zivilbevölkerung Exekutivmaßnahmen zu treffen.¹¹³

Außerdem wurden der Leitung der Kriegsgefangenenlager Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD zur Verfügung gestellt, welche die „Aussonderung von politisch untragbaren Elementen“ unter den Zivilpersonen in den Gefangenenlagern und der Personen, die „besonders vertrauenswürdig erscheinen und daher für den Einsatz zum Wiederaufbau der besetzten Gebiete verwendungsfähig sind“.

(„Richtlinien für die Aussonderung von Zivilpersonen und verdächtigen Kriegsgefangenen des Ostfeldzugs in den Kriegsgefangenenlagern im besetzten Gebiet, im Operationsgebiet, im Generalgouvernement und in Lagern im Reichsgebiet“).

Die Einsatzgruppen A, B, und C waren versorgungs- und marschtechnisch jeweils den Heeresgruppen Nord, Mitte und Süd zugeteilt. Die Einsatzgruppe D unterstand der 11.Armee,

¹¹² Wildt, Generation, 539f.

¹¹³ Krausnick, Einsatzgruppen, 110f.

welche aus Rumänien heraus in die Sowjetunion einrückte.¹¹⁴ Sobald die deutschen Armeen die ersten sowjetischen Vorposten überrannten, folgten die Einsatzgruppen nach, bereit ihren mörderischen Auftrag zu erfüllen.¹¹⁵

Die Aufstellung der Einsatzgruppen geschah ab Mai 1941 in der Grenzpolizeischule Pretzsch und in den umliegenden Orten Bad Dübén und Bad Schmiedeberg. Der Amtsvorstand I (Personal) vom RSHA, SS-Brigadeführer Bruno Streckenbach, war der verantwortliche Leiter der Ausbildung.

Schon im März 1941 gab es im RSHA im „kleinen Kreis“ mit Heydrich eine Besprechung, wobei Streckenbach und andere Abteilungsleiter über den Angriff auf die Sowjetunion unterrichtet und die Aufstellung von „Einsatzgruppen“ informiert wurden.¹¹⁶

Aus dem Führungspersonal des RSHA rekrutierten sich auch im Wesentlichen die Führer der Einsatzgruppen, die Offiziere dieser Truppe waren meistens Akademiker, oft promovierte Juristen. Das Personal der Führer wurde von Heydrich oder auch von Himmler ausgesucht, die Mannschaft kam aus den Reihen der Sicherheitspolizei, Ordnungspolizei, Kriminalpolizei und des SD, welche schon sowohl in Österreich, der Tschechoslowakei als auch in Polen Einsatz tun musste. Hinzu kamen drei Kompanien der Waffen-SS.¹¹⁷

Da Deutschland mit der Sowjetunion im August 1939 einen Nichtangriffspakt geschlossen hatte, nahmen viele der Einsatzgruppenanwärter an, dass sie der Wehrmacht nach England folgen würden. Einige von ihnen waren zuvor genau für diesen Zweck (Sprache, Umgangsformen) ausgebildet worden.¹¹⁸ Dies waren Kommandos gewesen, welche im Rahmen des Unternehmens „Seelöwe“, der für Herbst 1940 geplanten Landung in England, eingesetzt werden sollten. Englisch sprechende wurden gegen russisch sprechende Soldaten ausgetauscht.

Ein Austausch des Personals hat bis zum Tag des Einsatzes stattgefunden, die Liste der Kommandoführer hat Heydrich noch während der Zusammenstellung dieser geändert, um „fähige und willige“ Kräfte einzusetzen.¹¹⁹ Die Kommandoführer der Einsatzgruppen in der Sowjetunion waren genauso sowenig wie die in Polen von „oben“ gesteuerte Marionetten, die widerwillig und unter Bedrohung des eigenen Lebens Befehle befolgten, wie sie später

¹¹⁴ Guido Knopp, *Holokaust*, München 2001, 39.

¹¹⁵ Hilberg, *Vernichtung*, 304f.

¹¹⁶ Wildt, *Generation*, 546f.

¹¹⁷ Knopp, *Holokaust*, 38f.

¹¹⁸ Rhodes, *Mörder*, 15f.

¹¹⁹ Krausnick, *Einsatzgruppen*, 121-123.

glaubhaft machen wollten. Der Massenmord an den Juden schien in dieser Optik als Akt der Selbstverteidigung, um der eigenen Katastrophe zu entgehen.¹²⁰

Die Kommandeure der Einsatzgruppen wurden von Himmler persönlich in ihre Aufgaben eingewiesen. Es wurde ihnen zur Kenntnis gebracht, dass ein wichtiger Teil ihrer Aufgabe in der Beseitigung von Juden – Männer, Frauen und Kindern – und kommunistischen Funktionären bestünde.¹²¹

Die dreiwöchige Ausbildung in Pretzsch im Juni 1941 war nicht gerade intensiv. Wie einer der Teilnehmer sich später erinnerte, teilte Streckenbach den neuen Einsatzgruppen mit, dass ihnen ein Kriegseinsatz bevorstehe, der höchstens bis Dezember dauern werde. Der neu ernannte Befehlshaber der Gruppe A Walter Stahlecker erklärte ergänzend: „Wir sollten hinter der kämpfenden Truppe eventuellen Widerstand niederkämpfen, das rückwärtige Heeresgebiet sichern“ und „befrieden“ (befrieden war ein Wort, welches häufig Verwendung fand) und auf dieser Weise der Front den Rücken freihalten. Er erklärte in dieser Rede auch, „dass wir im Rahmen unseres Einsatzes verschiedensten Versuchungen ausgesetzt wären und nicht nachgeben dürften, dass wir den inneren Schweinehund in uns niederkämpfen müssten und dass harte Männer gebraucht würden, die Befehle auszuführen verstünden“. Er wies auch drauf hin, „dass derjenige, der glaubte, den kommenden Strapazen und seelischen Belastungen nicht standhalten zu können, das später sofort melden könne.“¹²²

Was Heydrich unter „politischer Befriedung“ verstand, machte er sofort deutlich genug, wenn er erklärte: „das heißt im wesentlichsten, die sicherheitspolizeiliche Befriedung...“

Auch in seinem Schreiben an die Höheren SS- und Polizeiführer (HSSPF) vom 2. Juli 1941, in dem er die den Einsatzgruppen vorher mündlich erteilten Weisungen zusammenfasste, nahmen sie relativ viel Raum ein.

So heißt es:

„Zu exekutieren sind alle

- Funktionäre der Komintern (überhaupt die kommunistischen Berufspolitiker schlechthin)
- die höheren, mittleren und radikalen unteren Funktionäre der Partei, der Zentralkomitees, der Gau- und Gebietskomitees
- Volkskommissare
- Juden in Partei- und Staatsstellungen

¹²⁰ Mallmann, Böhler, Mattäus, Einsatzgruppen, 96f.

¹²¹ Hilberg, Vernichtung, Bd. 2, 301f.

¹²² Rhodes, Möder, 26f.

- sonstigen radikalen Elemente (Saboteure, Heckenschützen, Attentäter, Hetzer usw.)“¹²³

Dieser Brief an die HSSPF ist kritisch zu betrachten, da in diesen Befehl, den er den Einsatzgruppen hinsichtlich der Exekution von Juden erteilt haben will, „nur“ die Erschießung von Juden „in Partei- und Staatsstellung“ befohlen wurde, denn dann würde er den beabsichtigen Judenmord (vorerst) sehr enge Grenzen gezogen haben. Eine Änderung trat mit Heydrichs Einsatzbefehl Nr. 8 vom 17. Juli 1941 ein. Dort heißt es die Behandlung des sowjetischen Kriegsgefangenen zähle zu den „Elementen“, welche durch besondere Kommandos in den Lagern aus den sowjetischen Kriegsgefangenen zur „Liquidierung“ auszusondern waren, neben anderen Kategorien „alle Juden“ zu rechnen.¹²⁴

Anfang Oktober 1941 meldete beispielsweise die Einsatzgruppe C in einer langen Liste über die „Motive“ der von ihren Kommandos „durchgeführten Exekutionen“, dass schon die biologische Existenz ausreiche, um erschossen zu werden:

„Politische Funktionäre, Plünderer und Saboteure, aktive Kommunisten... politische Ideenträger,...unerwünschte Elemente, Asoziale, Partisanen, Politrucks, Freischärler, Aufrührer und Hetzer, verwahrloste Jugendliche, ... Juden allgemein“.¹²⁵

Die Frage, wann und im welchen Umfang die Tötung auch von jüdischen Frauen und Kindern befohlen wurde, kann nur unvollständig beantwortet werden. Ende des Monats Juni 1941 erklärten Heydrich und Streckenbach, welche die Führer der Einsatzkommandos unterrichtet haben, dass nach Ansicht des Führers das „Ostjudentum das intellektuelle Reservoir des Bolschewismus sei und deshalb vernichtet werden müsse. Dies gelte auch für Frauen und Kinder, es dürfen keine „Rächer“ entstehen.“¹²⁶

AUFSTELLUNG DER VIER EINSATZGRUPPEN:

1. Einsatzgruppe A -- für das Baltikum
mit den Sonderkommandos 1a und 1b
sowie den Einsatzkommandos 2 und 3

2. Einsatzgruppe B -- für Weißrussland
mit den Sonderkommandos 7a und 7b

¹²³ Krausnick, Einsatzgruppen, 129-135.

¹²⁴ Ebenda, 140f.

¹²⁵ Ebenda, 137.

¹²⁶ Ebenda, 143.

den Einsatzkommandos 8 und 9
sowie dem „Vorauskommando Moskau“

3. Einsatzgruppe C -- für die nördliche und mittlere Ukraine
mit den Sonderkommandos 4a und 4b
sowie den Einsatzkommandos 5 und 6

4. Einsatzgruppe D -- für Bessarabien, die Südukraine, die Krim
und Kaukasien
mit den Sonderkommandos 10a und 10b
sowie den Einsatzkommandos 11a, 11b und 12¹²⁷ ¹²⁸

Die Vernichtungsaktionen und Massaker der Einsatzgruppen gingen in der Regel folgendermaßen vor sich: Sofort nach den Kampfhandlungen und Besetzung eines Ortes durch deutsche Truppen rückten die Einsatzgruppen nach, trieben die ortansässigen Juden oft nach Befragen der nichtjüdischen Einwohner oder von auf vorbereitenden Listen stehende Namen, zusammen, transportierten sie aus den Städten und Dörfern hinaus in abgelegenes Gelände oder in Wälder. Dann wurden sie in Gräben oder vorbereiteten Massengräber erschossen, nachdem sie ihnen Kleidung und Wertsachen abgenommen hatten.

Dies galt zuerst nur für jüdische Männer zwischen 15 und 60 Jahren. Ungefähr ab Mitte August 1941 kam der Befehl, auch Alte, Frauen und Kinder zu ermorden.

Wie von Gliederungen der Einsatzgruppe A, so hieß es in der Folge immer wieder auch von solchen der Gruppen B und C, sie „seien zusammen mit der kämpfenden Truppe“ bzw. „unmittelbar hinter den ersten Panzern“ in bestimmte größere Städte eingerückt, hätten die „sicherheitspolitische Überholung vor allen anderen Dienststellen durchgeführt“.¹²⁹

¹²⁷ Krausnick, Einsatzgruppen, 124-125.

¹²⁸ Namensliste und Gliederung der Führer der Einsatzgruppen- und Kommandos in der Sowjetunion 1941 im Anhang.

¹²⁹ Krausnick, Einsatzgruppen, 184f.

1.5.2. „Hitlerjunge Salomon“

Ein Augenzeugenbericht aus einem Buch von Sally Perel, welches 1992 veröffentlicht wurde:

„ICH WAR HITLERJUNGE SALOMON“

Zitate eines Buchabschnittes eines jüdischen jungen Mannes, welcher als 16-jähriger deutscher Jude zuerst nach Polen und dann in die Sowjetunion geflüchtet ist und von einem Einsatzkommando festgenommen wurde:

Plötzlich waren sie da. Ihre Gesichter waren rußgeschwärzt und staubverkrustet. Die Furcht einflößenden Stahlhelme, die grüspanfarbenen Uniformen und die schwarzen Stiefel verliehen ihnen das Aussehen von Ungeheuern.

Auf ihren Krad-Beiwagen hatten sie schussbereite Maschinengewehre montiert. Flucht war nicht möglich. Plötzlich tauchte am Himmel ein Tiefflieger auf und warf Flugblätter ab. In russischer und deutscher Sprache wurde uns befohlen die Waffen niederzulegen (welche Waffen?) und den Anweisungen des Patrouillenfahrzeugs Folge zu leisten, das auf einmal vor uns stand.

Befehle wurden gebrüllt: „Dawei! Dawei!“ Wir mussten auf ein leeres Feld gehen und lange Reihen bilden. Wir sollten sortiert werden. Ich stellte mich in die längste Reihe, in der Offiziere, einfache Soldaten und Zivilpersonen standen. Ich war das einzige Kind. Trotz meiner sechzehn Jahre sah ich wie ein kleiner Junge aus.

Stunden wartete ich jetzt schon so und die Schlange rückte langsam zu den deutschen Wachtposten vor.

Man flüsterte einander zu, dass die Wehrmacht Juden und Politkommissare nicht, wie nach dem Kriegsrecht üblich, in Gefangenenlager brächte, sondern sie in den nächsten Wald trieb und dort erschießen würde.

Die Schlangen wurden von den Soldaten des deutschen Kommandos scharf überwacht. Jeder unachtsame Schritt über die Linie zog Beschimpfungen, Drohungen und Gewehrsalven nach sich. Ich sah, wie russische Offiziere in meiner Nähe ihre Abzeichen von den Uniformen entfernten; andere lösten verstohlen den fünfzackigen Stern, das Zeichen des POLITRUK, vom Ärmel ab.

Es gelang mir mit dem Mut der Verzweiflung, mich aller meiner Papiere zu erledigen, welche meine jüdische Herkunft oder meine Zugehörigkeit zum KOMSOMOL bezeugten. Mit dem Schuhabsatz grub ich ein kleines Loch in die weiche Erde und stampfte diese verräterischen Dokumente hinein.

Die Reihe rückte auf. Bald lag nur eine kleine Strecke zwischen den Soldaten und uns.

Ich erblickte den Koppel eines links von mir stehenden Soldaten, auf dem „Gott mit uns“ eingraviert war. War das derselbe Gott, wie unserer?

Der Mann mit dem Koppel schrie mich an: „Hände hoch!“ Ein Wachtposten näherte sich mir, um mich systematisch zu durchsuchen.

Plötzlich kam Lebenswille in mir auf. Die lähmende Angst verflog, auch meine bleischwere Zunge löste sich. Zuversicht und Mut überkamen mich, und ich sagte leichthin zu dem Mann, welcher gleich über mein Schicksal entscheiden würde: „Ich habe keine Waffen!“ und lächelte ihn an.

Er beugte sich nieder, tastete rasch meine Hose ab und fragte mich lauernd: „Bist du Jude?“ Ohne zu zögern, antwortete ich mit fester Stimme: „Ich bin kein Jude, ich bin Volksdeutscher.“

Mein Leben hing an einem seidenen Faden. Würde er mir glauben?

Doch die Gefahr verschärfte sich und die Lage wurde nahezu aussichtslos: Ein hinter mir stehender junger Pole sprang plötzlich vor und sagte, mit dem Finger auf mich zeigend, zu dem deutschen Wachtposten: „Der...Jude!“ ich verneinte verzweifelt, halb tot vor Angst. Der Nazi-Soldat glaubte aber mir, der Pole bekam eine schallende Ohrfeige für seine Unverschämtheit und den Befehl, „seine Schnauze zu halten!“

Bevor die Reihe an mir war, hatten schon viele Juden die Kontrolle durchlaufen. Auch sie wollten ihre Herkunft verbergen.

Da sie der deutschen Sprache nicht mächtig waren, konnten sie sich schlecht als Deutsche ausgeben und hatten daher erklärt, Polen, Ukrainer, Litauer usw. zu sein.

Sobald jedoch in den Augen der argwöhnischen Soldaten der geringste Zweifel bestand, befahl man ihnen, die Hosen herunter zulassen. Entdeckte man, dass sie beschnitten waren, trieb man sie fluchend zusammen und jagte sie zur nächsten Gruppe, die in den Wald fuhr. Dort wurden sie erschossen.

Aber mir, mir hatten sie geglaubt!

Überraschend höflich bat man mich, beiseite zu treten. Unterdessen ging die Aussonderung weiter. Während ich wartete, hörte ich ganz nah die Maschinengewehrsalven.

Die Schützen gehörten zu den „Einsatzkommandos“, welche den vordringenden Wehrmachtseinheiten auf den Fersen folgten, aber nicht, um sich etwa am Kampf zu beteiligen, sondern einzig, um unzählige Juden und POLITRUKS zu ermorden.

Ich stand noch immer da, bestürzt über die unglaublichen Szenen, die sich vor meinen Augen abspielten. Diejenigen, welche nach rechts abgingen, wurden in den Todeswald befördert, die linke Schlange in ein riesiges Lager getrieben, das man eigens für sie errichtet hatte.

Ein deutscher Unteroffizier näherte sich. „Herr Unteroffizier, wir haben unter diesem Abfall der Menschheit einen jungen Deutschen gefunden“ machte der Soldat Meldung. Wohlwollend lächelnd nahm mich der Unteroffizier in Empfang.

Ein wichtiges nationalsozialistisches Ziel war die Heimholung aller Volksdeutschen ins Reich. Zur Verwirklichung dieses großen Unternehmens mehr oder weniger beigetragen zu haben, erfüllte die Soldaten mit vaterländischem Stolz.

Etwa eine Stunde später fuhr eine mit Soldaten und Waffen vollgeladene Zugmaschine vor. Der Unteroffizier hielt sie an, wechselte ein paar Worte mit dem Hauptmann und sagte, ich solle mich auf das Fahrzeug setzen. Ein Soldat photographierte die Szene, ohne zu ahnen, welche Aufnahme ihm da gelungen war.¹³⁰

Der 16-jährige, welcher sich als Josef Perjell (Litauischer Name) ausgab, wurde von den Wehrmachtsangehörigen als junger Volksdeutscher umsorgt und in eine Soldatenuniform gesteckt. Er wurde ein Jahr lang als Dolmetsch bei russischen Gefangenen verwendet und dann wegen seiner Jugend an die HJ-Schule (!) in Braunschweig versetzt. Drei Jahre, bis zum Ende des Krieges, konnte er seine wahre Identität als Jude verheimlichen.

1.5.3. Babyn Yar¹³¹

Es ist in diesem Rahmen unmöglich, alle kleineren und größeren Exekutionen und Massenerschießungen hier anzuführen.

Stellvertretend für alle soll das wahrscheinlich größte Massaker von Babyn Yar, nächst der Stadt Kiev genannt werden. Diese, ursprünglich außerhalb Kievs gelegene Schlucht war

¹³⁰ Sally Perell, Ich war Hitlerjunge Salomon. Er überlebte in der Uniform seiner Feinde – ein erschütterndes Schicksal. 11. Aufl. München 2001, 24-29.

¹³¹ Wie in der Einleitung erklärt, wurden alle ukrainischen Bezeichnungen in englischer Transliteration geschrieben.

Schauplatz der größten einzelnen Mordaktion im Zweiten Weltkrieg. Babyn Yar war eine große, riesige Schlucht zwischen den Kiewer Stadtteilen Lukjanovka, Kurenevka und Syrets. Die Abhänge waren steil, stellenweise fast senkrecht.¹³² Gleich hinter dem jüdischen Friedhof begann diese 1,5 km lange Schlucht.

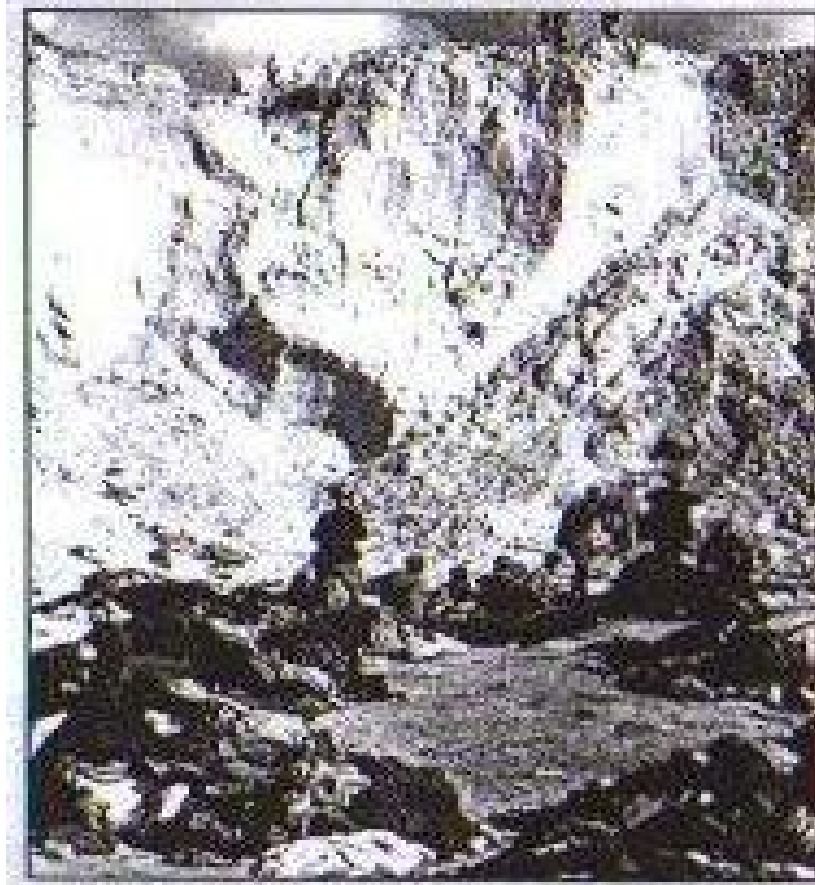


Abb. 3: Schlucht von Babyn Yar

Das Massaker von Babyn Yar (auch Babyn Jar, [Groß]Mütterchenschlucht) fand am 29./30. September 1941 statt. Am 19. September wurde die Stadt erobert. Die Vorstädte wurden total zerstört, Kiev selbst, eine alte Großstadt blieb erhalten.

Wenige Tage nach der Eroberung kam es im Stadtzentrum zu mehreren Explosionen mit nachfolgenden Bränden. Ein sowjet-russisches Sabotage-Bataillon und andere Kommunisten hatten viele Gebäude und Plätze vermint und in vielen leer stehenden Wohnungen waren „Molotovcocktails“ gelagert, welche nach den Explosionen ausgeronnen waren und sich entzündet hatten. Die halbe Innenstadt Kievs brannte nieder.¹³³

Deutsche Truppen griffen in einer Strasse einen Juden auf, der gerade einen Löschwasserschlauch durchschnitt. Er wurde sofort erschossen. Dieser Vorfall war die

¹³² Rhodes, Mörder, 267.

¹³³ Friedländer, Drittes Reich, Bd.2, 322f.

Begründung für die Besatzer, dass die ansässigen Juden an den Explosionen schuld seien.¹³⁴ Da bei den Explosionen mehrere hundert Wehrmachtsangehörige und höhere Offiziere getötet wurden, setzte eine ungeheure Vergeltungsaktion ein.

Der deutsche Militärkommandant von Kiev, Generalmajor Kurt Eberhard, beschloss mit dem HSSPF SS-Obergruppenführer Friedrich Jeckeln, SS-Brigadeführer Otto Rasch und dem Kommandeur des Sonderkommandos 4a, SS-Standartenführer Paul Blobel, die „vollständige Vernichtung“ der Kiever Juden.¹³⁵ Dieses Treffen fand in den Diensträumen des Generalmajors Eberhard im so genannten „Zarenschlösschen“ statt. Bei dieser Besprechung war auch der dem Sonderkommando angehörende SS-Obersturmführer August Häfner anwesend.

Im Jahr 1968 charakterisierte August Häfner vor dem Darmstädter Landgericht die vereinbarte Arbeitsteilung zwischen SS und Wehrmacht:

„Wir mussten die Drecksarbeit machen. Ich denke ewig daran, dass der Generalmajor Eberhard in Kiev sagte, schießen müsst ihr!“¹³⁶

Der General hatte gegen den Mordplan also nichts einzuwenden, sondern er forcierte ihn angesichts der aktuellen Vorkommnisse noch, wie aus einer Ereignismeldung der SS vom 28. September 1941 nach Berlin hervorgeht: „Wehrmacht begrüßt Maßnahmen und erbittet radikales Vorgehen.“

Als Tötungsort wurde die bereits genannte, etwas außerhalb der Stadt gelegene Schlucht gewählt.¹³⁷ Bei einem Aufruf an die Stadtbevölkerung wurden alle Juden aufgefordert, sich am 29. September an einer bestimmten Straßenkreuzung zu versammeln. Sie sollen „Dokumente, Geld, Wertsachen, warme Kleidung, Unterwäsche usw. mitbringen“. Eine Nichtbefolgung dieser Anordnung hätte die Todesstrafe zur Folge. Da die Deutschen das Gerücht einer Umsiedlung in ein Arbeitslager verbreiteten, folgten tausende von Juden diesem Befehl. Von Einheiten der SS, des SD und besonders ukrainischen Hilfstruppen bewacht, marschierten die Juden in Hundertergruppen zu dem jüdischen Friedhof, welcher in der Nähe von Babyn Yar lag.¹³⁸

Es waren meistens „Krüppel, Kranke und Alte, Frauen und Kinder, Mütter trugen ihre Säuglinge im Arm oder führten sie im Kinderwagen, die kriegstauglichen Männer waren ja

¹³⁴ Babyn Yar, ARC Main page, Die Besetzung Osteuropas, Aktion 1005
http://www.deathcamps.org/occupation/babi%20yar_de.html, 11.03.2009.

¹³⁵ Krausnick, Einsatzgruppen, 164.

¹³⁶ Die Zeit, 48/2001, Wolfram Wette, „Schießen müsst ihr!“
http://images.zeit.de/text/2001/48/Schiessen_muessr_ihr_, 16.03.2009.

¹³⁷ Knopp, Holocaust, 83.

¹³⁸ 1939-45 Der NS- Völkermord. <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/holocaust/index.html>, 24.02.2009.

zur Roten Armee eingezogen worden“. Das gesamte Gebiet war mit Stacheldraht eingezäunt und streng von verschiedenen Truppen bewacht. Am Rand der Schlucht mussten sich die Juden ausziehen und ihre Wertsachen und ihre sonstige Habe ablegen. Dann brachte man die Opfer in Gruppen von zehn Personen in die Schlucht. Verschiedene Zeugenaussagen von wenigen Überlebenden bzw. Augenzeugen, welche später vor Gericht dazu aussagen konnten, sind überliefert:

„...es kommen schreckliche Gerüchte vom Friedhof. Die sind aber unmöglich zu glauben. Sie sagen, dass die Juden erschossen würden...Nein, sie sind schon ermordet worden. Alle, ohne Ausnahme, alte Leute, Frauen und Kinder....wir dachten, sie kommen in ein KZ, aber kein einziger Zug verließ den Bahnhof...“¹³⁹ Es kamen mehr Juden, als man erwartet hatte. In einem Bericht der Einsatzgruppe C heißt es: „Ursprünglich erwarteten wir die Ankunft von 5000 bis 6 000 Juden. Nun kamen etwa 30 000. Sie glaubten wegen der großartigen Leistung der Propagandaabteilung bis zum Moment ihrer Liquidierung, dass sie umgesiedelt werden würden.“¹⁴⁰ Es konnten jedoch nicht alle Juden am selben Tag ermordet werden.

„Die entkleideten Juden wurden in die Schlucht getrieben. Zu dieser führten 2 oder 3 schmale Eingänge, durch die die Juden hinuntergeschleust wurden. Wenn sie am Rand der Schlucht ankamen, wurden sie von Beamten der Schutzpolizei ergriffen und auf bereits erschossene Juden gelegt. Dies ging alles sehr schnell.

Die Leichen wurden regelrecht geschichtet. So wie ein Jude dalag, kam ein Schütze der Schutzpolizei mit der Maschinenpistole und erschoss den daliegenden durch Genickschuss. Die Juden, die in die Schlucht kamen, waren von dem Anblick des grausigen Bildes so erschrocken, dass sie vollkommen willenlos waren...“

„Sowie ein Jude durch einen Schuss tot war, ging der Schütze auf den Leib der Erschossenen zum nächsten inzwischen hingelegten Juden und erschoss diesen, ohne Unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern. Die Kinder wurden oft bei ihren Müttern gelassen und mit ihnen erschossen...“¹⁴¹ „Die Mörder hatten nicht genug Zeit, ihre Aufgabe zu erledigen. Deshalb ließen sie auch zeitweise die Menschen Kopf an Kopf stehen, sodass eine Kugel zwei Leute traf. Die nur Verwundeten wurden mit Schaufeln umgebracht. Kinder warf man auch lebend in die Schlucht und begrub sie lebendig...“

¹³⁹ Babyn Yar, Die Besetzung Osteuropas, Aktion 1005.

http://www.deathcamps.org/occupation/babi%20yar_de.html, 11.03.2009.

¹⁴⁰ SS-Standartenführer Paul Blobel in einer Ereignismeldung an das RSHA, Ebenda.

¹⁴¹ Rhodes, Mörder, 268-270.

„Sie erschossen die Leute von morgens bis abends...Der Rest der Opfer wurde in leere Garagen eingeschlossen“... Dies zog sich über einige Tage hin. „Die Nazis brachten immer mehr Menschen und es fuhren nur Lastwagen mit den Kleidern der Opfer weg.“

In einer „Ereignismeldung“ der Einsatzgruppen vom 2. Oktober 1941 wird die „Babyn Yar Aktion“ lapidar zusammengefasst:

„Das Sonderkommando 4a hat im Zusammenarbeit mit Gruppenstab und zwei Kommandos des Polizei-Regiments Süd am 29. und 30.9. 1941 in Kiev 33 771¹⁴² Juden exekutiert.“¹⁴³

In den folgenden Monaten diente die Schlucht von Babyn Yar weiterhin als Schlachtstätte für Juden, ukrainische Zivilisten, sowjetische Kriegsgefangene sowie Roma und Sinti. Im August 1943 begann das Sonderkommando 1005 A (wieder unter SS-Standartenführer Blobel) die Reste der 1941 ermordeten Juden zu exhumieren und zu verbrennen, da sich die russische Front näherte und alle Spuren des Massenmordes beseitigt werden sollten. Feuerholz wurde aufgestapelt, dann die Körper der Leichen auf das mit Benzin getränkte Material gelegt und verbrannt. An Ketten Gefangene mussten nach dem Niederbrennen in der Asche nach eventuell verbliebenen Silber oder Gold suchen. Nach dieser furchtbaren „Enterdung“ wurden diese Gefangenen (312 Mann) erschossen, 15 Gefangenen gelang die Flucht.¹⁴⁴

Die Einsatzgruppen registrierten in ihren so genannten „Ereignismeldungen“ erstmals die „Liquidierung“ von „Juden, Jüdinnen und Judenkindern“ oder die „Vernichtung von Juden beiderlei Geschlechts und aller Altersklassen.“ Der Übergang vom selektiven Morden zum Massenmord hatte schon vor dem August 1941 begonnen, als Hitler von der „Möglichkeit“ gesprochen hat, welche sich im Zuge von Operationen zur Partisanenbekämpfung bot. Aus deutscher Sicht waren vielleicht nicht alle Juden Partisanen, aber sie könnten sie unterstützen, wenn sie Gelegenheit dazu hätten. Eine Veränderung war bereits in den ersten Augusttagen spürbar, als Himmler den Befehl zur Beseitigung der jüdischen Bevölkerung von Pinsk (Ghetto) in Weißrussland gab.

Am 3. August sandte der Reichsführer-SS die entsprechende Anweisung an den Kommandeur der 2.SS-Kavalleriebrigade, den SS-Sturmbannführer Franz Magill, welche dort in der Nähe der Pripjet-Sümpfe operierte: „Es sind sämtliche Juden von 14 Jahren an in den

¹⁴² Hilberg, Vernichtung, Bd.2 311.

¹⁴³ Rhodes, Mörder, 274.

¹⁴⁴ BabynYar, Die Besetzung Osteuropas, Aktion 1005. http://www.deathcamps.org/occupation/babi%20yar_de.html, 11.03.2009.

durchzukämmenden Gebieten zu erschießen; die jüdischen Frauen und Kinder sind in die Sümpfe zu treiben...sie unterstützen die Partisanen....Mit der Aktion ist sofort zu beginnen...Vollzugsmeldungen sind zu erstatten“¹⁴⁵ (Die Sümpfe waren aber zum Teil zu seicht, sodass nicht der volle „Erfolg“ erzielt werden konnte.) Im Jahr 1943 wurden Truppenübungen südlich der Pripjet-Sümpfe auf einen Acker durchgeführt, unter dem, wie ein Feldwebel stolz erklärte, tausende (!) erschossene Zivilisten lagen.¹⁴⁶

Hatten die Mordkommandos aller Einsatzgruppen in den ersten acht Wochen des Russland-Feldzugs etwa 50 000 sowjetische Juden erschossen, so ermordeten sie in den nächsten vier Monaten unglaubliche 500 000.¹⁴⁷

Weitere große Massenerschießungen gab es in folgenden Städten:

Kamianets'-Podil's'kyi	27./28. 8. 1941	23 600 Opfer
Rivne	7./8. 11. 1941	21 000 Opfer
Minsk	15./16. 8. 1941	19 000 Opfer
Riga	30. 11. 8./9. 12. 1941	25 000 Opfer
Kharkiv ¹⁴⁸	Jänner 1942	10 000 bis 20 000 Opfer ¹⁴⁹

An dem Massaker von Minsk nahmen der Reichsführer-SS Himmler sowie auf eigenen Wunsch ¹⁵⁰ der SS-Obergruppenführer Erich von dem Bach-Zelewski teil. Auch der SS-Kommandeur Nebe von der Einsatzgruppe B war anwesend. Himmler reagierte panisch und nervös, von dem Bach-Zelewski erlitt später einen Nervenzusammenbruch und war längere Zeit in einem SS-Lazarett, in der Heilanstalt Hohenlychen, wo seine Nerven- und auch seine Hämorrhoidenkrankheit behandelt wurde.¹⁵¹

Himmler wollte trotzdem einen Eindruck davon erhalten, wie diese „Liquidierungen“ in der Praxis abliefen, obwohl es „nur hundert“ Juden waren. Bis auf zwei Frauen waren alle Opfer Männer.

Himmler erspähte in der Gruppe einen etwa 20jährigen Mann mit blauen Augen und blondem Haar.

¹⁴⁵ Friedländer, Drittes Reich, Bd. 236f.

¹⁴⁶ Gerhard Zierer, „Es handelt sich um einen Vernichtungskampf“, in: Zeitschrift des Zeitgeschichte Museums Ebensee. 1996.

¹⁴⁷ Aly, Endlösung, 333f.

¹⁴⁸ Englische Transliteration.

¹⁴⁹ Der Massenmord in Babyn Yar (Babi Jar) 29./30. September 1941 <http://www.dieterwunderlich.de/babijjar.htm> 13.01.2009.

¹⁵⁰ Friedländer, Drittes Reich, Bd.2, 236.

¹⁵¹ Rhodes, Mörder, Bild und Text anbei, sowie 343.

Unmittelbar vor Beginn der Erschießungen ging er auf den Todgeweihten zu und stellte im einige Fragen:

„Sind sie Jude?

Ja.

Sind ihre beiden Eltern Juden?

Ja.

Haben sie irgendwelche Vorfahren, die keine Juden waren?

Nein.

Dann kann ich ihnen auch nicht helfen.“

Als die beiden Frauen nicht sofort tot waren, brüllte er den Polizeihauptmann an, er solle sie nicht quälen.

Mit dem anwesenden SS-Obergruppenführer von dem Bach-Zelewski begann eine aufgeregte Unterhaltung.

„Reichsführer, das waren nur Hundert!“

„Was meinen sie damit?“

„Sehen Sie in die Augen der Männer des Kommandos, wie tief erschüttert sie sind! Solche Männer sind fertig für ihr ganzes Leben. Was züchten wir uns damit für Gefolgsmänner heran? Entweder Nervenranke oder Rohlinge!“¹⁵²

Nicht unerwähnt sollen die Ghettos bleiben, welche in den größeren Städten des Generalgouvernements und in den besetzten Ländern vor allem in Warschau, Lemberg, Minsk, Wilna, Riga, Bialystok und Pinsk, errichtet wurden.¹⁵³ Unter unmenschlichen Bedingungen wurden auf engstem Raum in Wohnblöcken oder Stadtteilen Tausende Menschen untergebracht. Anfangs wollten die NS-Funktionäre nur die Juden gemeinsam auf engsten Raum wohnen lassen, es war bei Todesstrafe verboten, diese Ghettos zu verlassen. Später wurden die Ghettos dazu benutzt, um die Juden bei der Räumung der Ghettos effizienter ermorden zu können.

Stellvertretend für alle Ghettos soll das Warschauer Ghetto genannt werden. Ab 15. November 1940 wurden 380 000 Menschen in 73 Straßenzüge zusammen gedrängt und durch meterhohe Mauern von der Außenwelt total abgeschottet. Ab Juli 1942 begann der systematische Mord an den Juden, in drei Phasen wurden bis September 1942 etwa 250 000

¹⁵² Hilberg, Vernichtung, Bd.2, 347f.

¹⁵³ Hilberg, Vernichtung, Bd.2, 540f.

Juden in die Gaskammern des Vernichtungslagers Treblinka deportiert. Am 19. April 1943 begannen die verbliebenen 70 000 Juden einen Aufstand im Ghetto.

Nach wochenlanger erbitterter Verteidigung wurde dieser mit großer Verzweiflung geführte Aufstand am 16. Mai 1943 von der SS und des SD unter dem SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei, Jürgen Stroop,¹⁵⁴ niedergeschlagen. Alle Häuser wurden gesprengt und niedergebrannt, alle verbliebenen Einwohner und Verteidiger ermordet oder später im Konzentrationslager Treblinka oder dem Tötungszentrum Lublin liquidiert.¹⁵⁵

Die Gesamtzahl der getöteten Juden betrug am Ende des Aufstandes 45 000. Sie wurden erschossen, verbrannt, erschlagen oder (in unterirdischen Kanälen) ertränkt.

Jürgen Stroop wurde nach Kriegsende von den Amerikanern verhaftet und nach Polen ausgeliefert. Im Strafprozess zeigte Stroop nicht annähernd eine Spur von Reue oder sonstige Einsicht; er wurde zum Tod durch den Strang verurteilt und am 6. März 1952 hingerichtet.¹⁵⁶

¹⁵⁴ Hilberg, Vernichtung, Bd.2, 534- 538.

¹⁵⁵ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, Lexikon, 795f

¹⁵⁶ Moczarski, Kazmierz, Gespräche mit dem Henker. Berlin 1980. 386.

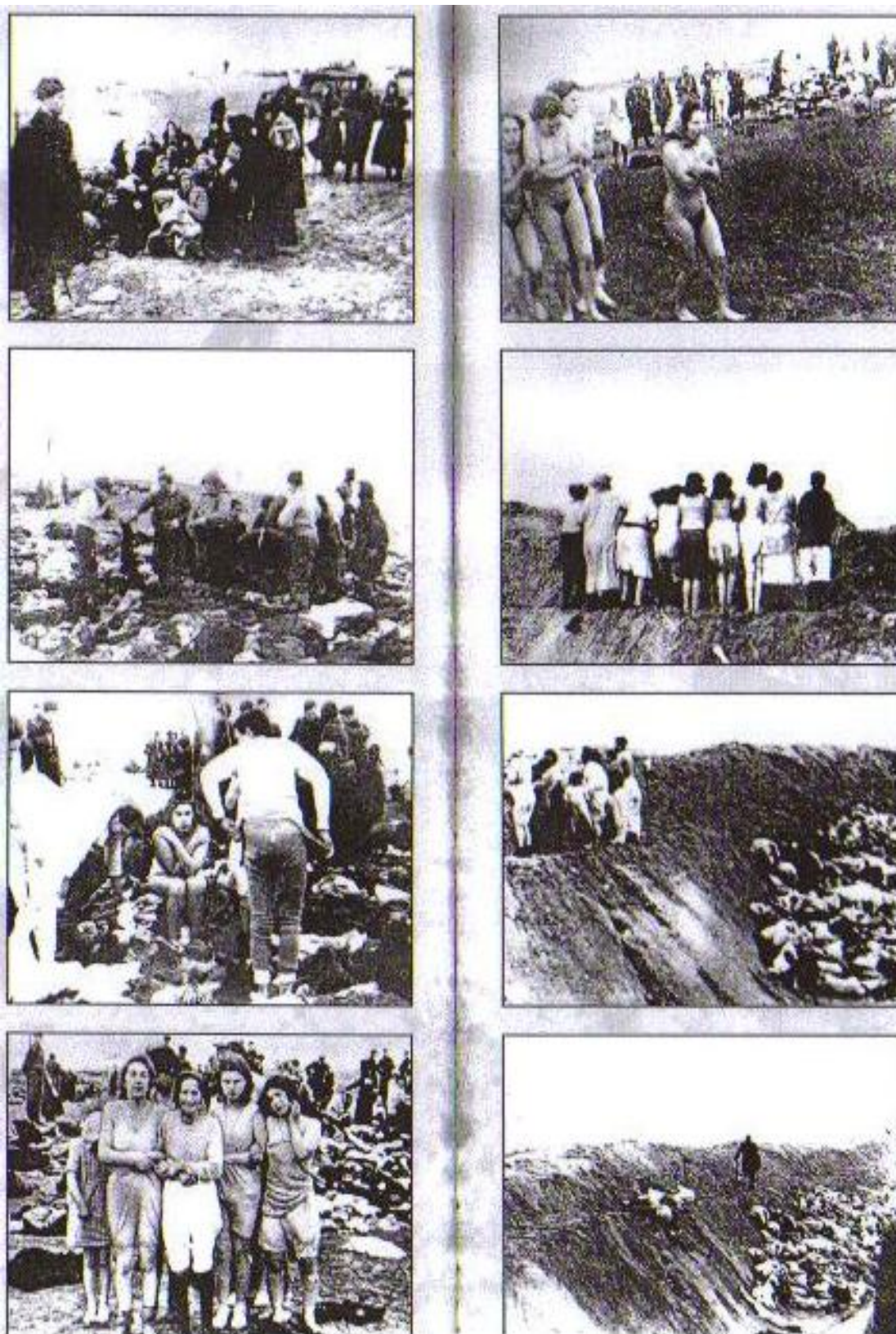


Abb. 4: Fotoserie einer Erschießung an einem Ostseestrand in Lettland (Lijepaja)

1.5.4. Gesamte Todesbilanz

In den Jahren 1939 und 1940 annektierte die Sowjetunion das östliche Polen, die baltischen Staaten und Teile Rumäniens. Als die Deutschen im Juni 1941 die Sowjetunion angriffen, stießen sie durch diese Pufferzone in die alten russischen Domänen vor. In den deutschen Berichten über die besetzte Sowjetunion taucht diese Grenze vom August 1939 nicht auf, und einige allgemeine Statistiken über getötete Juden betreffen Gebiete beiderseits dieser verschwundenen Grenzlinie. Zu Beginn des „Russlandfeldzugs“ lebten in den westlichen Gebieten der Sowjetunion rund 4 Millionen Juden:

Estland	5 000
Lettland	95 000
Litauen	225 000
Ostpolen	1 350 000
Weißrussland und Ukraine	1 908 000
Bessarabien	300 000
Krim	50 000

In den ersten Wochen nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht konnten ca. 1 500 000 jüdische Bürger durch Flucht oder Evakuierung nach dem Osten der Sowjetunion entkommen. Es waren allerdings noch ungefähr 2 500 000 Juden der deutschen Verfolgung und Ermordung ausgesetzt. Diese ungeheure Anzahl an Menschen sollte nach den Befehlen Hitlers und Himmlers („die Ostjuden“) vernichtet werden.

Folgende Tabelle ist eine grundlegende Zusammenstellung für die alte Sowjetunion.

Deutsches Gebiet:

Einsatzgruppen-Operationen

Einsatzgruppe A

1. Februar 1942: 218 050 Juden. Abschließende Bilanz
erheblich höher. Baltischer Raum und Nordrußland.

Sowjetischer Anteil : einige Zehntausend

Einsatzgruppe B

1. September 1942: 126 195 Juden. Abschließende Bilanz
erheblich höher. Hauptsächlich ausgeführt im militärischen Gebiet.

Sowjetischer Anteil : ungefähr 100 000

Einsatzgruppe C

Sonderkommando 4a, bis 30. November 1941: 59 018 Juden.

Einsatzkommando 5, bis 7. Dezember 1941: 36 147 Juden.

Letzte Bilanz der gesamten Einsatzgruppe liegt wahrscheinlich

Über 120 000. Hauptsächlich ausgeführt in der Ukraine.

Sowjetischer Anteil : über 100 000

Einsatzgruppe D

8. April 1942 : 91 678 Juden. Abschließende Bilanz über 100 000.

Ausgeführt hauptsächlich in der südlichen Ukraine, Krim und Kaukasus.

Sowjetischer Anteil: unter 90 000

Höhere SS- und Polizeiführer

Tötungen von sowjetischen Juden 1941 in verschiedenen Orten

ungefähr 50 000

Tötungen 1942 und 1943 im Inneren des alten sowjetischen Teils

Weißrußlands : Tausende

Tötungen von 363 211 Juden des alten sowjetischen Anteils im Distrikt

Bialystok, der Ukraine und Südrußland : Zehntausende

Weniger umfangreiche Tötungen der deutschen Armee, örtlichen Stellen

und in Kriegsgefangenenlagern : einige Zehntausend

Todesfälle in Ghettos und auf der Flucht : Zehntausende

Rumänisches Gebiet (Transnistrien):

Erschießungen von sowjetischen Juden in Odessa-Danik, der Golta-

Präfektur und anderer Gebiete: über 150 000

Todesfälle von sowjetischen Juden in den Ghettos Zehntausende

Gesamtsumme über 700 000 ¹⁵⁷

Bei den Einsatzgruppen galten die Gesamtzahlen für die jeweils zuletzt erhältlichen Angaben, aber es existierten auch fragmentarische Daten über nachfolgende Tötungsaktionen und Anmerkungen für Erschießungen, die erst noch stattfinden sollten.

¹⁵⁷ Hilberg, Vernichtung, Bd. 3. 1293f.

Grundpfeiler aller deutschen Berichte ist die Zusammenfassung des SS-Statistikers Dr. Richard Korherr über die „Endlösung der Judenfrage“. Das sechzehnseitige Dokument, datiert vom 23. März 1943, fasst die Situation vom 31. Dezember 1942 zusammen. Beim Korherr-Bericht bleibt einiges unklar, auch der eigentliche Zweck, wahrscheinlich war der Bericht als Tätigkeitsbericht gedacht.¹⁵⁸

Eine endgültige Zusammenfassung gab es in den Jahren 1944 und 1945 nicht mehr. Der Bericht enthält nur eine einzige Erwähnung der „Evakuierung“ von 633 300 Juden in den „russischen Gebieten, einschließlich der ehemaligen baltischen Länder, vom Beginn des östlichen Feldzugs an“. In einem Nachkriegsverhör nannte Korherr die Zahl eine „Hausnummer“, was im Jargon deutscher Statistiker bedeutete, dass trotz der scheinbaren Exaktheit die wahre Bedeutung verborgen blieb.¹⁵⁹

Krausnick erklärt an Hand von Volkszählungsangaben, dass es in der Sowjetunion eine Opferzahl von 850 000 bis 900 000 Juden gegeben hat. Er rechnet, dass 100 000 bis 200 000 jüdische Bürger nicht durch den Holocaust selbst umgekommen sind. Damit erlaubt die vorsichtige Schlussfolgerung nach Krausnick, dass der Holocaust in der Sowjetunion 650 000 bis 800 000 Menschen das Leben gekostet hat.¹⁶⁰

Gerlach nennt allein für Weißrußland andere Opferzahlen. Er erklärt, dass von den neun Millionen Menschen, welche vor dem Überfall auf die Sowjetunion in Weißrußland lebten, 1,6 bis 1,7 Millionen ermordet wurden. Nämlich 500 000 bis 550 000 Juden, 345 000 Opfer der Partisanenbekämpfung, 100 000 Angehörige sonstiger Bevölkerungsgruppen sowie 700 000 Kriegsgefangene.¹⁶¹ Diese Ergebnisse sind auf Grund einer Gegenrechnung realistisch: 1947 dürfte Weißrußland nur 7,22 Millionen Einwohner gehabt haben, und zwar nach Rückkehr der meisten Zwangsarbeiter, Evakuierten und vieler Armeeangehöriger, gegenüber 10,6 Millionen im Jahr 1939.¹⁶²

1.5.5. Die „unbeteiligte“ Wehrmacht

Verschiede Aussagen, Erzählungen und Memoiren früherer Generäle und Offiziere in den Nachkriegsjahren berichteten von der „unbeteiligten, sauberen“ Wehrmacht, welche im Gegensatz zu den verbrecherischen Mordaktionen von SS, SD und verschiedenen Polizei-Verbänden immer fair und „anständig“ gekämpft habe und dadurch ein „ehrliches Gewissen“ und eine „weiße Weste“ behalten habe. Die Wehrmacht habe immer nach den Bestimmungen

¹⁵⁸ Hilberg, Vernichtung, 1283f.

¹⁵⁹ Ebenda, 1295, Aussage von Korherr, 31. Juli 1951, Zentrale Stelle Ludwigsburg 202 AR 72/60, 215-16.

¹⁶⁰ Ebenda, 1298f.

¹⁶¹ Gerlach, Morde, 1158f.

¹⁶² Ebenda, 1158.

des Kriegsvölkerrechts (Haager Landkriegsordnung von 1899 und 1907¹⁶³ und der Genfer Konvention von 1929¹⁶⁴) gehandelt. Das Deutsche Reich trat beiden Abkommen 1934 bei und setzte sie in nationales Recht um. Diese internationalen Vereinbarungen waren damit für die Angehörigen der Wehrmacht verbindliches Recht.¹⁶⁵

Allerdings sollte man heute von einer problematischen Verstrickung von Teilen der Wehrmacht in die Verbrechen der Nationalsozialisten während des Krieges sprechen. Besonders ist auf den „Kriegsgerichtsbarkeitserlass“¹⁶⁶ hinzuweisen, welcher vom Oberkommando Wehrmacht an alle Oberbefehlshaber zu Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion erlassen wurde. Wie berichtet, hatte Hitler schon in seiner „Generalsrede“ am 30. März 1941 energisch darauf hingewiesen, dass dieser Krieg von der Wehrmacht mit besonderer Härte zu führen sei, und am 13. Mai 1941 wurde von Generalfeldmarschall Keitel dieser Erlass schriftlich übermittelt. Dieser Befehl war nichts anderes als ein Freibrief für die Wehrmacht, alle verdächtigen Personen zu verhaften, bzw. zu „liquidieren“. Generalfeldmarschall von Brauchitsch ermahnte in einem „Disziplinarbefehl“ am 24. Mai 1941 nochmals alle Befehlshaber, keine „Verrohung der Truppe“ zuzulassen.

Der General z.b.V. Eugen Müller erklärte am 11. Juni 1941 nochmals genauer den Begriff „Freischärler“.¹⁶⁷ Darunter konnte man buchstäblich alle Zivilpersonen, ob Mann oder Frau, einordnen und erschießen oder den Einsatzgruppen ausliefern.

Ebenso ist auf den „Kommissarbefehl“ hinzuweisen, welcher besonders von den überwiegenden Teilen der Wehrmacht streng nach dem Befehl ausgeführt wurde.

Diese oft bezweifelte Durchführung, welche die Erschießung gefangen genommener Polit-Offiziere aller Rangordnungen regelte, wurde durch neuere Forschungen bewiesen.¹⁶⁸

Anhand von Zeugenaussagen, Prozessunterlagen, persönlichen Tagebüchern und Feldpostbriefen kam man zu der Erkenntnis, dass auch Wehrmachtseinheiten an vielen Massakern bei der Vernichtung der europäischen Juden und anderen Kriegsverbrechen in den eroberten und besetzten Gebieten Osteuropas und auf den Balkan unmittelbar beteiligt waren. Wehrmachtseinheiten führten dort einen rücksichtslosen Vernichtungskrieg, wie vom

¹⁶³ „Abkommen betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkriegs“, Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.) Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944, Ausstellungskatalog, 16.

¹⁶⁴ „Abkommen über die Behandlung von Kriegsgefangenen“ und die Rotkreuz-Konvention zur „Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Heere im Felde“, Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.) Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944. Ausstellungskatalog, 21.

¹⁶⁵ Ebenda, 21.

¹⁶⁶ Vgl. Kapitel 1.3.1.

¹⁶⁷ Ebenda.

¹⁶⁸ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, 106f.

„Führer“ und „Größten Feldherrn aller Zeiten“¹⁶⁹, befohlen wurde. Die Wehrmacht ist also als „stählerner Garant“ und nicht als unpolitischer Bereich des nationalsozialistischen Staates einzuordnen.¹⁷⁰

Am Beispiel des Massakers in Babyn Yar leistete die Wehrmacht mehr als nur logistische Hilfe, indem sie die Stadt und den Ort der Erschießungen absicherte und nach dem Massaker Teile der Schluchtwände absprengte, um mit Schutt, Geröll und Steine die Leichenberge abzudecken.¹⁷¹

Danach lobte die Führungsgruppe C die gute Zusammenarbeit mit der Wehrmacht: „Es ist der Einsatzgruppe gelungen, zu sämtlichen Wehrdienststellen ...ein ausgezeichnetes Einvernehmen herzustellen. Hierdurch wurde es auch ermöglicht, dass die Einsatzgruppe von Beginn ihres Einsatzes an sich niemals im Raum des rückwärtigen Heeresgebietes aufgehalten hat....dass vielmehr von der Wehrmacht immer wieder die Bitte ausgesprochen wurde, die Einsatzkommandos möchten sich weit vorne bewegen.“¹⁷²

Der oberste Befehlshaber dieses Abschnitts (6. Armee), Generalfeldmarschall Walther von Reichenau, welcher auch eine Mordaktion an 100 Kinder (!) genehmigt hatte, erlag schon 1942 einem Schlaganfall, Generalmajor Eberhard starb 1947 in Stuttgart.¹⁷³

Dazu kam, speziell in Weißrussland, die so genannte Säuberung des flachen Landes. Der größte Teil der weißrussischen Juden lebte in städtischen Siedlungen, aber ca. 50 000 Juden wohnten auch in Dörfern und Kolchosen, oft waren es nur wenige Familien. Wie viele Juden insgesamt in den Dörfern und davon von Wehrmachtseinheiten ermordet wurden, ist nicht einmal annähernd festzustellen.¹⁷⁴

Eine im Mai 1941 im Allgäu unter Einbeziehung bestehender Gebirgsjagereinheiten aufgestellte 707. Infanteriedivision (bestehend aus den Regimentern 747 und 727) wurde von Generalmajor Gustav Freiherr von Mauchenheim, genannt von Bechtoldsheim befehligt. Er verfolgte eine radikale Vernichtungspolitik gegen die in seinem Zuständigkeitsbereich lebende jüdische Bevölkerung. Bereits in seinem Übernahmebefehl kündigte er „besondere Maßnahmen“ und „brutale Unterdrückungspolitik“ an. Die Juden seien die „treibende Kraft“ der noch schwachen Widerstandsbewegung, „die jüdische Bevölkerung ist bolschewistisch und zu jeder deutschfeindlichen Handlung fähig.“

¹⁶⁹ Aussage Jodls vor Generälen

¹⁷⁰ Benz, Graml, Weiß, Enzyklopädie, 106f.

¹⁷¹ Krausnick, Einsatzgruppen, 209f

¹⁷² Wolfram Wette, Die Wehrmacht, Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden. Frankfurt 2005, 117f.

¹⁷³ Wette, Wehrmacht, 127f.

¹⁷⁴ Gerlach, Morde, 610f.

Die Befehle an die Führer der 707. Infanteriedivision und die ihnen unterstellten Wehrmachtseinheiten lauteten im Herbst 1941 in Weißruthenien auf die Vernichtung der Juden in den ländlichen Provinzen. Diese Verbrechen sind weitgehend unbekannt. Sie sind statistisch nicht erfassbar und in den Dörfern gab es kaum Überlebende, welche wie bei den großen Ghettoaktionen berichten konnten. Generalmajor von Bechtoldsheim beschrieb den Vorgang, „dass die Juden restlos aus den Dörfern entfernt werden“ öfters als „Vernichtung“ und „Ausmerzung“¹⁷⁵

Besonders oft erfolgten durch das 727. Infanterieregiment Razzien auf Juden in den kleineren Dörfern, welche von dem Gebietskommissar Erren kommentiert wurde: „Das flache Land wurde eine Zeitlang sorgfältig von der Wehrmacht gesäubert...“ Kommandos, oft mit Freiwilligen, fuhren auf das Land mit Lastwagen und mordeten brutal: „Die Erschießungen waren nicht regelmäßig, aber in der Woche wurde schon ein paar Mal erschossen.“¹⁷⁶ Es gelang Generalmajor von Bechtoldsheim, bei den vorgesetzten Dienststellen Verstärkung zu erhalten, da er nicht genügend Personal zur Durchführung seines Mordprogramms hatte. Das von Major Franz Lechthaler geführte Reserve-Polizei-Bataillon 11 traf mit zwei Kompanien und verstärkt durch litauische Hilfspolizei Anfang Oktober 1941 in Weißrußland ein, um die 707. Infanteriedivision bei ihren „Säuberungsaktionen“ zu unterstützen. Wehrmacht, Polizei und litauische Kollaborateure verübten eigenständig oder in Kooperation miteinander zahlreiche Massenmorde in Weißrußland, denen Tausende jüdische Zivilisten zum Opfer fielen.¹⁷⁷

Bereits während der Kämpfe an der Front kam es auch zu massiven Kriegsverbrechen der Wehrmacht an Angehörigen der Roten Armee. Diese Morde und Verletzungen des Kriegsrechtes lassen die Fronteinheiten, sowohl Offiziere und Mannschaften, in einem neuen Licht erscheinen. Von den ersten Kriegstagen an erschossen viele Einheiten der Heeresgruppe Mitte, sowjetische Soldaten, welche sich mit erhobenen Händen ergeben oder überlaufen wollten, kampfunfähig oder bereits gefangen waren.

Der deutsche Unteroffizier Robert Rupp hält in seinem Tagebuch fest: „Viele Erschossene, die ich liegen sah, lagen mit erhobenen Händen da und ohne Waffen und sogar ohne Koppel. Mindestens hundert sah ich so liegen. Man erzählt sich, dass sogar

¹⁷⁵ Gerlach, Morde, 615f.

¹⁷⁶ Ebenda, 616f.

¹⁷⁷ Hamburger Institut, Verbrechen der Wehrmacht, 136.

ein Parlamentär, der mit weißer Fahne kam, niedergeknallt wurde!... Man hat auch Verwundete erschossen.“¹⁷⁸

Die Frauen in der Roten Armee zogen einen ganz besondern Hass der Wehrmacht auf sich. Generalfeldmarschall Günther von Kluge unterzeichnete am 29. Juni 1941 einen Befehl, welcher lautete: „Frauen in Uniform sind zu erschießen.“ Am 3. Juli kam allerdings ein Gegenbefehl vom OKH, wonach uniformierte Frauen, bewaffnet oder nicht, als Kriegsgefangene anzuerkennen sind. Der Hass der deutschen Frontsoldaten auf die „Flintenweiber“ hielt aber weiter an und der Kampf wurde mit aller Brutalität durchgeführt.

Ein neuer Befehl wurde im Juli 1941 im Mittelabschnitt und im Oktober 1941 in der Ukraine, alle Rotarmistinnen zu töten, gegeben.¹⁷⁹ Nur wenige höhere Offiziere versuchten, die Morde an Gefangenen, Verwundeten oder Überläufer und sich Ergebende zu unterbinden.

Als Beispiel sei der Kommandeur des XXXXVII. Panzerkorps, General Joachim Lemelsen genannt, welcher in einem Befehl vom 25. Juni 1941 das sinnlose Erschießen von Kriegsgefangenen und Zivilisten anprangerte. (Die Tötung von Kommissaren und Partisanen schloss er allerdings davon aus).

Anfang Juli erklärte er in einem Aufruf: „Trotz meiner Verfügung vom 25. Juni 1941 werden immer wieder Erschießungen von Gefangenen, Überläufern und Deserteuren festgestellt, die in unverantwortlicher, sinnloser und verbrecherischer Art und Weise stattfinden...Das ist Mord!...Schnell wird sich aber im gegnerischen Heer das Bild von ungezählten, am Vormarschwege liegenden Soldatenleichen verbreiten, die ohne Waffen und mit erhobenen Händen eindeutig mit Kopfschüssen aus nächster Nähe erledigt worden sind. Der versprengte Feind versteckt sich daher in Wäldern und Feldern, kämpft aus Angst weiter und wir verlieren unzählige Kameraden.“¹⁸⁰

Ein weiteres Kapitel der „sauberen“ Wehrmacht war die Situation der sowjetischen Kriegsgefangenen in den Lagern.

Mehr als 5 700 00 sowjetische Soldaten gerieten während des Krieges in deutsche Gefangenschaft. Über vierzig Prozent dieser Männer kamen in der Gefangenschaft um. Bereits Ende 1941 waren 3 350 000 Soldaten in Gefangenschaft geraten, mehr als die Hälfte überlebte den Winter durch Hunger und Kälte nicht. Der Chef des Allgemeinen Wehrmachtsamtes, General Reineke, kam mit Heydrich schon Mitte Juli überein, dass sich die Wehrmacht von allen Kriegsgefangenen, welche „Träger des sowjetischen

¹⁷⁸ Hamburger Institut, Verbrechen der Wehrmacht, 775, Tagebuch Robert Rupp v. 1.Juli 1941

¹⁷⁹ Gerlach, Morde, 778f.

¹⁸⁰ Ebenda, 774f.

Bolschewismus“ sein könnten, „befreien“ sollte.¹⁸¹ Bald danach begannen die Militärbehörden mit der Ausbeutung der jüdischen Gefangenen. Die 2. Armee erließ den Befehl, jüdische Gefangene und „Asiaten“ vor ihrem Weitertransport in die Durchgangslager zum Arbeitseinsatz heranzuziehen.

Auch wurden Juden bei gefährlichen Minenräumarbeiten eingesetzt und da es im Durchgangslager 160 in Chorol keine Latrinen gab, mussten die Juden den Kot mit bloßen Händen aufsammeln und in Mülltonnen werfen.¹⁸²

Im Wehrkreis XX (Danzig) befahl ein ungeduldiger Stammlager-Kommandeur seinen Leuten, umgehend alle kommunistischen und jüdischen Gefangenen zu töten. 300 Gefangene wurden sofort erschossen. Wehrmachtsverbände und Einsatzgruppen führten auch in den Kriegsgefangenlagern politische „Säuberungen“ durch. Die Kommandeure der Kriegsgefangenenlager ließen die Gefangenen nach rassischen und politischen Vorgaben selektieren und arbeiteten damit den SS- und Polizeiverbänden zu. Als „politisch verdächtig“ galten neben Kommissaren und kommunistischen Parteifunktionären alle leitenden Angestellten staatlicher Behörden, führende Wirtschaftsfunktionäre, „Intelligenzler“, alle jüdischen Gefangenen sowie Personen, „die als Aufwiegler oder fanatische Kommunisten“ angesehen wurden. Welche Gefangenen erschossen wurden, entschied das RSHA. Die Exekutionen wurden in den besetzten Gebieten abseits der Lager von Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD durchgeführt, während im Reich die „Ausgesonderten“ in den Konzentrationslagern liquidiert wurden. Laut Hilberg wurden bei den „Aussonderungen“ von sowjetischen Kriegsgefangenen bis Ende Dezember 1941 etwa 40 000 Juden und Nichtjuden erschossen. Allerdings existieren bis heute über die Gesamtzahl der Opfer keine genauen Angaben, es liegen nur Schätzungen vor, die von 40 000 bis 120 000 Opfern ausgehen.¹⁸³

Die in großen Kolonnen durchgeführten Fußmärsche bei völlig unzureichender Verpflegung wurden zu Todesmärsche der sowjetischen Kriegsgefangenen. Viele Gefangene überlebten diese Strapazen nicht. Erschöpfte, verwundete oder kranke Rotarmisten wurden von der Begleitmannschaft unterwegs erschossen, sobald sie den Marschanforderungen nicht genügten.¹⁸⁴ „Bei einem Fußmarsch von 300 km über verschneite Rollbahnen von Stalino nach Saporoshe wurden 2 000 Kriegsgefangene überstellt. Die Gefangenen waren für diesen Marsch schlecht ausgerüstet und in einem sehr geschwächten Gesundheitszustand. Wir durften während des Marsches für die Zubereitung von Mahlzeiten keine Feuer machen und

¹⁸¹ Hilberg, Vernichtung, Bd.2, 351.

¹⁸² Ebenda, 352f., 357.

¹⁸³ Hamburger Institut, Verbrechen der Wehrmacht, 200.

¹⁸⁴ Hamburger Institut, Verbrechen der Wehrmacht, 218.

Brot war nicht vorhanden. Vor Entkräftung sind viele Gefangene liegengeblieben. Diese wurden von einem nachmarschierenden Trupp durch einen Schuss in den Hinterkopf getötet. Von den 2 000 Gefangenen lieferten wir in Zaporizhia 1089 ab. Überraschenderweise bekamen wir noch ein Lob, dass wir überhaupt noch so viele Gefangene abliefern konnten, andere Trupps von Stalino, welche ebenfalls mit 2 000 Gefangene unterwegs waren, konnten nur wenige oder keine Überlebende in Zaporizhia übergeben...“¹⁸⁵ Als die Anzahl der sowjetischen Kriegsgefangenen im Herbst 1941 nochmals anstieg, wurde der zuvor ausdrücklich verbotene Transport mit der Eisenbahn zwar gestattet, aber häufig mit offenen Güterwagen, was gerade im Winter 1941/42 zu vielen Todesopfern unter den sowjetischen Kriegsgefangenen führte.

Eine Ausstellung über Verbrechen, die von der Deutschen Wehrmacht verübt wurden, wurde erstmals in Hamburg gezeigt. Sie wollte beweisen, dass die Wehrmacht nicht immer so „sauber“ war, wie man es bis dahin dargestellt hatte. Die erste Schau war besonders umstritten gewesen und wurde wegen falscher Beschriftung einiger Bilder abgesetzt. Mehr als 800 000 Menschen hatten diese erste Schau in Deutschland und Österreich besucht, wobei es fast immer zu Protestaktionen gekommen war. Im Gegensatz zur ersten Ausstellung wurde von auf großformatige Fotos von Hinrichtungen verzichtet und dafür Bilder mit ausführlichen Texten, sowie Hörbeispiele und Filmauszüge ergänzt. Auch diese Ausstellung wurde ein großer Erfolg.¹⁸⁶

Die **Zweite Wehrmachtsausstellung** wurde am 27. November 2001 in Berlin eröffnet. sie trug den Titel:

Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944.

Die umstrittene Schau über die Verbrechen der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg war doppelt so groß wie die erste und bemühte sich um Differenzierung und umfassendere Information, hielt aber an ihrer These fest.

Diese These besagt, dass die Wehrmacht systematisch an Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung und an der Ermordung der Juden in Ost- und Südosteuropa beteiligt war.

¹⁸⁵ Hamburger Institut, Verbrechen der Wehrmacht,, 224. Nachkriegsaussage vom 20.3.1970 , Wilhelm K., ehemaliger Angehöriger des Dulag 192.

¹⁸⁶ Spiegel Online. Neue Wehrmachtsausstellung eröffnet.
<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,169980,00.html>, 19.03.2009.

Der Initiator der Ausstellung und Leiter des Hamburger Instituts für Sozialforschung, Jan Philipp Reemtsma, erklärt weiters:

„Die Wehrmacht war aktiv und duldend als Institution an den Verbrechen beteiligt.“ Aber keiner der Wehrmachtsoffiziere, welche sich beispielsweise an der Vorbereitung, Durchführung oder Vertuschung des Massakers von Babyn Yar (und anderen Massakern) beteiligt hatten, musste sich vor Gericht verantworten.¹⁸⁷

1.5.6. Die zivilen „Helfer“

Die größten Pogrome fanden in der Anfangsphase in den baltischen Staaten statt (in Riga und Lemberg), wo die Einsatzgruppen die antijüdische Haltung von Teilen der Bevölkerung für ihre Zwecke ausnutzten und damit die Einheimischen in die Verantwortung für das Geschehene einbinden konnten. Durch Erschlagen auf offener Strasse töteten antikommunistische Aufständische auf äußerst brutale Weise in der litauischen Hauptstadt Kaunas 3 800 Juden. Dazu wurden in Wilna 150 Litauer verpflichtet, um an der „Liquidierung“ der jüdischen Gemeinde teilzunehmen, wo sie oft bis zu 500 Personen zusammen trieben und „noch am gleichen Tag der Sonderbehandlung unterzogen“.¹⁸⁸ Die litauischen antisowjetischen Partisanen, auf die man bereits bei den Pogromen zurückgegriffen hatte, bildeten das erste Rekrutenreservoir. Die zuverlässigsten Männer sortierte man aus und organisierte sie in fünf Polizeikompanien.¹⁸⁹

Ende Juli 1941 ordnete Himmler in Lettland die Bildung von Hilfspolizeiverbänden an, jedoch gab es dort bereits ein Sonderkommando aus Einheimischen, welches oft freiwillig immer wieder die „Drecksarbeit“ übernahm.

Der Lette Viktor Arajs befehligte das nach ihm benannte Kommando. Er wurde, nachdem er sich bei dem Kommandeur der Einsatzgruppe A, Stahlecker, gemeldet hatte, mit seinen ca. 300 Männern dem SS-Sturmbannführer Rudolf Lange unterstellt.

Etwas außerhalb von Riga, im Bikernieki-Wald exekutierten die Männer des lettischen Hilfspolizeiverbandes wöchentlich zweimal von Juli bis September 1941 4 000 Juden und 1 000 Kommunisten.¹⁹⁰ Die „Hilfspolizisten“ des Kommandos Arajs fuhren auch in die kleineren Städte und Ortschaften, um sie „judenfrei“ zu machen. Dabei ermordeten sie nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder. „In den lettischen Provinzen begann das Morden Ende Juli und war im September 1941 fast vollendet...Manche Orte verloren am

¹⁸⁷ Wette, Wehrmacht, 127f.

¹⁸⁸ Ebenda, 327f.

¹⁸⁹ Hilberg; Vernichtung, 327f.

¹⁹⁰ Rhodes, Mörder, 184f.

Wochenende mehr als die Hälfte ihrer Einwohner. Die Ermordung der Juden auf dem Lande erfolgte gnadenlos und – anders als in den Großstädten- vollständig.“

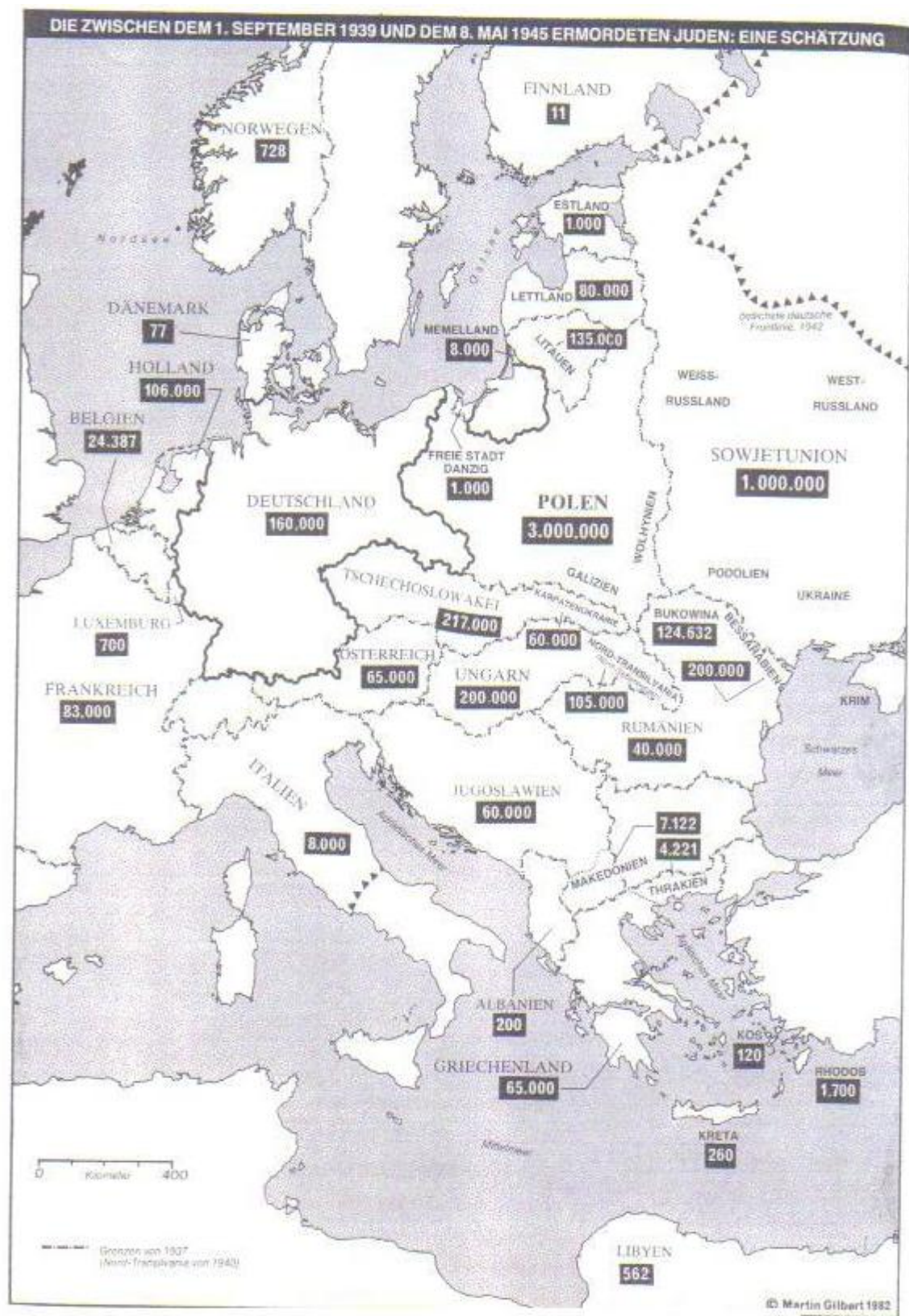


Abb. 5: NS-Massenmorde in Europa

Wie Stahlecker später schilderte: „ Es wurden daher durch Sonderkommandos, denen ausgesuchte Kräfte – in Litauen Partisanentrupps, in Lettland Trupps der lettischen Hilfspolizei – beigegeben wurden, umfangreiche Exekutionen in den Städten und auf dem flachen Lande durchgeführt“.¹⁹¹ Nach Schätzungen töteten Stahleckers Männer (und Arajs Kommandos) auf dem Land mehr als 23 000 Juden und hunderte Geisteskranke.

In Kowno, einer der ersten von den Deutschen besetzten litauischen Städte, wurden umgehend zwei Polizeikompanien eingesetzt. Die in jener Stadt durchgeführten „Aktionen“ glichen nach den Worten von SS-Standartenführer Jäger einem „Paradeschießen“,¹⁹² die SS ließ die Gefängnisse öffnen und ermunterte einheimische Verbrecher und Opfer sowjetischer Repression dazu, in aller Öffentlichkeit Juden zu ermorden.

Auf einer Abbildung posiert ein blonder Litauer, der „Totschläger von Kowno“, für ein Foto zwischen den Opfern, die er mit einer Eisenstange zu Tode geprügelt hat.¹⁹³ Aber auch in der Ukraine, wo die Wehrmacht in den ersten Invasionsmonaten sehr rasch vorstieß, gab es ukrainische „Helfer“ (Ukrainische Miliz), welche unter der Führung von Einsatzgruppen-Offizieren, an vielen kleinen und größeren Massakern teilnahmen.

Als ungarische Truppen nordöstlich in die Ukraine vorstießen, wurden ungarische Juden dorthin abgeschoben. Der HSSPF SS-Obergruppenführer Jeckeln wollte die Beseitigung der aus Ungarn abgeschobenen Juden bis Anfang September abgeschlossen haben.

Der Historiker Braham schildert Jeckelns „Aktion“:

„Die Vernichtung der aus Ungarn abgeschobenen Juden wurde am 27./28. August durchgeführt. Es wurde gesagt, sie würden „umgesiedelt“. Sie wurden von SS-Einheiten, deren ukrainischen „Helfern“ und einem Zug ungarischer Pioniere umstellt und mit einheimischen Juden gezwungen, 16 Kilometer zu Bombentrichtern zu marschieren. Dort mussten sie sich ausziehen und wurden dann mit Maschinengewehren erschossen. Viele von ihnen hat man tatsächlich bei lebendigem Leib begraben. Ein Einsatzgruppen-Bericht vom 11. September 1941 meldete, ein Kommando des HSSPF „...habe in drei Tagen 23 600 Juden, Männer, Frauen und Kinder aus Ungarn und der Ukraine erschossen“.¹⁹⁴

Die ukrainische Miliz half auch bei Erschießungen in einer südlich von Kiev gelegenen Stadt (Bila-Tcerkva) mit. Die Zahl der Toten belief sich nicht einmal auf 100, aber alle Opfer waren Kinder.¹⁹⁵

¹⁹¹ Rhodes, Mörder, 186f.

¹⁹² Hilberg, Vernichtung, 327f.

¹⁹³ Siehe Abbildung

¹⁹⁴ Rhodes, Mörder, 200f.

¹⁹⁵ Ebenda. 201.

Auf einem militärischen Schießgelände wurden täglich hundert Juden von ukrainischer Miliz und einem Sonderkommando erschossen. In einem abgeschiedenen Haus wurden die übrig gebliebene Kinder der Opfer untergebracht, allerdings ohne Aufsicht, Nahrung und Wasser. Am Dienstag, den 19. August 1941 wurden dann drei Lkw-„Ladungen“ Kinder zwecks Exekution zum Schießstand gebracht. Weitere 90 Kinder, teilweise noch im Windelalter oder bis höchstens sieben Jahre, sollten später ermordet werden.

Trotz Einspruchs des Oberstleutnants Groscurth, welcher bis zum Oberbefehlshaber der 6. Armee, Generalfeldmarschall Walther von Reichenau ¹⁹⁶ ging, wollte der SS-Obersturmführer Häfner den Mordbefehl nicht sofort ausführen, obwohl es sein Vorgesetzter Blobel angeordnet hatte. Diese „Drecksarbeit“ könne er seinen jungen Männern nicht antun, und schlug vor, „dass die ukrainische Miliz die Kinder erschießen sollte“. Niemand hatte etwas dagegen, die „lästige“ Aufgabe an die Ukrainer zu delegieren.

¹⁹⁶ Rhodes, Mörder, 207f. SS-Standartenführer Blobel erklärte: „Generalfeldmarschall von Reichenau erkenne die Notwendigkeit der Beseitigung der Kinder und wollte sie durchgeführt wissen.“



Abb. 6: Der „Totschläger von Kowno“ in Litauen



Abb. 7: Massenerschießungen durch Einsatzgruppen



Abb. 8: Erschießung eines Juden in der Westukraine



Abb. 9: Deutscher Polizist erschießt Frau mit Kind, weitere Opfer heben deren eigenes Grab aus.

Später schilderte der bereits genannte, auch in Babyn Yar beteiligte SS-Obersturmführer August Häfner vor Gericht:

„Die Wehrmacht hatte bereits eine Grube ausgehoben. Die Kinder wurden in einem Zugkraftwagen gebracht. Die Ukrainer standen herum und zitterten. Die Kinder wurden von dem Zugkraftwagen herab genommen. Sie wurden oberhalb der Grube aufgestellt und erschossen, sodass sie hineinfielen. Wo sie gerade getroffen wurden, wurden sie eben getroffen. Sie fielen in die Grube. Es war ein unbeschreiblicher Jammer. Dieses Bild vergesse ich nie in meinem Leben.

Insbesondere ist mir ein Erlebnis mit einem kleinen blonden Mädchen in Erinnerung, das mich an der Hand nahm. Es wurde später auch erschossen.... Manche Kinder wurden 4 bis 5 Mal getroffen, bis sie tot waren“¹⁹⁷

Beinahe in jeder Literatur bezüglich der Ermordung der Juden und andere Opfern wird oft ausführlich über die Erschießungen oder sonstigen Tötungen berichtet. Ob diese armen Männer, Frauen und Kinder mittels Pistolen, Karabinern, Maschinenpistolen oder Gewehren hingerichtet wurden, ob durch Genickschüsse, Einzel- oder Dauerführer - es war alles furchtbar.

Dass man Kinder zuerst in die Luft warf, um sie zu erschießen, damit keine Querschläger vielleicht einen Todesschützen (bei Fels oder hartem Boden) treffen könnte, lässt sich schwer beschreiben. Auch jene armen Geschöpfe, die nicht sofort den Tod fanden, keinen „Fangschuss“ erhielten, langsamer starben oder überhaupt lebendig begraben wurden. Und nicht zu vergessen, die Millionen Menschen, welche sowohl zuerst im „Gaswagen“, und später in den Gaskammern mit „Zyklon B“ einen grausamen Todeskampf erleiden mussten.

In dieser Arbeit wurde nur ansatzweise darüber berichtet.

¹⁹⁷ Rhodes, Mörder, 208f.

II. Die „Österreicher“

2.1. Vormalis österreichische Polizisten

Als die deutschen Truppen im März 1938 in Österreich einmarschierten, hatte Heydrich schon eine Denkschrift ausgearbeitet, in welcher festgelegt wurde, wie das Sicherheitswesen in Österreich umzugestalten sei.¹⁹⁸ Als folgenswer erwiesen sich die Vereinbarungen von Berchtesgaden vom Februar 1938, in denen der österreichische Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg unter den massiven Einschüchterungsgebärden Hitlers unter anderem das Sicherheitsressort an die Nationalsozialisten auslieferte.

Am 16. Februar 1938 wurde der Wiener Rechtsanwalt Arthur Seyß-Inquart zum Innen- und Sicherheitsminister bestellt. Aus diesem Grund fielen den Nationalsozialisten beim „Anschluss“ sämtliche polizeilichen und gerichtlichen Unterlagen des austrofaschistischen Ständestaates in die Hände, was die Verfolgungsmaßnahmen bedeutend erleichterte. Aus einer Anzahl von Dokumenten geht hervor, dass das Geheime Staatspolizeiamt (Gestapa) in Berlin schon vor dem 11. März 1938 über staatspolizeiliche Maßnahmen informiert wurde.¹⁹⁹

Mit der deutschen Wehrmacht, zum Teil schon vorher, kam auch die deutsche Polizei und die SS nach Österreich. Der Reichsführer-SS Himmler, Chef der deutschen Polizei, landete mit einem Stab ausgewählter SD- und Gestapobeamter vor Tagesanbruch des 12. März 1938 auf dem Flugplatz Aspern.

Später, im Jahr 1943, brüstete sich Himmler damit, für den Einsatz in Österreich 20 000 Mann mobile Polizei eingesetzt zu haben. Der Staatssekretär des Sicherheitswesens, Michael Skubl, wurde von Himmler sofort entlassen. An seiner Stelle wurde dafür der oberösterreichische Rechtsanwalt Ernst Kaltenbrunner zum Amtsnachfolger bestellt. Kaltenbrunner war der Führer der österreichischen SS, dem Himmler auch sofort die Polizei unterstellte.²⁰⁰ Der Chef des Sicherheitsdienstes und des SD, Reinhard Heydrich, erschien noch am selben Tag in Wien; als Hauptquartier für die SS und den SD beschlagnahmte er das später berühmt-berüchtigte Hotel Metropol am Morzinplatz.

Die österreichischen Polizeibeamten, welche sich zum Teil schon am Abend des 11. März 1938 mit Hakenkreuzarmbinden versehen hatten, wurden nach einer ersten „Säuberung“ von

¹⁹⁸ Wolfgang Neugebauer, Das nationalsozialistische Terrorsystem in Österreich, in : „DÖW – Katalog zur permanenten Ausstellung“: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.) 2006. 163.

¹⁹⁹ Herbert Zechmeister, Das Polizeibataillon 322 aus Wien Kagan. Österreichische Polizisten und der Vernichtungskrieg im Osten Diss. Klagenfurt 1998, 169f.

²⁰⁰ Neugebauer, NS-Terrorapparat, 723f.

Juden und Nazigegnern in die deutsche Sicherheits- und Ordnungspolizei integriert und auf den „Führer“ Adolf Hitler verteidigt.²⁰¹

Der ersten großen Verhaftungswelle im März und April 1938 fielen Funktionäre des untergegangenen „vaterländischen“ Regimes, Kommunisten, Sozialisten und bekannte Antinazis sowie vor allem Juden zum Opfer. Die Zahlenangaben schwanken zwischen 50 000 und 76 000 Personen, welche zum Teil vor der Volksabstimmung am 10. April 1938 wieder freigelassen wurden. Am 1. April 1938 ging jedoch der erste Transport mit den wichtigsten politischen Gegnern, Politiker der Vaterländischen Front, Sozialisten und Kommunisten sowie einer großen Zahl von Juden aber auch Roma, in das Konzentrationslager Dachau. (Der spätere Bundeskanzler Leopold Figl war auch im ersten Transport nach Dachau, wurde noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs freigelassen, aber dann neuerlich verhaftet und bis 1945 in Dachau inhaftiert).²⁰²

Der mit der Bearbeitung aller Polizeiaufgaben beauftragte Kaltenbrunner bildete eine Abteilung Ordnungspolizei (uniformierte Polizei: Schutzpolizei, Gendarmerie, Gemeindevollzugspolizei) und eine Abteilung Sicherheitspolizei (Geheime Staatspolizei und Kriminalpolizei) mit je einem Inspekteur an der Spitze.

Nach Bildung der Reichsgaue und Wegfall des Reichsstatthalters in Österreich und damit auch des Staatssekretärs für das Sicherheitswesen nahmen je ein Höherer SS- und Polizeiführer in den beiden „ostmärkischen“ Wehrkreisen XVII (Wien) und XVIII (Salzburg) die Funktionen des späteren SS-Gruppenführers Kaltenbrunner wahr.²⁰³ Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) war das effizienteste Werkzeug der nationalsozialistischen Machthaber in Österreich (oder Ostmark, wie es in der nächsten Zeit heißen sollte). Für die geplanten Gestapodienststellen im Land wurde ein erster Personalbedarf von 2 059 Mann errechnet. Dafür sollten nur „einwandfreie Nationalsozialisten“ in Frage kommen. Da hierfür nicht ausreichend „ehemals illegale“ Nationalsozialisten gefunden werden konnten, wurden den Gestapo-Beamten in großer Zahl nachträglich Mitgliedschaften in der illegalen NSDAP, SS und anderen Gliederungen bescheinigt.²⁰⁴

Einer der ersten Erlässe Himmlers am 18. März 1938 betraf den Aufbau der Gestapo in Österreich. Die Stapoleitstelle Wien war den anderen Leitstellen übergeordnet, sie konnte Weisungen erteilen und Berichte anfordern. Den Stapoleitstellen wurde das Recht eingeräumt,

²⁰¹ Zechmeister, Polizeibataillon, 171f.

²⁰² Neugebauer, NS- Terrorapparat, 725f.

²⁰³ Ebenda, 727.

²⁰⁴ Ruth-Bettina Birn, Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten. Düsseldorf, 1986, 165f.

sich der Ordnungspolizei als Hilfskräfte zu bedienen. Die obersten Ränge der Polizei wurden vorerst mit reichsdeutschen Beamten besetzt, zu denen österreichische illegale Nationalsozialisten sowie anpassungsfähige Polizeibeamte des Schuschnigg-Regimes hinzukamen.²⁰⁵

Die Aktionen der Gestapo waren durch äußerste Brutalität gekennzeichnet. Misshandlungen, Folterung der Häftlinge zwecks Erzielung von Geständnissen und grausame Bestrafung waren nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Dadurch sowie durch den gezielten Einsatz von V-Männern (Verbindungsmänner oder Spitzel) und durch Denunziationen durch Partei- und Volksgenossen gelangen der Gestapo in der Bekämpfung der politischen und sonstigen Gegner des NS-Regimes beträchtliche Erfolge.²⁰⁶ Im System der NS-Exekutive hatte der Sicherheitsdienst (SD) der SS eine besondere Funktion. Er war ein Instrument der Überwachung der Bevölkerung, auch der NSDAP, der Wehrmacht und anderen Einrichtungen. In der Okkupationspolitik in Europa spielte er eine führende Rolle und war besonders gefürchtet.

Als oberster Grundsatz für die Tätigkeit des SD in Österreich galten die Worte des RSHA-Führers Reinhard Heydrich: „Oberstes Gesetz, oberster Richter über alle Eingriffe in die persönliche Freiheit, das Eigentum und, wenn es notwendig werden sollte, über Leben und Tod ist danach auch in Österreich der Führer allein.“²⁰⁷

Die Aufstellung und Ausbildung des Polizeibataillons 322 (bis September 1940 als Polizei-Ausbildungs-Bataillon Wien Kagran bezeichnet) vollzog sich in Wien Kagran. Es wurde vom württembergischen SS-Sturmbannführer und Major der Polizei, Gottlieb Nagel, geführt und setzte sich aus einem Stab und drei Kompanien zusammen, welche sich jeweils in vier Züge unterteilten. Dazu kamen Nachrichtenzug und Kraftfahrzeugstaffel sowie kleinere Versorgungsdienste. Die Stärke betrug 554 Mann, weiters zählten zum Personal: 12 Offiziere, 1 Oberarzt, 5 Verwaltungsbeamte, 101 Unterführer und 435 Wachtmeister. Deutsche und Österreicher waren anteilmäßig etwa gleich.

Zunächst als Fahrrad-Bataillon aufgestellt, wurde der Wagenpark durch Beutefahrzeuge im Laufe des Vormarsches im Osten vollkommen neu ausgestattet.²⁰⁸ Eine Spezialausbildung, besonders Schießübungen mit Karabinern, Pistolen, Maschinenpistolen und

²⁰⁵ Zechmeister, Polizeibataillon, 173f.

²⁰⁶ Vergl. Josef Meisel, „Jetzt haben wir Ihnen, Meisel!“, Kampf, Widerstand und Verfolgung eines österreichischen Antifaschisten (1911- 1945). Wien, 1985, 110f.

²⁰⁷ Neugebauer, Terrorsystem, 169.

²⁰⁸ Zechmeister, Polizeibataillon, 179f.

Maschinengewehren, wurde vorgenommen. Auf die politisch-ideologische Schulung wurde wie bei allen SS- und Polizeieinheiten besonders großes Gewicht gelegt. Der „jüdisch-bolschewistische Weltfeind, welchen es zu vernichten gab“, schüre den Antisemitismus und wurde in Vorträgen, Diskussionen und Anschauungsmaterialien verstärkt hervorgehoben.

Am 26. April 1941 wurde das Bataillon vereidigt, und am 17. Mai wurde die Marschrichtung ausgegeben. Als man vom „Osteinsatz“ hörte, stellte sich eine „freudige Stimmung“ ein, und als in den Morgenstunden des 9. Juni 1941 das Polizeibataillon 322 vom Bahnhof Stadlau verabschiedet wurde, hatten sich zahlreiche Wiener (sicher auch Verwandte und Freunde) zur Verabschiedung eingefunden.²⁰⁹ Der Inspekteur der Wiener Ordnungspolizei, General Retzlaff, hatte schon am Vortag eine Abschiedsrede vor der versammelten Truppe am Kasernenhof gehalten. Den „auswärtigen Einsatz“ hob er hervor, und ermahnte alle, die Befehle zu befolgen und natürlich besonders für „Führer, Volk und Vaterland“, einzustehen. Der General forderte die Polizisten auch dazu auf, „... den slawischen Völkern gegenüber als Herrenmenschen aufzutreten und zu zeigen, dass man ein Deutscher sei!“²¹⁰

Von Wien ging es, mit mehreren Hunderten Fahrräder im Gepäck, über Prag nach Warschau, wo das Bataillon 322 zusammen mit den Bataillonen 307 und 316 in das Regiment Mitte integriert wurde. Der Kommandeur des Regiments war Oberstleutnant Montua, ein fanatischer und mehrfach ausgezeichnete Polizeioffizier, welcher kurz vor dem Kriegsende Selbstmord beging. Knapp drei Wochen beschäftigte sich das Bataillon hier mit infanteristischen Übungen. Kurz nach dem Überfall der deutschen Heere auf die Sowjetunion wurde das Polizeibataillon auf Fahrrädern in das „rückwärtige Heeresgebiet Mitte“ in Marsch gesetzt, mit dem allgemeinen Auftrag, das eroberte Gebiet zu „reinigen“ und zu „befrieden.“

Als die Einsatzgruppen und die Polizeibataillone die sowjetische Grenze überschritten, lebten 4 Millionen Juden in diesem Staatsgebiet. Etwa 1,5 Millionen Juden konnten aus den betroffenen Gebieten flüchten, bevor die Deutschen eintrafen und ihr furchtbares Werk begannen.²¹¹

Ab diesem Zeitpunkt trat die Unterstellung unter den HSSPF von dem Bach-Zelewski, welcher dem Befehlshaber des „rückwärtigen Heeresgebietes Mitte“, General von Schenkendorff, zugeordnet worden war, in Kraft. Am 28. Juni 1941 inspizierten beide Generäle das Polizeibataillon 322 und waren überzeugt, dass es die gestellte „Aufgabe voll

²⁰⁹ Zechmeister, Polizeibataillon, 180f.

²¹⁰ Ebenda, 181.

²¹¹ Hilberg, Vernichtung, Bd.2, 304-305.

und ganz erfüllen“ würde. Beim Abschreiten der Ehrenformation fielen ihnen die „hellen, begeisterten Augen der Männer besonders auf“.²¹² Schon in der ersten Oktoberhälfte ermordete eine Kompanie dieses Bataillons 584 Juden in 57 Ortschaften.²¹³

Das Polizeibataillon 322 erwähnt folgende Exekutionsmotive: Politische Funktionäre, Plünderer und Saboteure, aktive Kommunisten und politische Ideenträger, Juden, die unter falschen Angaben die Entlassung aus den Gefangenenlagern erschlichen haben. Ebenso „Agenten und Zuträger des NKWD, Personen, die durch Falschaussagen und Zeugenbeeinflussung maßgeblich an der Verschickung von Volksdeutschen beteiligt waren, jüdischer Sadismus und Rachgier, unerwünschte Elemente, Asoziale, Partisanen, Politruks, Pest- und Seuchengefahr.“ Darüber hinaus „Angehörige russischer Banden, Freischärler, Versorgung russischer Banden mit Lebensmitteln, Aufrührer und Hetzer, verwahrloste Jugendliche, Wanderer, Heckenschützen und Kundschafter.“²¹⁴

Schulduweisungen zwischen Sicherheitspolizei, Ordnungspolizei, Wehrmacht, SD oder Waffen-SS, die immer wieder als Schutzbehauptungen von ehemaligen Angehörigen der verschiedenen Organisationen, welche in die NS-Greuelthaten verwickelt waren, aufgestellt wurden, stoßen bei den überlebenden Opfern auf wenig Verständnis. Für sie war und ist es bedeutungslos, ob es sich bei den Tätern um Angehörige der Wehrmacht, der SS, der Einsatzgruppen, der Sicherungs- und Polizeiverbände oder anderer Organisationen handelte. Es waren die „deutschen Faschisten“, welche das Land eroberten, seine Bewohner ermordeten und Städte und Dörfer vernichteten sowie sich gegenüber den Sowjetmenschen als „Herrenmenschen“ aufführten.

Die Männer des Polizeibataillons 322 sind nie zur Verantwortung gezogen worden. Wenn es Gerichtsverfahren gab, endeten sie mit Freisprüchen oder wurden eingestellt. Der Kalte Krieg kam den Mördern in NS-Uniform zugute. Auch als in Prag im Jahr 1965 das bis dahin verschollene Kriegstagebuch des Polizeibataillons 322 auftauchte, „gelang“ es keinem Gericht, die verantwortlichen Mörder zu verurteilen.²¹⁵ Die blutige Spur der deutschen Ordnungspolizei quer durch Europa hat in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich kaum jemand aufgeregt. Man hat sie vertuscht und ist zur Tagesordnung übergegangen. Es gab schließlich Wichtigeres, der Wiederaufbau hatte Vorrang, auch bei der Polizei und auch bei den Gerichten. Es kümmerte Wenige, dass viele Polizeibeamte, welche an den

²¹² Hilberg, Vernichtung, Bd.2, 182.

²¹³ Gerlach, Morde, 602f.

²¹⁴ Zechmeister, Polizeibataillon, 365f.

²¹⁵ Ebenda, 366f.

nationalsozialistischen Massenmorden beteiligt waren, wieder die Uniformen der Polizei oder anderer Exekutivorgane trugen, um erneut für Ordnung zu sorgen. Viele Polizeieinheiten sind in der Sowjetunion ähnlich vorgegangen wie das Polizeibataillon 322. Bei diesen Polizeieinsätzen dürften über 100 000 Menschen²¹⁶ ermordet worden sein.

Laut neuester Forschungen von Stefan Klemp, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Simon Wiesenthal Centers, beträgt die Opferzahl der von den Polizeibataillonen Ermordeten nicht 100.000, sondern 500.000 Menschen.²¹⁷

Viele der beteiligten Polizisten kamen aus Österreich, es gab auch rein österreichische Bataillone. Dennoch wurde bis jetzt in Österreich kein einziger Angehöriger eines solchen Bataillons vor Gericht verurteilt, erklärt Stefan Klemp. 20 Österreicher gehörten zum III. Bataillon des SS-Polizeiregiments 23, welches unter anderem zur Ermordung der Bewohner des Warschauer Ghettos 1943 eingesetzt wurde. Letztendlich stellt sich die Frage, wie viele Menschen den Einsätzen des Polizeibataillons 322 zum Opfer fielen. Aus dem vorliegenden Aktenmaterial lässt sich keine genaue Zahl erheben. Vorsichtig geschätzt dürfte es sich bei den Opfern um mindestens 10 000 Menschen handeln.²¹⁸

2.2. „Ganz normale Männer“ (Christopher Browning) Blinder Gehorsam oder Vernichtungswille?

Wie war es möglich, dass ohne Vorwarnung Beamte eines Polizeibataillons, welches aus vorwiegend älteren Männern bestand, die früher bürgerliche Berufe wie Handwerker oder Arbeiter hatten oder einfache Polizisten waren, plötzlich Befehle zum Massenmord widerspruchslos ausführten. Wie konnte es zum Holocaust kommen? Wie kann ihr Verhalten erklärt werden; warum haben sie so „ordentlich“ getötet? Eine einfache Antwort lässt sich darauf nicht geben. Tatsache ist, dass bei der Durchführung des Holocaust die Ordnungspolizei und ihre Bataillone eine ebenso große Rolle spielten wie die Einsatzgruppen des SD und die SS.²¹⁹ Dazu gehörten auch die Schutzpolizei und die Gendarmerie.

Bei Kriegsbeginn im September 1939 hatte die Ordnungspolizei eine Stärke von 131 000 Mann. Eine 16 000 Mann starke Division wurde der Wehrmacht zur Verfügung gestellt, kämpfte 1940 in den Ardennen und war 1941 auch bei dem Angriff auf Leningrad beteiligt,

²¹⁶ Zechmeister, Polizeibataillon , 374-378.

²¹⁷ Targum Shlishi, In the news KURIER, Letzte Jagd auf NS-Verbrecher. <http://www.targumshlishi.org/kurier9-16-03.html>, 31.3.2009.

²¹⁸ Ebenda, 378.

²¹⁹ Daniel Jonah Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust. Berlin 1996, 219f.

kehrte allerdings 1942 als 4. SS-Polizeigrenadierdivision wieder zurück.²²⁰ Darüber hinaus stellte die Ordnungspolizei mehr als 8 000 Mann für die Wehrmacht als Militärpolizei (die Feldgendarmarie) zur Verfügung. Es wurden aber auch tausende „Volksdeutsche“, welche außerhalb Deutschland lebten, sowie mehr als 90 000 Reservisten rekrutiert, sodass die Ordnungspolizei Mitte 1940 eine Gesamtstärke von 244 500 Mann aufwies.²²¹

Im Sommer und Herbst des Jahres 1941 fand die erste Beteiligung der Ordnungspolizei an der „Endlösung“ in Russland statt. Etwa 500 Mann der Ordnungspolizei wurden den Einsatzgruppen zugeteilt. Himmler schickte jedoch dem HSSPF Mitte, Erich von dem Bach-Zelewski, und dem HSSPF Süd, Friedrich Jeckeln, nochmals SS und Polizei zur Verstärkung, sodass zu den Einsatzgruppen nochmals 5 500 Mann dazu kamen.²²²

Die Bataillonskommandeure schärfen den Männern nochmals den „Kommissarbefehl“ ein und erklärten auch den „Barbarossa-(Kriegsgerichts) Erlass.“

Das Massaker von Bialystok am 27. Juni 1941, wo ca. 2 200 Juden ermordet wurden, war eine der ersten größeren Aktionen der Einsatzgruppen.

Auch 700 Juden, welche glaubten, sich in die Synagoge retten zu können, irrten. Diese wurde verschlossen, mit Handgranaten in Brand gesteckt und eventuell flüchtende Juden erschossen.²²³

Am 7. Juli traf das Polizeibataillon 322 (ursprünglich aus Wien) in Bialystok ein. Es wurde eine „Durchsuchung“ eines jüdischen Wohnviertels und „Verhaftung von Plünderern“ durchgeführt. Dabei wurden 123 Personen „auf der Flucht“ erschossen. Mit 20 LKWs wurde die „Beute“, die gestohlenen Gegenstände aus den Wohnungen und Geschäften, in ein deutsches Lager gebracht. Als der Reichsführer-SS Himmler in Bialystok erschien, wurde vom Kommandeur der Polizeiregiments Mitte, Oberstleutnant Montua, der Mordbefehl unterschrieben. Der Befehl schrieb vor, alle männlichen Juden im Alter von 17 bis 45 Jahren als Plünderer zu erschießen. Die Liquidierungen mussten außerhalb von Städten, Dörfern und Verkehrswegen durchgeführt werden. Das Fotografieren war untersagt, ebenso die Teilnahme von Zuschauern.²²⁴ Am 12. Juli wurden die jüdischen Männer aus den Häusern geholt und mussten in Kolonnen zum Sportplatz marschieren, da man ihnen sagte, sie kämen zum Arbeitseinsatz. Sie wurden außerhalb von Bialystok in ein Waldstück gefahren und in bereits

²²⁰ Christopher R. Browning, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*. Hamburg 1993, 25f.

²²¹ Ebenda, 26f, in: Georg Tessin *Die Stäbe und Truppeneinheiten der Ordnungspolizei*. 13-15,24,27,49.

²²² Browning, *Männer*, 30f.

²²³ Browning, *Männer*, 32f.

²²⁴ Zechmeister, *Polizeibataillon*, 256.

zuvor ausgehobenen Panzer- und Schützengräben erschossen. Sie mussten sich in Gruppen zu je 10-15 Mann nebeneinander in die Gräben legen. Dann wurden sie mittels Kopf- oder Genickschuss ermordet. Über die Toten wurde nur etwas Erde gestreut, dann musste sich die nächste Gruppe darüber legen und wurde ebenso ermordet.²²⁵

Weshalb entwickelte sich die Mehrheit der Männer der Bataillone der Ordnungspolizei zu Mördern, während das bei einer Minderheit von 10 bis 20 Prozent nicht zutraf? Eine große Anzahl von Erklärungen über die Herausbildung eines solchen Verhaltens sind schon in der Vergangenheit angeboten worden: Blinder Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten und dem „Führer“, Autoritätsgläubigkeit, Brutalisierung in Kriegszeiten, Rassismus, Karrierismus und Anpassung an ideologische Indoktrinierungen.²²⁶ Weiters wollte kaum jemand ein „Schwächling“, „Feigling“, kein „ganzer Mann“ sein.

Selbstverständlich muss die antisemitische Grundhaltung unter den Angehörigen der Ordnungspolizisten als Erklärung für das Verhalten vieler Männer herangezogen werden.

Jahrzehntelang wurde der Antisemitismus geschürt und spätestens seit 1935, durch die „Nürnberger Gesetze zur Erhaltung des deutschen Blutes“ wesentlich verstärkt, vom nationalsozialistischen Staat den Bürgern „eingehämmert“.

Franz Thomas, ein Angehöriger des Polizeibataillons 322, beschreibt nach 1945 die damalige Stimmung im Bataillon: „Juden waren sowieso Freiwild, sie wurden ohne Gnade erschossen, ohne dass dazu eine Begründung gegeben wurde oder notwendig gewesen wäre.“ Sein aus Österreich stammender Kamerad Erich Hundertpfund geht auf das Ausmaß der Zustimmung zu diesen Handlungen ein und bestätigt, dass seine Kameraden und er sich alle im Bann einer Ideologie befunden hätten, welche mächtig genug gewesen sei, sie zum freiwilligen Mord an den Juden -- Männern, Frauen und Kinder – zu veranlassen. Er gab an, dass die Juden deshalb ermordet wurden, „weil uns bei jeder Schulung gepredigt worden ist, dass man diese Rasse ausrotten wolle. Sie wären an allem Übel der Welt schuld und auch am Ausbruch des Krieges. Nach meiner Ansicht war das eine bewusste Aktion von oben herunter.“²²⁷

Jeder Krieg – besonders ein Rassenkrieg führt zu einer Brutalisierung, die ihren Ausdruck in Greuelthaten findet. Bei vielen dieser Kriegsgreuel spielte das „Ausrasten“ eine wichtige Rolle. Aus den an Gewalt gewöhnten, dem Töten gegenüber abgestumpften, über die eigenen

²²⁵ Zechmeister, Polizeibataillon, 258.

²²⁶ Browning, Männer, 208f.

²²⁷ Zechmeister, Polizeibataillon, 120f.

Verluste erbitterten, frustrierten Soldaten brach manchmal explosionsartig die nackte Wut hervor. Wenn solche Greuelthaten von Vorgesetzten toleriert, mit Stillschweigen übergangen bzw. mehr oder weniger offen gutgeheißen wurden, und als Ausdruck der offiziellen Regierungspolitik zustande kamen, dann wurde in den Morden durchaus ein „übliche Vorgangsweise“ gesehen.²²⁸

Der Blick auf bestimmte Täter und Tätergruppen wie das Polizeibattillon 322 oder 101 zeigt, wie in der konkreten Situation das Ursachengeflecht sein konnte. Antisemitismus, ideologische, wirtschaftliche und politische sowie kriegsbedingte Faktoren prägten sie. Nicht nur, dass das Töten für rechtmäßig erklärt worden war.

Die eigene Sicherheit und Versorgung, der Kampf gegen die lauenden Partisanen, der Schutz vor Krankheit, die geplante „Umvolkung“, alle diese strukturellen Elemente prägten die deutsche Besatzungspolitik im Osten.²²⁹

Der Druck der Gruppe, Obrigkeitsdenken, Führerhörigkeit- und Glaube an den Führer schufen die Voraussetzungen. Antisemitismus allein ist keine hinreichende Erklärung für die ausufernden, wahnsinnigen Gewalthandlungen. In den Feldpostbriefen vieler einfacher Soldaten, findet man nur wenige Spuren von Antisemitismus. Vielmehr war von Verelendung, Unterernährung, „asiatischer Gefahr“ und Partisanenkampf in der Sowjetunion die Rede, sowie auch vom Tod.²³⁰

Die Ordnungspolizei war keine Eliteeinheit. Ihre Ausbildung war mangelhaft, ein großer Teil dieser Polizeieinheiten hatte den eindeutig militärischen Dienst, ob in der Wehrmacht oder SS, umgangen. Die weist freilich nicht auf eine besondere Hinneigung zu militärischer Unterordnung und zu solidarischen Handlungen, inklusive des Mordens hin. Tatsache ist, dass außer rassistischen Massenvernichtungen auch noch andere Exekutionen durchgeführt wurden.

²²⁸ Browning, Männer, 208-211.

²²⁹ Echternkamp, Deutsches Reich, 61f.

²³⁰ Echternkamp, Deutsches Reich, 61f.

2.3. Curricula vitae der NS-Verbrecher

Die folgenden Personen wurden aus einer Liste des Österreichischen Bundesministeriums für Inneres vom 2.11.1965 ausgewählt: *Vorerhebungen und gerichtliche Voruntersuchungen wegen NS-Gewaltverbrechen in Österreich.*

2.3.1. Dr. Auinger Josef

Dr. Josef Auinger wurde am 1. Dezember 1897 in Gallspach in Oberösterreich geboren. Nach der Matura und dem Studium der Rechtswissenschaften war er seit 1923 bei der Wiener Sicherheitswache. Er wurde Polizeijurist im Wiener Polizeikommissariat Ottakring, 1160 Wien, Hubergasse.

Bereits im Jahr 1934 wurde er Mitglied der seit 1933 in Österreich verbotenen NSDAP. Als besonders eifriger Beamter verriet er einen Kollegen, den Polizeijuristen Dr. Josef Paul, wegen „kritischer Äußerungen“ und negative Aussagen über die Nationalsozialisten nach dem Anschluss. Dr. Josef Paul wurde bereits am 12. März 1938 (!) um 8 00 früh laut einer aufgestellten Liste von vier bewaffneten SA- Männern aus seiner Wohnung geholt. Er wurde zuerst in das Kommissariat Ottakring gebracht, wo Dr. Auinger den Haft- bzw. Arrestzettel unterschrieb. Dann wurde er in die Roßauer Lände (Polizeigefängnis) transportiert. Am Nachmittag wurde in seine Zelle noch ein zweiter Mann gebracht, der spätere Bundeskanzler Leopold Figl. Beide wurden mit vielen anderen am 1. April 1938 nach Dachau deportiert.²³¹

Dr. Josef Auinger machte nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 Karriere bei der Gestapo. Er wurde SS-Sturmbannführer im Sicherheitsdienst (SD) des Reichsführers-SS vom RSHA. Auinger war als SS-Sturmbannführer vom Juli 1942 bis Oktober 1942 Leiter des SS-Sonderkommandos 7b bei der Einsatzgruppe B der Sicherheitspolizei und des SD im Bereich der Heeresgruppe Mitte in Weißrussland.²³²

Im Jahr 1944 kam er als Obersturmbannführer zum SS-Einsatzkommando 7 in Pécs nach Ungarn. Folgende weitere Recherchen wurden im Landesgericht für Strafsachen Wien erhoben:

Bundespolizeidirektion Wien

Bezirkskommissariat Ottakring

²³¹ Josef Paul, Erzählte Geschichte: Haft in Dachau und Mauthausen http://www.doew.at/service/archiv/eg/paul_1.html, 26.03.2009.

²³² Krausnick, Einsatzgruppen, 362.

Af 173/0/63 Dr. Schl.

Wien, am 7.3.1963

B e r i c h t

Recherchen im Hause Wien 16., Lienfeldergasse 15, führten zur Ausforschung des Dr. Josef Auinger, in Baden, Rappgasse 15 wohnhaft. Genannter ist ein Sohn des Beschuldigten Dr. Josef Auinger und ist Spitalsarzt in der Allgem. Poliklinik, in Wien 9., Mariannengasse 10.

Krim.Ray.Insp.

(Unterschrift unleserlich)

Bundes-Polizeidirektion Wien

Bezirks-Polizeikommissariat Alsergrund

Af 167/63

Wien, am 15.3.1963

B e r i c h t

Der in der Poliklinik in Wien 9., Mariannengasse 10 tätige Arzt Dr. Josef Auinger, am 13.10.1927 in Wien geb., österr. Staatsbürger, verh., in Baden, Rappgasse 15 wohnhaft, ist der Sohn des Beschuldigten Dr. Josef Auinger, a. 1.12.1897 in Gallspach, O.Ö., geg., österr. Staatsbürger, zuletzt in Gallspach, Jörgerstr. 6 wohnhaft.

Erstgenannter gibt an, dass sein Vater im Jahre 1945 – bei Kriegsende – in die russische Kriegsgefangenschaft geraten ist und aus dieser im Jahr 1956 nach Österreich zurückkehrte, wo er in Gallspach, Jörgerstrasse 6 Quartier nahm. Dortselbst ist er am 11.5.1961 verstorben. Der Befragte hat keine Sterbeurkunde.

Krim.Ray.Insp.

(Unterschrift unleserlich)

Das Gemeindeamt des Marktes Gallspachs bestätigte an das Landesgericht für Strafsachen in Wien, zu 27 c Vr 8592/62, dass der Beschuldigte Dr. Josef Auinger, laut Sterbeurkunde Polizeibeamter und Oberregierungsrat (!), geb. 1.12.1897 in Gallspach, zuletzt wohnhaft in Gallspach, Jörgerstr.6 am 11.5.1961 im Krankenhaus Grieskirchen verstorben ist (Urkunde beiliegend).²³³

²³³ Akte des Landesgerichts für Strafsachen Wien/ Mag. Christina Salzborn, 07.04.2009.

Einer Verurteilung und Haft in Österreich ist der SS-Obersturmbannführer und Oberregierungsrat Dr. Josef Auinger bis zu seinem Tod entgangen.

Ein Dokument zur Einstellung selbst gibt es nicht, das Strafverfahren wurde aber am 24.1.1964 nach § 224 StGB (Einstellung wegen Todes) beendet.



Dr. Josef Auinger, seit 1923 bei der Wiener Sicherheitswache, ab 1934 illegaler Nationalsozialist, machte nach dem März 1938 Karriere bei der Gestapo. Im Bild: Auinger im Kreise von Gestapo-Mitarbeitern.

Abb. 10: Dr. Josef Auinger (4. Person von links)

2.3.2. Dr. Bast Gerhard

(Informationen entnommen aus dem Buch des Historikers Martin Pollack: „Der Tote im Bunker. Bericht über meinen Vater“. Wien, 2004)

Dr. Gerhard Bast wurde am 17. September 1911 in der Stadt Gottschee, im damaligen Kronland Krain geboren. Seine Eltern waren 1907 von Markt Tüffer, eine kleine Ortschaft in der Untersteiermark, zugezogen. Das „Gottscheer Ländchen“ war eine deutsche Sprachinsel mit ca. 12 000 Einwohner, welche sich immer als Deutsche angesehen haben.

Im Jahr 1912 zogen seine Eltern nach Amstetten, das Gymnasium besuchte Gerhard Bast in Wels. Nach der Matura studierte er in Graz Rechtswissenschaften und kam schon damals über Burschenschaften zum Steirischen Heimatschutz, die eine „großdeutsche“ Ausrichtung besaß. Schon im Oktober 1931 trat er in die NSDAP ein, 1932 schloss er sich in Graz der SS an. 1933 wurde die NSDAP in Österreich verboten, der Vater Gerhard Bast, der Rechtsanwalt Dr. Paul Bast, welcher den Ersten Weltkrieg als Oberleutnant beendet hatte, traf bei einem Gefängnisaufenthalt im Anhaltelager Wöllersdorf auf den späteren SS-Führer Österreichs, Ernst Kaltenbrunner.

Nur kurze Zeit verbrachte der mittlerweile promovierte Dr. Gerhard Bast am Kreisgericht St.Pölten, nach der Entlassung wegen nationalsozialistischer Umtriebe, arbeitete er als

Konzipient in der Kanzlei seines Vaters. Zuvor war er im Jahr 1937 einige Monate wegen illegaler Betätigung in Haft gewesen.

Nach der Machtübernahme Hitlers wurde er am 20. März 1938 in die Gestapo der Stadt Graz, welche jungen Juristen rasche Aufstiegsmöglichkeit bot, aufgenommen. Ebenso kam er in den Sicherheitsdienst (SD) des Reichsführers-SS. Bereits im November wurde er Regierungsassessor und SS-Hauptsturmführer und im August 1940 nach Koblenz (und kurzzeitig auch nach Berlin) versetzt. Im Jänner 1941 wurde er als kommissarischer Leiter der Gestapo nach Linz versetzt, in Vertretung des Chefs der Gestapo Linz, Dr. Humbert Achamer-Pifrader.²³⁴ Seit Juni 1941 wieder in Koblenz, wurde er Regierungsrat und kurz danach SS-Sturmbannführer.

Nach einem Monat als stellvertretender Leiter der Gestapo nach Münster versetzt, leitete er die Transportvorbereitungen der Juden und die Durchführung derselben in das Ghetto Riga im Baltikum, wo danach tausende Juden den Tod fanden. Die Befehle zur „Evakuierung“ trugen seine Unterschrift.

Im November 1942 (bis Ende Dezember 1942) wurde er der Einsatzgruppe D zugeteilt. Dieses setzte sich aus den Sonderkommandos 10a, 10b, 11a und 12 zusammen. Dr. Bast wurde Leiter des Sonderkommandos 11a.²³⁵ Die Tötungen an Juden, Partisanen und Zivilisten, welche von diesem Sonderkommando vorgenommen werden, beliefen sich auf einige tausend Personen.

Ab Jänner 1943 wurde er nach Linz, als Leiter der Gestapo, kommandiert. Am 31. Mai 1944 wurde Dr. Bast vom SS- und Polizeigericht VII in Wien wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Bei einer Treibjagd in der Nähe von Gusen/Oberösterreich hatte sich aus Unachtsamkeit aus seinem Jagdgewehr ein Schuss gelöst und einen 12jährigen Treiberjungen getötet. Dieser Unfall war sicher fahrlässig, aber die anderen (tausenden) Toten führten zu Orden und Beförderungen! Der Leiter des SS- und Polizeigerichts, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Ernst Rudolf Querner, selbst ein passionierter Jäger, verfügte, die Vollstreckung der Strafe auszusetzen, um den Verurteilten Gelegenheit zur „Bewährung“ im auswärtigen Einsatz im Osten zugeben. Es war aber das Ende der Gestapokarriere. Der Reichsführer-SS Himmler genehmigte diese Entscheidung, verfügte aber, „dass Dr. Bast sofort von Linz versetzt wird und im Osten zum Einsatz zu bringen ist“.²³⁶

²³⁴ Pollak, Tote, 135.

²³⁵ Krausnick, Einsatzgruppen, 364.

²³⁶ Pollack, Tote, 190.

Von Juni bis November 1944²³⁷ leitete Dr. Bast das Sonderkommando 7a der Einsatzgruppe B.²³⁸ Im Raum Bialystok und der weiteren Umgebung wurden die Ermordungen der NS-Verbrecher unermüdlich fortgesetzt. Ab November 1944 hatte das Sonderkommando 7a, welches nun der Einsatzgruppe H zugeordnet war, sein Hauptquartier in einer Stadt in der mittleren Slowakei. Der Führer dieser Einsatzgruppe war der SS-Standartenführer Witiska, welcher bereits bei der Grazer Gestapo mit Dr. Bast zusammen gearbeitet hatte. Zentrale Aufgabe des Sonderkommandos war die Bekämpfung der slowakischen Aufständischen und der Partisanen.

Die wenig besiedelten Bergregionen waren ideale Gebiete für Partisanen, welche bereits 1943 erste Einheiten gebildet hatten, denen sich Widerstandskämpfer, geflüchtete sowjetische Kriegsgefangene und Juden anschlossen. Diese wurden von den Männern des Sonderkommandos mit besonderem Eifer verfolgt. Die Juden wurden, wie sonst auch überall, sofort erschossen, oder in Lager gebracht, von dem aus die Transporte nach Auschwitz rollten. Im März 1945 wurde das Sonderkommando in der Umgebung von Brünn aufgelöst.

Dr. Bast kehrte nach Linz zurück, wo er die Mutter seines Sohnes Martin, mittlerweile geschiedene Frau Pollack, am 17. April 1945 heiratete.

Der SS-Sturmbannführer Dr. Bast, welcher als Kriegsverbrecher von der Polizei gesucht wurde, war nach Ende des Krieges untergetaucht und beinahe ein Jahr lang auf der Flucht. 1946 verschlug es ihn nach Südtirol ins Pustertal, wo er unter falschem Namen als Knecht beim „Rainerbauer“ arbeitete. Im April 1947 wollte er, wie viele andere auch, auf einer „Schmuggelroute“ über den Brennerpass illegal nach Österreich. Es kam mit dem Fluchthelfer Rudolf G., möglicherweise über die Bezahlung der Fluchthilfe, zu einem Streit und einem Feuergefecht, bei der Dr. Bast in die Brust getroffen wurde. Danach brachte ihn sein Mörder in einen nahe liegenden Bunker und tötete ihn mit zwei Kopfschüssen. Der Fluchthelfer Rudolf G., wurde von der Polizei verhaftet und zu 30 Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 18 000 Lire verurteilt und sollte danach für 3 Jahre in eine Besserungsanstalt eingewiesen werden.²³⁹

²³⁷ Der Vater von Gerhard Bast, der in nationalsozialistischen Kreisen angesehene Rechtsanwalt Dr. Paul Bast trat 1944 im Alter von 64 Jahren der SS bei und wurde ehrenhalber zum Untersturmführer ernannt.

²³⁸ Krausnick, Einsatzgruppen, 362.

²³⁹ Pollak, Tote, 250.



Abb. 11: Dr. Gerhard Bast, Gestapochef von Linz mit Fluchtausweis auf falschem Namen Franz Geyer

2.3.3. Dr. Berger Friedrich

Der Arzt Dr. Friedrich Berger, geb. 18. Juni 1914, war als Stabsarzt Angehöriger des Polizeibataillons 322 aus Wien Kagan. Der Stabsarzt Dr. Berger wird nur einmal in der Dissertation von Herbert Zechmeister erwähnt.²⁴⁰

Auf Seite 282 berichtet Zechmeister, dass bei einer Tötungsaktion im Oktober 1941 auf dem Weg nach der russischen Stadt Mogilev zwei Frauen und ein ca. sechszehnjähriges Mädchen in einem sumpfigen Waldgebiet erschossen wurden. Der Satz: „Außerdem war noch der Stabsarzt Dr. Berger anwesend,“²⁴¹ ist der einzige Hinweis auf Dr. Friedrich Berger (ein Stabsarzt stand normalerweise im Rang eines SS-Hauptsturmführers).

Laut DÖW-²⁴²Akt Nr. R 105: Vorerhebungen und gerichtliche Voruntersuchungen wegen NS-Gewaltverbrechen in Österreich; Zusammengestellt von der Abteilung 18 des Bundesministeriums für Inneres

Stand: 2.11.1965

Auf Seite 32 gibt es unter Punkt VI. Polizei- und Gendarmerieeinheiten bei Absatz b.) Polizeibataillon 322 folgende Eintragung:

²⁴⁰ Herbert Zechmeister, Das Polizeibataillon 322 aus Wien Kagan. Österreichische Polizisten und der Vernichtungskrieg im Osten. Diss. Institut für Zeitgeschichte, Klagenfurt 1998.

²⁴¹ Zechmeister, Polizeibataillon, 282.

²⁴² Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands.

Dr. Berger Friedrich
18.6. 1914

KG Wr. Neustadt
Vr 1233/62

§ 90 StPo

Der Paragraph 90 bedeutet: Einstellung des Verfahrens wegen fehlendem Schuldbeweis. Trotzdem wurde vom Verfasser der Diplomarbeit beim KG Wr. Neustadt diesbezüglich angefragt. Nach Auskunft des verantwortlichen Vertragsangestellten, Max Piribauer, wurde am 31.3.2009 amtlich mitgeteilt, dass es unter dieser Aktenzahl keine Person mit Namen Dr. Friedrich Berger gibt. Diese Aktenzahl trägt einen anderen Namen, welcher natürlich nicht genannt werden kann. Nach intensiver Recherche konnte festgestellt werden, dass sehr wohl gegen Dr. Friedrich Berger am damaligen Kreisgericht Wr. Neustadt unter Nr. Vr 1233/61 (!) ein Strafverfahren eingeleitet wurde.

Die Vorerhebungen wurden ebenso gemäß § 90 StPo eingestellt. Der Gerichtsakt ist trotz intensiver Bemühungen bis dato nicht auffindbar.

Eine Anfrage beim heutigen Landesgericht Wr. Neustadt, wurde dahingehend beantwortet, „dass sich dieser Akt sowie alle Akten betreffend Verfahren wegen NS-Gewaltverbrechen im N.Ö. Landesarchiv in St. Pölten befinden und von dort angefordert werden müsste“.

Nach Anfrage im Landhaus St. Pölten wird erklärt, dass sich dieser Teil des Archivs in einer Außenstelle in Bad Pirawarth befindet. In dieser Außenstelle wird jedoch erklärt, dass die Akten nur bis zum Jahr 1957 hier vorhanden sind, alle späteren Akten werden erst in den nächsten Jahren übernommen und müssten noch in den Gerichten sein. Ein interessantes Detail ist, dass dieser Akt in den Unterlagen der Abteilung 18 des BM für Inneres fälschlicherweise (nach wie vor) unter KG Wr. Neustadt Vr 1233/62 (!) geführt wird.²⁴³

2.3.4. Dr. Schönpflug Egon

Dr. Egon Schönpflug wurde am 5. Dezember 1913 in Innsbruck geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und trat 1933 der (illegalen) NSDAP bei. Nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich war er ab Dezember 1938 bei der Leitstelle der Kriminalpolizei München und ab August 1940 bei der Kriminalpolizeileitstelle in Brünn und Prag.

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion wurde er Teilkommandoführer des Einsatzkommandos 8 der Einsatzgruppe B. Er war im Zeitraum von Ende Juni bis Oktober 1941 in der Gegend von Minsk und Mogilev (Weißrussland) an der Ermordung von jüdischen Männern, Frauen und Kindern beteiligt. Die Einsatzgruppe B unterstand dem SS-

²⁴³ Auskunft Siegfried Sanwald, Nachkriegsjustiz, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands. 03.04.2009.

Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Arthur Nebe, welcher zum Kreis der Widerstandskämpfer des Attentats vom 20. Juli 1944 gehörte und hingerichtet wurde. Der unmittelbare Vorgesetzte von SS-Hauptsturmführer Schönpflug war SS-Sturmbannführer Dr. Bratfisch, welcher nach 1945 ebenfalls von einem österreichischen Gericht verurteilt wurde.

Nach seinem Einsatz in Weißrussland war Schönpflug bei der „Bekämpfung von Partisanen“ in Italien eingesetzt. Mittlerweile wurde bekannt, was man unter dieser Bezeichnung verstehen konnte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ermittelte das Volksgericht Innsbruck gegen ihn nur wegen Illegalität und seiner SA- und SS- Funktionen. Dafür wurde er im Juli 1949 diesbezüglich zu 13 Monaten schweren Kerker verurteilt, jedoch waren weder seine Verbrechen in Weißrussland noch jene in Italien Gegenstand des Verfahrens.²⁴⁴ Obwohl diese Vorstrafe erst im April des Jahres 1960 gemäß NS- Amnestie 1957 getilgt wurde, konnte er Personalchef einer großen verstaatlichten Firma werden.²⁴⁵

Als das Landesgericht München gegen andere ehemalige Angehörige des Einsatzkommandos 8 ermittelte, belasteten die mutmaßlichen Täter Schönpflug und sagten aus, dass er Massenerschießungen nicht nur geleitet habe, sondern auch selbst daran beteiligt gewesen sei.

Besonders die Aussage eines Mannes war belastend, wonach sich Schönpflug ihm gegenüber gerühmt hatte, bei Einzelkommandos außerhalb Mogilevs innerhalb kurzer Zeit Tausende Jüdinnen und Juden erschossen zu haben. Bei dieser „Aktion“ waren am 19. Oktober 1941 3726 Menschen ermordet worden.

Am 6. Mai 1961 erhob die Staatsanwaltschaft Wels (nach einem Haftbefehl des Amtsgerichts München I) Anklage gegen Egon Schönpflug wegen Mordes und bestellten Mordes. Der Beschuldigte stritt alles ab, da aber der deutsche Zeuge ihn einwandfrei erkannte und ein weiteres Beweismaterial auftauchte, versuchte er sich auf „Befehlsnotstand“ auszureden und musste schließlich zugeben, „nur bei zwei Aktionen“ beteiligt gewesen zu sein.²⁴⁶

²⁴⁴ Eva Holpfer, Sabine Loitfellner, Holocaustprozesse wegen Massenerschießungen und Verbrechen in Lagern im Osten vor österreichischen Geschworenengerichten. Annäherungen an ein unerforschtes Thema, in: Thomas Albrich - Winfried R. Garscha – Martin F. Polaschek (Hgg.), Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Innsbruck 2006, 96-98.

²⁴⁵ Ebenda, 96. Wolfsegg- Traunthaler Kohlenwerke in Thomasroith.

²⁴⁶ Holpfer, Loitfellner, Holocaustprozesse, 97.

Der Wirtschaftsjurist Dr. Egon Schöpf Flug wurde am 28. Juni 1961 zu neun Jahren schwerem Kerker verurteilt. Die Staatsanwaltschaft Wels legte jedoch im Juli 1961 Berufung ein, da die Strafe wegen des Unrechtgehalts der Tat und des Verschuldens des Täters nicht als gerecht schien. Das Oberlandesgericht Linz leistete der Berufung Folge und erhöhte die Strafe auf zwölf Jahre schweren Kerker.

Bei oben genannter Liste gibt es auf Seite 25 unter Punkt II, Einsatzgruppe B- Bereich des HSSPF Russland – Mitte, bei Absatz c) folgende Eintragung:

Dr. Schöpf Flug Egon	KG (LG) Wels	12 Jahre sch. Kerker
05.12.1913	11 Vr 767/60	
	OLG Linz	
	5 Bs 382/61	

Dr. Egon Schöpf Flug lebte nach seiner Haftstrafe in Seefeld/Tirol und später in Darmstadt/ Deutschland. Laut Auskunft vom Bischöflichen Ordinariat Innsbruck ²⁴⁷ ist er am 19. Oktober 2002 in Darmstadt verstorben (Ordnungszahl 1815/2002).

2.3.5. Murer Franz

Franz Murer wurde am 24. Januar 1912 als Sohn eines Landwirts in Gaishorn/Steiermark geboren. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich, wurde Murer 1938 Mitglied der NSDAP und in einer Ordensschule zum Ordensjunker ausgebildet. Er wurde als Stabsleiter und Adjutant des Gebietskommissars Hingst in die damals ostpolnische Stadt Wilna (Vilnius) versetzt. Er war zuständig für „jüdische Angelegenheiten“.²⁴⁸

Wilna, einst als „Jerusalem des Nordens“ bekannt, hatte eine jüdische Bevölkerung von ca. 60 000 Menschen, welche während Murers „Zuständigkeit“ auf unter 500 sank.²⁴⁹ Bereits am 2. September 1941 begannen die Massenmorde von 3700 Juden, welche in der Nähe von Wilna, der Ortschaft Ponar, bis zur totalen Auflösung des Ghettos Wilna, fortgesetzt wurden.²⁵⁰ Den wenigen überlebenden Opfern ist er als „Schlächter von Wilna“ in Erinnerung, Murer soll es geliebt haben, seine Opfer zu verhöhnen.

²⁴⁷ Matrikenreferat, Hr. Kindler Stefan vom 28.4.2009.

²⁴⁸ Korso- Das nachhaltige Magazin für Graz und die Steiermark-„Mein Freund Murer“, Karl Wimmmler. <http://korso.at/content/view/3514/98/>, 01.04.2009.

²⁴⁹ Hella Pick, Simon Wiesenthal. Eine Biographie, Hamburg 1997,247.

²⁵⁰ Juden in Europa, haGalil.com, Ghetto Wilna, Chronologie. <http://www.juden-in-europa.de/baltikum/vilna/chronologie.htm>, 02.04.2009. Projekts“Justiz und NS-Gewaltverbrechen in Österreich. 19.

Der Name Murers fiel erstmals in einem Gerichtsverfahren im Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg. Bereits dort berichtete ein Überlebender des Wilnaer Ghettos über die Errichtung dieses Ghettos, die Anordnung schikanöser Befehle sowie die Vernichtung der Juden des Ghettos und nannte den Namen Franz Murer als einen der Hauptverantwortlichen.

Nachdem Murer zufällig von Simon Wiesenthal in Gaishorn aufgespürt worden und danach vom Landesgericht für Strafsachen in Graz wegen Massenerschießungen, Selektierung Arbeitsunfähiger, Kinder oder alter Menschen, sowie Ermordung bestimmter Juden angeklagt worden war, wurde er 1948 an die Sowjetunion ausgeliefert.

Im September 1948 wurde er in Wilna vor ein Kriegstribunal gestellt und zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.²⁵¹ Murer leugnete (in Graz und Wilna) alle Verbrechen hartnäckig ab. Er hätte mit dem Ghetto und den Judenangelegenheiten niemals etwas zu tun gehabt. Er hätte sich weder an Misshandlungen und schon gar nicht an der „Massenausrottung“ der Juden in Ponary beteiligt.²⁵² Die Todesstrafe gegen ihn wurde damals nur wegen einer Änderung der Gesetze nicht verhängt.

Im Jahr 1955 wurde Franz Murer dem Staatsvertrag entsprechend, den österreichischen Behörden als Kriegsverbrecher übergeben. Nach Fassung eines Ministerratsbeschlusses wurde Murer nach seiner Rückkehr von der österreichischen Justiz nicht weiter verfolgt.

Der Staatsanwalt wäre aufgrund des Legalitätsprinzips (der Pflicht des Staates wegen verübter Delikte von Amts wegen das Strafverfahren einzuleiten) verpflichtet gewesen, Murer von Amts wegen zu verfolgen, denn die Einleitung eines Strafverfahrens liegt (auch heute noch) nicht im Ermessen des Staatsanwaltes, auch dieser muss sich an die gesetzlichen Vorgaben halten. Im Dezember 1955 erfolgte der Beschluss über die Einstellung des Strafverfahrens mit der Begründung, Murer hätte bereits einen großen Teil der über ihn im Ausland verhängten Strafe verbüßt.

Da immer neue Zeugenaussagen gegen Franz Murer im Justizministerium eintrafen, erfolgte im Jahr 1963 die neuerliche Anklage wegen zwanzig Mordfälle: es handelte sich um Erschießungen in Wilna und Umgebung in den Jahren 1941 bis 1943. Zwei Mitarbeiter Murers, August Hering und Martin Weiss, waren vom LG Würzburg bereits zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt worden.²⁵³

²⁵¹ Pick, Wiesenthal, 248.

²⁵² Gabriele Pöschl, Justiz und Erinnerung Nr. 10/Mai 2005. Dr. Gabriele Pöschl ist Sachbearbeiterin des Projekts „Justiz und NS-Gewaltverbrechen in Österreich“. 19.

²⁵³ Hojpfner, Loithfellner, Holocaustprozesse, 134f.

Nach längeren Verhandlungen und der Tatsache, dass ein Sohn Murers, Gerulf, später in der SPÖ-FPÖ Koalition als Staatssekretär der FPÖ²⁵⁴ im Landwirtschaftsministerium fungierte, Murer selbst als jahrzehntelanger ÖVP-Funktionär, Chef der Bezirksbauernkammer Liezen²⁵⁵ tätig war, endete der Prozess im Landesgericht für Strafsachen Graz skandalös, aber ganz nach dem Willen des Angeklagten.²⁵⁶ Schon während des Prozesses wurden die (jüdischen) Zeugen im Gerichtssaal von den Söhnen und anderen Angehörigen, sowie in der Tagespresse, verhöhnt. Es finden sich keinerlei Hinweise auf diesbezügliche Verwarnungen der Betroffenen durch den Vorsitzenden im Hauptverhandlungsprotokoll. Die Staatsanwaltschaft trat schließlich selbst von der Anklage zurück, der Freispruch wurde ein Skandal.²⁵⁷

Am 24. Juli 1974 erfolgte die Einstellung des Verfahrens durch das LG Graz gem. § 227 Abs. 1 StPo.

„Durch ein Spalier jubelnder Menschen bahnte sich Murer den Weg zum Ausgang, Blumenstrauß um Blumenstrauß wurden ihm überreicht.“²⁵⁸

In Gaishorn ist er am 5. Jänner 1994 unbehelligt gestorben.²⁵⁹ Der Gerichtsakt Franz Murer ist in Graz nicht auffindbar.

Bei obgenannter Liste gibt es auf Seite 23 unter C. Tätigkeitsbereich der Einsatzgruppen, der mobilen und sonstigen Einheiten,

I. Einsatzgruppe W- Bereich des BdS Ostland

b) Einsatzkommando 3-Bereich des KdS Litauen in Wilma folgende Eintragung:

Murer Franz

LG Graz

Neuverhandlung

24.1.1912

Vr 1811/62

²⁵⁴ Korso, Freund Murer, 1.

²⁵⁵ Winfried R. Garscha, Entnazifizierung und gerichtliche Ahndung von NS-Verbrechen, : Emmerich Talos – Ernst Hanisch – Wolfgang Neugebauer – Reinhard Sieder (Hgg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2002, 879.

²⁵⁶ Pöschl, Justiz, 20.

²⁵⁷ Gabriele Pöschl, „Wir sind nicht aus dem Heiligen Land gekommen, um Rache zu fordern“. Die Verbrechen in nationalsozialistischen Ghettos aus juristischer Sicht, in: Thomas Albrich – Winfried R. Garscha – Martin F. Polaschek (Hgg.), Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Innsbruck 2006.

²⁵⁸ „Kleine Zeitung“ Graz, 25.Juli 1975.

²⁵⁹ Auskunft durch den Verfasser beim Pfarramt Gaishorn am 8.April 2009.



Abb. 12: Franz Murer, „Der Schlächter von Wilna“

2.3.6. Pachtschwöll Norbert

Norbert Pachtschwöll wurde am 21. Dezember 1911 in Purkersdorf, Gemeinde Els, Bezirk Krems in Niederösterreich als Sohn einer Bauernfamilie geboren.

Nachstehende Angaben sind aus dem Schreiben der Sicherheitsdirektion N.Ö. an die Staatsanwaltschaft Krems vom 11. April 1963 entnommen.

Pachtschwöll Norbert

Verdacht des Mordes,

Ausstellen eines Haftbefehls

bezgl. Vr 582/63

Die Sicherheitsdirektion Salzburg teilt der Sicherheitsdirektion N.Ö. mit, dass sie vom Grenzkommissariat Freilassing/Bayern verständigt wurde, dass der zur Verhaftung ausgeschriebene Norbert Pachtschwöll, zuletzt wohnhaft in Lippstadt, Borlinghauserstrasse 12, derzeit in Els- Purkersdorf, Bezirk Krems, wohnhaft sein soll. Bei vertraulichen

Erhebungen von Beamten der Sicherheitsdirektion N.Ö. konnte jedoch kein Ergebnis eines Aufenthaltes erbracht werden. Folgende Erhebungen wurden von den Beamten festgestellt:

Norbert Pachschwöll hatte noch zwei Brüder und eine Schwester. Im Zuge dieser Erhebungen konnte festgestellt werden, dass sämtliche Familienangehörigen überaus aktive Nationalsozialisten und angeblich Blutordensträger gewesen sind.

Norbert Pachschwöll soll den vertraulichen Erhebungen zufolge in Deutschland als Lehrer tätig sein. Nach dem Krieg soll er mehrmals in Purkersdorf zu Besuch bei seiner Familie gewesen sein.

Wo er sich tatsächlich in Deutschland aufhält, konnte in Purkersdorf nicht ermittelt werden.

Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass sich eventuell der Gesuchte bei seinen Geschwistern in Österreich verborgen hält, falls er Deutschland in der Absicht verlassen hat, sich seiner Strafverfolgung zu entziehen. Eine Klärung dieser Frage wäre nur durch Vornahme von Hausdurchsuchungen möglich, diese sollten aber auch in den Wohnräumen der Geschwister vorgenommen werden.

Das Bundesministerium für Inneres, wurde bereits um Sachverhaltsdarstellung, welche die Ausschreibung des Beschuldigten zu Grunde liegt, gebeten.

Das Bundesministerium für Inneres teilt in einem Schreiben (über die Erhebungsabteilung der Sicherheitsdirektion N.Ö.) an die Staatsanwaltschaft Krems mit:

Der SS-Hauptsturmführer Norbert Pachschwöll war einem Sonderkommando zugeteilt, welches in der Zeit von 1941 bis 1944 mit der „Säuberung“ der volksdeutschen Dörfer von Juden betraut war. In Transnistrien, welches gleich nach der Eroberung 1941 unter rumänischer Oberherrschaft gestellt wurde, sendete die volksdeutsche Mittelstelle das Sonderkommando „R“, welches die Volksdeutschen betreuen sollte und die Herrschaft übernahm. Dieses Sonderkommando tötete alle in den deutschen Siedlungen lebenden Juden und außerdem viele andere tausende Juden, welche die Rumänen in die deutschen Siedlungsgebiete getrieben hatten.

Da Norbert Pachschwöll der ehemalige Bereichskommandoführer in Selz war, flüchtete er 1945, als er in Deutschland verhaftet werden sollte. Es ist bei der Landesjustizverwaltung in Ludwigsburg nicht bekannt, ob er sich wieder in Deutschland oder Österreich befindet.

Vom Landes-Gendarmeriekommando N.Ö. kam am 10. April 1992 eine kurze Meldung an das Kreisgericht Krems:

Zu beiliegender Aufforderung wird angezeigt, dass Norbert Pachschwöll am 27.6.1989 in Casablanca verstorben ist und am 8.8.1989 auf dem Urnenfriedhof in Lippstadt beigesetzt wurde. Die diesbezügliche Auskunft der Interpol ist angeschlossen.

Am 13. April 1992 wurde dem Antrag auf Beendigung des Verfahrens wegen § 75StGB, wegen seines Todes und auf Widerruf der Ausschreibung stattgegeben.

Auch hier ist der ehemalige SS-Hauptsturmführer Norbert Pachschwöll einer Verurteilung und Haft in Österreich oder Deutschland durch Flucht entgangen.

III. Die gerichtliche Verfolgung der Täter nach 1945

3.1. Einsatzgruppen- Prozess in Nürnberg

Der so genannte Einsatzgruppen-Prozess war einer der Nürnberger Folge-Prozesse, Fall IX, welcher am 15. September 1947 in Nürnberg von einem US-amerikanischen Gericht wegen begangener Kriegs- und Menschheitsverbrechen und wegen der Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Organisation, begonnen wurde.

Es wurden 24 Führer dieser Einsatzgruppen und ihrer Gliederungen, den Einsatzkommandos, alles Offiziere der SS, angeklagt.²⁶⁰ „Jeder dieser vor Gericht stehenden Männer hatte den Vorzug einer guten Erziehung, es waren keine unzivilisierten Menschen. Acht waren Juristen, ein Universitätsprofessor, ein Zahnarzt, ein früherer Geistlicher, ein Kunstsachverständiger und ein Opernsänger“.²⁶¹ Im Hauptprozess war bereits der Chef des RSHA, Ernst Kaltenbrunner, welcher versuchte, sich als ein Mann der international üblichen geheimdienstlichen Aufklärung hinzustellen, zum Tod verurteilt und hingerichtet worden. Am 10. April 1948 wurden 14 Todesurteile verhängt, zweimal lebenslange Haft und fünf Freiheitsstrafen zwischen 10 und 20 Jahren.

Die Urteile im Einsatzgruppenprozess:

SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf Führer der Einsatzgruppe (EG) D Todesstrafe, 7.6.1951 hingerichtet

SS-Brigadeführer Heinz Jost Führer der EG A Lebenslänglich, 1951 zu 10 Jahren Haft umgewandelt

SS-Brigadeführer Erich Naumann Führer der EG B Todesstrafe, 7.6.1951 hingerichtet

SS-Brigadeführer Otto Rasch Führer der EG C am 5.2.1948 wegen Krankheit ausgeschieden

SS-Brigadeführer Erwin Schulz EG C Leiter Einsatzkommando (EK) 5 20Jahre, 1951 zu 15 Jahren Haft umgewandelt

SS-Brigadeführer Franz Six EG B Leiter SK 7c 20 Jahre, 1951 zu 15 Jahren Haft umgewandelt

SS-Standartenführer Paul Blobel EG C Leiter SK 4a Todesstrafe, 7.6.1951 hingerichtet

SS-Standartenführer Walter Blume EG B Leiter SK 7a Todesstrafe, 1951 zu 25 Jahren Haft umgewandelt

²⁶⁰ KomInform: Kurt Pätzold: Das Korps der Mörder, <http://www.kominform.at/article.php?story=20070914101145543&mode=print>, 30.03.2009.

²⁶¹ Chef der US- Anklagebehörde, Brigadegeneral Telford Taylor, Nürnberg online, Nachfolgeprozesse in Nürnberg, Der Einsatzgruppenprozess, <http://www.nachfolgeprozesse.nuernberg.de/prozesse/prozesse10.html>, 02.04.2009.

SS-Standartenführer Martin Sandberger EG A Leiter SK 1a Todesstrafe, 1951 in lebenslängliche Haft umgewandelt, entlassen 9.5.1958

SS-Standartenführer Willy Seibert EG B Leiter SK 6c Todesstrafe, 1951 zu 15 Jahren Haft umgewandelt

SS-Standartenführer Eugen Steimle EG B Leiter SK 7a Todesstrafe, 1951 zu 20 Jahre Haft umgewandelt

SS-Obersturmbannführer Werner Braune EG C Leiter SK 4b Todesstrafe, 7.6.1951 hingerichtet

SS-Obersturmbannführer Ernst Biberstein EG C Leiter EK 6 Todesstrafe, 1951 in lebenslängliche Haft umgewandelt, entlassen 9.5.1958

SS-Obersturmbannführer Walter Hänsch EG C Leiter SK 4b Todesstrafe, 1951 zu 15 Jahren Haft umgewandelt

SS-Obersturmbannführer Gustav Adolf Nosske EG D Leiter EK 12 Lebenslänglich, 1951 zu 10 Jahren Haft umgewandelt

SS-Obersturmbannführer Adolf Ott EG B Leiter SK 7b Todesstrafe, 1951 in lebenslängliche Haft umgewandelt, entlassen 9.5.1958

SS-Obersturmbannführer Eduard Strauch EG A Leiter SK 1b Todesstrafe, an Belgien ausgeliefert, im Krankenhaus verstorben

SS-Sturmbannführer Emil Haussmann EG D Leiter Sk11a Suizid am 31.7.1947

SS-Sturmbannführer Waldemar Klingelhöfer EG B Leiter SK 7c Todesstrafe, 1951 in lebenslange Haft umgewandelt

SS-Sturmbannführer Lothar Fendler 10Jahre, 1951 zu 8 Jahren Haft umgewandelt

SS-Sturmbannführer Waldemar von Radetzky 20 Jahre, 1951 entlassen

SS-Hauptsturmführer Felix Rühl 10 Jahre, 1951 entlassen

SS-Obersturmführer Heinz Schubert Todesstrafe, 1951 zu 10 Jahren Haft umgewandelt

SS-Untersturmführer Mathias Graf 3 Jahre, verbüßt^{262 263}

Die letzten drei Verurteilten wurden im Mai 1958 aus der Haft in der Strafanstalt Landsberg entlassen.

Die einstigen SS-Führer und deren Verteidiger befanden sich angesichts der in der Hand der Anklage befindlichen unabweisbaren Dokumente in aussichtsloser Lage. Der Stab von Telford Taylor verfügte u.a. über jene zusammenfassenden, regelmäßig erstatteten Berichte,

²⁶² Krausnick, Einsatzgruppen, 360-364.

²⁶³ Hilberg Vernichtung, Bd. 3. 1164-1183.

in denen die Tätigkeiten der Einsatzgruppen in Form von Ereignismeldungen an das RSHA berichtet worden war. Zur Sprache kam auch die Beraubung der Opfer, die Sammlung und Weitergabe von Gold, Uhren und Wertpapieren, die Verteilung und Versendung von brauchbaren Kleidungsstücken.

Otto Ohlendorf erklärte völlig ruhig und gefasst:...“ Im Laufe des Jahres, während dessen ich Führer der Einsatzgruppe D war, liquidierte sie ungefähr 90 000 Männer, Frauen und Kinder. Die Mehrzahl der Liquidierten waren Juden, aber es waren unter ihnen auch einige kommunistischen Funktionäre.“²⁶⁴

Bundeskanzler Dr. Adenauer, Bundespräsident Theodor Heuss und die evangelische Kirche setzten sich für eine Umwandlung der Todesstrafen in Gefängnisstrafen sowie eine Herabsetzung der langjährigen Kerkerstrafen ein, welche durch den neuen amerikanischen Hochkommissar, John McCloy, gewährt wurde. Adenauer nahm in sein Kabinett auch einige ehemalige ranghohe Nazi wie Hans Globke und Theodor Oberländer auf.

Es war aber damit kein Schlussstrich unter diesem Thema gezogen.

Am 28. April 1958 begann vor dem Schwurgericht Ulm der so genannte „Ulmer Einsatzgruppen-Prozess“ gegen zehn Gestapo-, SD- und Polizeiangehörige. Sie wurden beschuldigt, als Angehörige des „Einsatzkommandos Tilsit“, zwischen Juni und September 1941 mehr als 5500 jüdische Männer, Frauen und Kinder im Grenzgebiet von Deutschland und Litauen, ermordet zu haben. Die Medien berichteten ausführlich über den Prozessverlauf und weckten ein außerordentliches Interesse der Öffentlichkeit. Es wurde nun offensichtlich, dass ein Großteil der Massenverbrechen bislang nicht untersucht und geahndet worden war und dass unklare Zuständigkeiten eine gute Ermittlungsarbeit behinderten.²⁶⁵

Er wurde als „Monsterprozess“ bezeichnet, da er von 28. April bis 29. August 1958 dauerte, wobei die 10 Angeklagten insgesamt zu 71 Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren.

Trotz nachgewiesener Schuld erschien die Urteilsverkündung als relativ milde und exemplarisch für die frühe Form der Vergangenheitsbewältigung.

²⁶⁴ KomInform: Kurt Pätzold: Das Korps der Mörder. 14.09.2007 .Serie: Die Nürnberger Nachfolgeprozesse 1946/48. Teil IX: Das Urteil gegen die Kommandeure der „Einsatzgruppen“. <http://www.kominform.at/article.php?story=20070914101145543&mode=print>, 30.03.2009.

²⁶⁵ ARD Mediathek: Der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess von 1958 aus:SWR1 Thema heute Baden-Württemberg. <http://www.ardmediathek.de/ard/serclet/content/228814>, 03.04.2009.

Die Angeklagten galten nicht als eigentliche Haupttäter und wurden nur wegen „Beihilfe zum Mord“ zu Haftstrafen zwischen 3 und 15 Jahren verurteilt.²⁶⁶

Die Liste der Verurteilten:

SS-Standartenführer Hans-Joachim Böhme	EG B und C	15 Jahre
SS-Sturmabführer Werner Hersmann	EG D Leiter SK 11a	15 Jahre
SS-Oberführer Bernhard Fischer-Schweder	Chef der Polizei Memel	10 Jahre
SS-Hauptsturmführer Pranas Lukys	EG A	7 Jahre
SS-Sturmabführer Werner Kreuzmann	EG A	5 Jahre
SS-Hauptsturmführer Harm Willms Harms	EG A	3 Jahre
SS-Sturmabführer Franz Behrendt	EG A	5 Jahre 3 M.
SS-Sturmabführer Gerhard Carsten	EG A	4 Jahre
SS-Hauptsturmführer Edwin Sakuth	EG A	3 Jahre 6 M.
SS-Hauptsturmführer Werner Schmidt-Hammer	EG A	3 Jahre 6 M. ²⁶⁷

Mit dem Ulmer Einsatzgruppen- Prozess einschließlich seiner Vorermittlungen 1957/58 begann erst die juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Deutschland und die verstärkte Beschäftigung mit den Opfern. (Auch der Eichmann-Prozess 1961 und der Auschwitz-Prozess 1963-1965 erzielten große Aufmerksamkeit.)

Nach diesem Prozess wurde die Errichtung einer „Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischen Verbrechen“ vorgenommen, welche am 1. Dezember 1958 in Ludwigsburg ihre Arbeit aufnahm.

3.2. Volksgerichte in Österreich

Am Ende einer totalitären Diktatur und eines damit verbundenen Krieges, stellt sich die Frage, was mit all den Bürgern geschehen soll, welche für die unter einer Diktatur oder die im Krieg begangenen Verbrechen verantwortlich waren. Für das wieder entstandene Österreich war diese Frage natürlich von besonderer Bedeutung, da die Verbrechen des Nationalsozialismus ein unbekanntes Ausmaß hatte.

²⁶⁶ Ulmer Einsatzgruppenprozess – Meyers Lexikon online.

<http://lexikon.meyers.de/pages/viewpage.action?spaceKey=wissen&pagelId=3837788>, 13.01.2009.

²⁶⁷ Der Ulmer Einsatzgruppenprozess. <http://www.gedenktafel-infoportal.de/forum/index.php?topic=1043.0>, 03.04.2009.

Es fanden erstmals Kriegsverbrecherprozesse „gegen die Menschlichkeit“ statt. Ganze Bevölkerungsgruppen des ehemaligen „Deutschen Reiches“, auch Nationalsozialisten von besetzt gewesenen Ländern, welche mit den Besatzern kollaboriert hatten, wurden unter Sonderecht gestellt und auch in dafür eigens eingerichteten Lagern festgehalten (Glasenbach, Wolfsberg). Die Bezeichnung „Volksgericht“, welche eine Ähnlichkeit zum „NS-Volksgerichtshof“ aufwies, war durchaus gewollt. Der ehemalige Vizekanzler Adolf Schärf wollte das Verbotsgesetz sogar „Vergeltungsgesetz“ nennen.²⁶⁸

Die im Jahr 1945 eingerichteten „Volksgerichte“ waren österreichische Sonderstrafsenate, bestehend aus 2 Berufsrichtern und 3 Schöffen zur Verfolgung der Straftaten nach dem Verbots- und Kriegsverbrechergesetz. Dies beinhaltete: Wiederbetätigung im nationalsozialistischen Sinn, Hochverrat, Kriegshetze, Verletzung der Menschenwürde, Vertreibung aus der Heimat, Denunziation und anderes. Bei Schuldspruch war primär die Todesstrafe zu verhängen und auf Vermögensverfall zu erkennen, bei mildernden Umständen auf schweren Kerker zu entscheiden.²⁶⁹

Von 1945 bis 1955 wurden von den Volksgerichten Wien, Graz (mit ständigen Außensenaten in Leoben und Klagenfurt), Linz und Innsbruck in 136 829 Fällen gerichtliche „Voruntersuchungen“ eingeleitet, wegen des Verdachtes der „Illegalität“ (Mitgliedschaft bei der NSDAP während der Jahre des Verbots von 1933-1938) waren es 108 000. Die gerichtlichen Ermittlungen (etwa 85 000 bis 90 000 Untersuchungsverfahren) betrafen vermutlich 100 000 Personen. Von den 85 000 bis 90 000 Voruntersuchungen durch die vier Volksgerichte führten ca. 20 000 zu einer Hauptverhandlung. In diesen Prozessen wurden insgesamt 23 477 Urteile (gegen ca. 20 000 Personen) gefällt, davon 13 607 Schuldsprüche.

Wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen liegt die Anzahl der verurteilten Personen bei ca. 2 000 Personen, von denen 341 zu Strafen im oberen Bereich verurteilt wurden:

In 28 148 Fällen wurde Anklage erhoben, in 23 477 Fällen ein Urteil gesprochen.²⁷⁰

13 607 Fälle waren Schuldsprüche (48,3 %). Von den 13 607 Verurteilungen durch die österreichischen Volksgerichte waren 269 Freiheitsstrafen von 10 oder mehr Jahren; 27 Personen wurden zu lebenslänglichen Kerker und 43 Personen zum Tod verurteilt, davon wurden 30 Todesurteile vollstreckt, zwei der zum Tod Verurteilten begingen vor der Vollstreckung des Urteils Selbstmord, die Übrigen wurden im Gnadenweg oder im

²⁶⁸ Winfried R. Garscha, Claudia Kuretsidis-Haider, in: Thomas Albrich – Winfried R. Garscha – Martin F. Polaschek (Hgg.), Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Innsbruck 2006, 11-15.

²⁶⁹ Volksgerichte, AEIOU, Österreich Lexikon, <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.v/v738351.htm>, 03.04.2009

²⁷⁰ Verfahren vor österreichischen Volksgerichten, <http://www.doew.at/thema/vg/vg.html>, 03.04.2009.

Wiederaufnahmeverfahren zu lebenslänglichem Kerker oder zeitlichen Freiheitsstrafen verurteilt; ein zum Tode Verurteilter wurde im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.²⁷¹

Der Kalte Krieg war auch in Österreich durch den faktischen Abbruch der Entnazifizierung und die zunehmende Reintegration der ehemaligen Nationalsozialisten in die Nachkriegsgesellschaft gekennzeichnet. Das Ende der alliierten Kriegsverbrecher-Prozesse (1947/48) und die nachfolgenden Amnestierungen der US- Besatzungsmacht Ende der 1940er Jahre bewirkten einen starken öffentlichen Druck auf die Regierung, die Verfolgung von NS-Verbrechern auch in Österreich einzustellen. Nach dem Staatsvertrag vom 15. Mai 1955 beschloss der Nationalrat die Auflösung der Volksgerichte. Als Folge der NS-Amnestie vom 14. März 1957 wurden die Verurteilten in zahlreichen Fällen rehabilitiert, oft auch inklusive Haftentschädigung (!).

Nach Auflösung der Volksgerichte waren noch 4 742 Gerichtsfälle anhängig. Nur mehr in 46 Fällen (1%!) wurde überhaupt Anklage erhoben. 39 wurden mit einem Urteil abgeschlossen, sieben Verfahren wegen des Todes des Angeklagten oder Zurückziehung der Anklage eingestellt. In jenen 18 Fällen, in denen die Geschworenen seit 1955 Schuldsprüche fällten, wurden Freiheitsstrafen im durchschnittlichen Ausmaß von 12,4 Jahren verhängt.

Die ab 1955 zuständigen Geschworenengerichte erwiesen sich als anfällig für Rechtsirrtümer und waren in vielen Fällen nicht in der Lage, in der vor Gericht nachgewiesenen Verantwortung für nationalsozialistische Mordtaten eine strafrechtliche Schuld der Angeklagten zu erkennen (siehe Franz Murer usw.)²⁷²

3.3. Wieder „anständige Bürger“

1943 wurde bei der Konferenz der Außenminister der Alliierten in Moskau, Molotov für die Sowjetunion, Eden für Großbritannien und Hull für die USA, Österreich als „Erstes Opfer“ Hitlerdeutschlands genannt. Die „Moskauer Deklaration“ war das Ergebnis und wurde am 1. November 1943 veröffentlicht. Es wurde der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 für ungültig erklärt und die Wiederherstellung der Grenzen von 1937 bestimmt. Es wurde aber auch daran erinnert, dass Österreich für die Teilnahme am Krieg an der Seite Hitler-Deutschlands eine Mitverantwortung trägt. Damit war klar, dass die Österreicher, welche sich politisch und militärisch an den Taten des NS-Regimes beteiligt hatten, sich bei Kriegsverbrechen nicht aus der Verantwortung freimachen konnten. Diese von

²⁷¹ Garscha, Entnazifizierung, 878.

²⁷² Garscha, Entnazifizierung, 879.

außenpolitischen Opportunitätsüberlegungen diktierte „Opfertheorie“ erfuhr aber entgegen dem Wissen der maßgeblichen Politiker um den tatsächlichen Sachverhalt rasch eine innenpolitische Verselbständigung und diente bis Anfang der Neunzigerjahre nicht zuletzt der Abwehr von Forderungen auf Entschädigung der NS-Opfer. Die Schuld an den NS-Verbrechen wurde in ihrer Gesamtheit auf „die Deutschen“ bzw. nationalistischen Führer abgeschoben: „Die Judenverfolgungen erfolgten während der Dauer der Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen. Die Verfolgungen wurden durch reichsdeutsche Behörden angeordnet und mit ihrer Hilfe durchgeführt“, hieß es dazu 1945 in einem Memorandum der Staatskanzlei für Auswärtige Angelegenheiten. (Knight 1988, 105)²⁷³

Sehr gerne wurden auch viele ehemaligen NS-Täter wieder zu „anständigen Bürgern“. Nach Kriegsende entstand eine Diskussion, wie man mit den ehemaligen Nationalsozialisten, welche keine schweren Verbrechen begannen hatten, umgehen sollte. Am 8. Mai 1945 erließ die provisorische Staatsregierung unter Staatskanzler Karl Renner ein Gesetz, welches die NSDAP und alle ihre angeschlossenen Organisationen verbot (Verbots- und Kriegsverbrechergesetz). Alle Personen, die zwischen 1. Juli 1933 und 27. April 1945 Mitglied der NSDAP oder eines ihrer Verbände (SS, SA, NSKK, NSFK²⁷⁴ und andere) waren, mussten sich registrieren lassen und waren vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Im Jahr 1946, Bundeskanzler war bereits Leopold Figl, welcher im KZ Dachau bis 1945 inhaftiert war, beschloss der Nationalrat das Nationalsozialistengesetz, welches die registrierten 524 000 Nationalsozialisten in Kriegsverbrecher, Belastete und Minderbelastete (Mitläufer) einteilte. Etwa 700 000 Personen waren noch Anfang 1945 Parteimitglieder gewesen, es fehlten daher ca. 175 000, wobei auch viele Tausende Soldaten in den Kriegsgefangenenlagern inhaftiert waren. Die ca. 480 000 Minderbelasteten sollten unter anderem Sühneabgaben leisten.

Die beiden neu gegründeten Parteien „Österreichische Volkspartei“ (ÖVP) und die „Sozialistische Partei Österreichs“ (SPÖ) versuchten schon sehr früh, bei den alliierten Besatzungsmächten eine Lockerung der Bestimmungen für die große Anzahl der „Minderbelasteten“ zu erreichen, welche oft nur aus Arbeits- oder sonstigen Existenzgründen sowie als damals Jugendliche der NSDAP beigetreten waren.

²⁷³ Brigitte Bailer-Galanda, Die Opfer des Nationalsozialismus und die so genannte Wiedergutmachung, in: Emmerich Talos – Ernst Hanisch – Wolfgang Neugebauer – Reinhard Sieder (Hgg.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2002, 885. Ein wesentlicher Mythos bestand in der offiziellen, auf der in Moskau Deklaration von 1943 zurückgeführten Auffassung, Österreich als Ganzes sei als Opfer des Nationalsozialismus zu sehen, sei 1938 als Staat untergegangen und trage infolgedessen keinerlei Verantwortung für die im Gebiet Österreichs verübten Verbrechen des NS-Regimes.

²⁷⁴ NSKK = Nationalsozialistischer Kraftfahrzeugkorps, NSFK = Nationalsozialistischer Fliegerkorps.

Nach schwierigen Verhandlungen mit den Alliierten wurde 1948 vom Nationalrat eine Amnestie für diese Minderbelasteten beschlossen, sodass sie 1949 nicht mehr von der Nationalratswahl ausgeschlossen waren. Sowohl ÖVP als auch SPÖ erhofften sich dadurch auch Stimmengewinne, keiner wollte sie der anderen Partei überlassen. Die SPÖ erhoffte sich auch eine „Spaltung des bürgerlichen Lagers“ und damit die Parlamentsmehrheit.²⁷⁵

Darüber hinaus wurde auch eine neue Partei („Dritte Kraft“) gegründet, der „Verband der Unabhängigen“ (VdU), welche bei diesem Urnengang zugelassen wurde. Diese Partei trat vehement gegen das Nationalsozialistengesetz auf und wurde damit zur Partei des nationalen Lagers.²⁷⁶ Daraus entwickelte sich in Folge die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ), deren Obmann ab dem Jahr 1958 der später genannte Friedrich Peter war.

In den Folgejahren wurden nach Intervention durch ÖVP und SPÖ, aber auch auf Fürsprache der katholischen Kirche, viele Belastete durch den Bundespräsidenten begnadigt.

Damit gab es in Österreich außer den verurteilten oder noch zu verurteilenden NS-Verbrechern nur mehr „anständige“ Bürger!

3.4. Der Fall Friedrich Peter

Der (verstorbene) Abgeordnete zum Nationalrat und ehemalige, langjährige Parteiohmann der FPÖ Friedrich Peter war Angehöriger einer SS-Mordbrigade.

Friedrich Peter wurde am 13. Juli 1921 in Attnang-Puchheim /Oberösterreich geboren. Er war der Sohn eines sozialdemokratischen Lokomotivführers und wurde am 1. Februar 1938 in die illegale HJ aufgenommen. Im November 1938 trat er der NSDAP bei und meldete sich im Alter von knapp 17 Jahren freiwillig zur „Allgemeinen SS“. Im Zweiten Weltkrieg war er zuerst an der Westfront, später an der Ostfront eingesetzt; er brachte es bis zum SS-Obersturmführer (SS-Nr: 466 738). Vom Sommer 1941 bis Herbst 1942 tat er Dienst in der I. SS-Infanteriebrigade, 10. Regiment, 5. Kompanie.²⁷⁷

Mit Beginn des Russland-Feldzugs lässt sich auch die Tätigkeit der I. SS-Infanteriebrigade verfolgen, der er von Anfang an angehört hat, und zwar an Hand des Kriegstagebuches des OKH, Kriegstagebuch Nr.1 des Kommandostabes des Reichsführers-SS. Die Bestimmungen über Kriegstagebücher schreiben zwingend vor: „KTB sind laufend zu führen, es kommt darauf an, dass die Ereignisse – soweit irgend möglich - täglich, noch unmittelbar unter dem

²⁷⁵ Garscha, Entnazifizierung, 852-883.

²⁷⁶ Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, AEIOU, Österreich Lexikon, <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.e/e655391.htm>, 05.04.2009.

²⁷⁷ Peter Michael Lingens, PeterS Fall, In: Profil, Nr. 42, Wien 1975, 5.

Eindruck des Geschehens, niedergeschrieben werden. Die Darstellung muss ausführlich und erschöpfend sein“.²⁷⁸

Die Aufgabe dieser SS- Brigade war es, an der Ostfront „Säuberungen“ hinter der Front durchzuführen, wobei Zehntausende Juden systematisch ermordet, sowie „Zigeuner, Banditen und Bandenverdächtige“ liquidiert wurden. Diese SS-Infanteriebrigade war nicht identisch mit der Waffen-SS, sie war eine „Mördertruppe“, eine „Mordbrigade“.²⁷⁹

Während des Zeitraumes, in dem Friedrich Peter jener SS-Brigade angehörte, meldete das mit „deutscher Gründlichkeit“ geführte Kriegstagebuch dieser Brigade (herausgegeben unter dem Titel: „Unsere Ehre heißt Treue“, Zeitgeschichte in Dokumenten, Wien, 1965) unter anderem folgende Aktivitäten:

Am 30. Juli 1941: „Beendigung der Säuberungsaktion: Erschießung von 800 Juden und Jüdinnen im Alter zwischen 16 und 60 Jahren wegen Begünstigung des Bolschewismus und bolschewistischer Freischärler.“

Am 4. August 1941: „Säuberungsaktion in Ostrog, Kuniow und Radohoszcz: Ergebnis: Erschossene insgesamt: 1385 Personen. Davon Juden: 1384. Freischärler:1.“

Am 7. August 1941: „Säuberungsaktion der Regimentseinheiten SS-I.R. 10 in Tschernjachow: Beginn: 7.8. 15 00 Uhr, Beendigung 8.8. 11 00 Uhr. Ergebnis: 232 Juden, die bolschewistischen Banden Vorschub geleistet haben, 17 russische Soldaten in Zivilkleidern, die sich am Tag in Wäldern und Feldern aufhielten, bei Nacht in Dörfer kamen und die Bevölkerung beunruhigten.“

Am 12. August 1941 bei Pripjet. „Weiber und Kinder in die Sümpfe treiben“²⁸⁰ hatte nicht den Erfolg, den es haben sollte, denn die Sümpfe waren nicht so tief, dass ein Einsinken erfolgen konnte.“ (gezeichnet SS-Sturmbannführer Franz Magill)²⁸¹

Die Echtheit dieser Dokumente steht außer Zweifel und wird durch Aussagen im Prozess gegen den SS-Oberscharführer der I. SS-Infanterie-Brigade, Johann Enzinger, bestätigt. Dieser wurde am 10. Juni 1975 in Österreich wegen Mordes rechtskräftig verurteilt. Der Holocaust-Überlebende und „Nazi-Jäger“ Simon Wiesenthal berief sich in diesem Zusammenhang auf

²⁷⁸ Peter Michael Lingens, Peter S Fall, In: Profil, Nr. 42, Wien 1975, 5.

²⁷⁹ Peter Michael Lingens, Der Fall Peter. Peter und die Mordbrigade. In: Profil, Nr.42, Wien 1975, 10, 12-16.

²⁸⁰ Krausnick, Einsatzgruppen, 194.

²⁸¹ Lingens, Fall Peter, 13.

den NS-Spezialisten Heinz Höhne, welcher in seinem Buch „Der Orden unter dem Totenkopf“ von der Sondertruppe des Reichsführer-SS Heinrich Himmler berichtete.²⁸²

Friedrich Peter erklärt dazu, dass es stimmt, er habe seit 1941 bei der I. Infanterie-Brigade und anschließend daran bis 1945 in der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“ seinen Dienst abgeleistet, aber weder innerhalb noch außerhalb dieses Zeitraumes an Erschießungen oder Repressalien teilgenommen. Er wisse nichts von derartigen Einsätzen. Seine Truppe sei damals „mit Partisanenkämpfen befasst gewesen“ und von Erschießungen, Säuberungsaktionen oder Sonderkommandos könne „keine Rede“ sein. Er habe lediglich „seine Pflicht“ getan. Peters Erklärung, er sei „lediglich als Frontkämpfer“ eingesetzt worden, deckt sich nicht mit einem Himmler-Befehl vom 15. September 1941, indem festgestellt wird, dass die I. SS-Infanterie- und zwei weitere SS-Brigaden „die einzigen [sic!] und letzten Kräfte der SS sind, die der Reichsführer-SS zur Säuberung der rückwärtigen Gebiete zur Verfügung hat.

Ein Einsatz dieser Brigade in der vordersten Front kommt deshalb nicht in Frage.“²⁸³

Im Dienste dieser Pflichterfüllung erhielt Peter das „Eiserne Kreuz II. Klasse“, nach eigenen Angaben für „Teilnahme an der Winterschlacht 1941/42.“ Zu dieser Zeit war aber diese Brigade nach Simon Wiesenthals Unterlagen bereits zur „Säuberung der rückwärtigen Gebiete“ an der Ostfront eingesetzt. Das EK II. hat Peter für seinen Einsatz als einer von 31 Soldaten unter 5 000 (!) Männern erhalten.

An Hand dieser vorgelegten Dokumente von Simon Wiesenthal stellte das Nachrichtenmagazin „Profil“ 1975 die Frage, ob ein Mann, der einer solchen Mordbrigade angehört hatte, in der demokratischen Republik Abgeordneter der FPÖ und Parteiobmann seit 1958,²⁸⁴ und vielleicht Vizekanzler unter Kreisky sein könne. Da aber Kreisky die österreichische Kanzlerschaft wichtig war, und dazu die FPÖ und deren Obmann Friedrich Peter brauchte, verteidigte er den ehemaligen SS-Offizier. Wiesenthal hatte während des Wahlkampfes ein Dossier über Peter und seine SS- Vergangenheit angelegt. Es wurde dem damaligen Bundespräsident Rudolf Kirchschläger schon vor der Wahl übergeben, um eine eventuelle Angelobung einer SPÖ-FPÖ Koalition zu verhindern.

²⁸² Heinz Höhne, der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS. Angedruckt auch als „Spiegel“-Serie von Jänner bis März 1967.

²⁸³ Lingens, Fall Peter, 13.

²⁸⁴ Pick, Wiesenthal, 243.

Kreisky wurde, nachdem er Wiesenthal „Niederträchtigkeit“ und auch zum Teil „Zusammenarbeit mit der Gestapo und den Wachmannschaften der KZ“ vorgeworfen hatte und den „Fall Peter“ eher einen „Fall Wiesenthal“ nannte, von diesem geklagt. Bundeskanzler Kreisky verstand es, die Öffentlichkeit gegen den „Rächer Wiesenthal“ einzunehmen.²⁸⁵ Nach jahrelangem Streit wurde Kreisky zu einer Geldstrafe verurteilt, die Zahlung an Wiesenthal wurde aber durch den Tod Kreiskys im Jahr 1989 niemals durchgeführt.²⁸⁶

Für Aufregung sorgte auch Kreiskys Entscheidung, vier ehemalige Nationalsozialisten in sein Kabinett aufzunehmen. Es waren dies Hans Öllinger (Landwirtschaftsminister), Erwin Frühbauer (Verkehrsminister), Josef Moser (Bautenminister) und Otto Rösch (Innenminister). Nach öffentlichem Meinungsdruck wurde das ehemalige Mitglied der Waffen-SS, Untersturmführer Hans Öllinger, durch Oskar Weihs (ebenfalls ein ehemaliger Nationalsozialist) ersetzt.

Für Friedrich Peter, den langjährigen Parteiboss der FPÖ bis 1983, gab es bezüglich der SS-Mordbrigade keine Anklage.²⁸⁷

Auch Karl Silberbauer, der Polizist aus Wien bei der Gestapo in Holland, welcher das Mädchen Anne Frank und ihre Familie verhaftet hatte und dem Wiesenthal Dutzende Verbrechen nachweisen konnte,²⁸⁸ versah nach 1945 jahrelang in Wien Dienst bei der Polizei und ging hoch dekoriert in Pension. Die Jahre, die er für die Gestapo während des Krieges in Holland gearbeitet hatte, wurden für die Pension angerechnet.

²⁸⁵ Pick, Wiesenthal, 243.

²⁸⁶ Aussage Dr. Wolfgang Neugebauer, gegenüber dem Verfasser im Oktober 2007, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes.

²⁸⁷ Einige Jahre vor dieser Diskussion, kam es bezüglich der Zugehörigkeit zur I. Infanterie-Brigade Friedrich Peters zur Einleitung eines Strafverfahrens, in dem Peter als Zeuge einvernommen wurde. Alle greifbaren Mitglieder der Brigade sagten aus, die Erschießungen hätten andere durchgeführt. Zeugen der Gegenseite waren nicht anwesend, denn die lagen in Massengräbern. So wurde das Verfahren eingestellt.

²⁸⁸ Pick, Wiesenthal, 264f.

IV. Zusammenfassung und Forschungsfragen

4.1. Spielten die Einsatzgruppen die Hauptrolle bei den Tötungen?

Bei allen furchtbaren Beispielen der grausamen Tötungen, welche die jüdische (und andere) Zivilbevölkerung erleiden musste, da sie oft bei Massenerschießungen zusahen, wie ihre Familienmitglieder, Freunde oder Verwandte vor ihnen starben, sich oft noch auf die noch warmen Körper der Ermordeten legen mussten, bevor sie selbst den Tod fanden, oder das unvorstellbare Leid, welches Müttern widerfuhr, wenn sie nichts dagegen unternehmen konnten, wenn ihre Kinder erschossen wurden, waren andere Hinrichtungen der NS-Tötungsmaschinerie leider noch grausamer und erreichten weitaus höhere Zahlen.

Bei den Morden, welche alle Einsatzgruppen in Osteuropa ausführten, sind die Berechnungen der Historiker in der Höhe unterschiedlich, einschließlich der Ghettos und deren furchtbar grausamen „Räumungen“, aber doch weniger, wie die Tötungen in den Konzentrationslagern. Auch sollen dabei die Ermordung durch Unterernährung, Verhungern, Erfrierung, Erschlagen usw. in den Kriegsgefangenenlagern (besonders bei den sowjetischen Soldaten) bedacht werden.

Der ehemalige SS-Sturmbannführer im SD, Wilhelm Höttl, erklärte im November 1945 vor Gericht eidesstattlich, dass er eine Unterredung mit Adolf Eichmann Ende August 1944 in Budapest hatte. Eichmann habe ihm bei dieser Gelegenheit erklärt, dass sechs Millionen Juden getötet worden seien, vier Millionen in Lagern, zwei Millionen auf andere Art, vor allem bei Erschießungen während des Feldzugs gegen die Sowjetunion.²⁸⁹

In einer vervielfältigten, unveröffentlichten Zusammenstellung, die im Juni 1945 durch das Institute of Jewish Affairs in New York ausgearbeitet wurde, beläuft sich die Zahl der Toten auf 5 659 600 bis 5 673 100, einschließlich 1 250 000 Toten innerhalb der im August 1939 geltenden Grenzen der Sowjetunion.²⁹⁰

Jakob Leszczyński vom World Jewish Congress nannte ein Jahr später eine Gesamtzahl von 5 978 000 Toten, einschließlich 1 500 000 sowjetischer Juden innerhalb der im August 1939 geltenden Grenzen.²⁹¹

Allein in Polen (Grenzen vor Beginn des Krieges 1939) errechnet der Historiker Raul Hilberg eine Opferzahl von insgesamt annähernd 3 000 000 jüdische Bürgern.²⁹²

4.2. Tätermotive für die SS-Einsatzgruppen

²⁸⁹ Hilberg, Vernichtung, Bd 3, 1280.

²⁹⁰ Ebenda, 1281.

²⁹¹ Ebenda, Bd.3, 1281.

²⁹² Ebenda, 1293.

Obwohl es die Mehrzahl der jüdischen Bevölkerung nicht wahrhaben wollte, war ab dem Jahr 1935, als die Gesetze „zur Reinhaltung des deutschen Blutes“ erlassen wurden, die Vertreibung und spätere Ausrottung der Juden vorgezeichnet. Spätestens seit November 1938, wo erstmals der gewollte und geduldete Angriff auf die jüdische Bevölkerung stattfand, welcher im Nazi-Jargon als „Reichskristallnacht“ bezeichnet wurde, war eine andere Form der Entwicklung unwahrscheinlich.

An allem waren angeblich die Juden schuld. Schon in seinem Machwerk „Mein Kampf“ schrieb Hitler erstmals über die „Vernichtung des Judentums“. Schon Anfang des Jahres 1939 drohte bekanntlich Hitler in seiner Rede „...wenn es dem Weltjudentum gelänge, Europa in einem Krieg zu treiben, hätte dies die Vernichtung des Judentums zur Folge...“

Das Regime hämmerte jahrelang den Bürgern ein, dass es nur den „Herrenmenschen“ den „Arier“ in Europa geben sollte, alles andere seien „Untermenschen“, welche diesen Herren zu dienen habe. Ob im Rundfunk, in Filmen („Der ewige Jude“ usw.), in der Presse, ununterbrochen war von den unterschiedlichen Rassen die Rede.

Vor Beginn des Überfalls auf die Sowjetunion, hatte Hitler vor seinen höchsten Generälen in einer Rede bereits vom „Vernichtungskrieg“ gesprochen, welcher mit größter Härte durchzuführen wäre. Ein zusätzlicher Raum „im Osten“ müsste geschaffen werden, die bestehende Bevölkerung sei zu vertreiben, vernichten oder versklaven. Es gab, wie nie zuvor in einem Krieg, „verbrecherische Befehle“, welche einfache Soldaten zu feigen Mördern werden ließ, da man die Haager Landkriegsordnung und die Genfer Konvention einfach nicht beachtete.

Die Einsatzgruppen, die bereits nach dem „Polenfeldzug“ ihr mörderisches Werk begannen, wurden unter dem Oberkommando von Himmler und Heydrich von auserwählten Offizieren geführt, welche durch Machtbewusstsein und aus Karrieregründen die Massenmorde vollbrachten. Aber auch untere Ränge und Mannschaften hatten offensichtlich kein Problem damit, auf wehrlose Männer, Frauen und Kinder zu schießen. Nur wenige hielten bei diesen Massenmorden psychisch nicht der Belastung stand. Wie jedoch durch einige Feldpostbriefe nachgewiesen wurde, erklärten auch einfache Soldaten, welche zu Hause selbst Kinder hatten, dass „man da einfach durch müsse, damit man es später besser habe.“

Und natürlich nicht zu vergessen, die Angst vor der „Befehlsverweigerung“. Dieser Hinweis wurde bis hinauf zu höheren (Offiziers-) Rängen bei den Nachkriegsprozessen verwendet, als wären schließlich nur Adolf Hitler und Heinrich Himmler an den Morden von

ca. 5,7 Millionen Juden und weiteren Millionen von Osteuropäern schuld gewesen. (Bereits im Juni 1941 nannte Himmler gegenüber den HSSPF von dem Bach-Zelewski die Zahl von 30 Millionen Menschen, um welche die Bevölkerung der Sowjetunion „dezimiert“ werden müsse.)²⁹³

Es gibt keinen Nachweis eines Todesurteils von den Gerichten (ob SS- oder Kriegsgesicht), wenn ein Schütze eines Todeskommandos sich von den Erschießungen wegmelden wollte. Die meisten Männer, welche sich zu Erschießungskommandos meldeten, taten dies freiwillig, wobei es sich nicht nur um SS-, SD- oder Polizeieinheiten handelte, sondern, wie nachgewiesen wurde, oftmals auch um einfache Wehrmachtsangehörige.

Aber auch Bereicherung an jüdischen Gütern („Arisieren“ von Wohnungen, Häusern, „Kauf“ von Firmen und Fabriken), Wut und Neid auf gehobene jüdische Bürger und Kaufleute, aber auch besonders auf die arme jüdische Bevölkerung der Osteuropäer, welche den Lebensstandard der Deutschen nicht kannten, verstärkte den Antisemitismus.

Ob die oft genannten Motive der „Volksdeutschen“ ausreichen, die sich durch die Eroberung der Länder, eine Verbesserung ihrer Lebensqualität und die Ausdehnung des „deutschen Lebensraumes“ erwarten durften, muss bezweifelt werden. Allerdings beteiligten sie sich – auf Befehl – ebenso an Mordaktionen gegen Juden wie etwa Ukrainer und Litauer.

²⁹³ Longerich, Himmler, 540.

Schlusswort

Je länger und intensiver von mir zu diesem Thema geforscht wurde, desto schrecklicher und grausamer erschienen Berichte und Aussagen von Überlebenden. Es ist unmöglich zu verstehen, dass viele zehntausende Männer an der Ermordung von Millionen Zivilpersonen teilnahmen.

Trotz der jahrelangen bzw. jahrzehntelangen Hetze gegen die jüdische Bevölkerung und andere „Untermenschen“ ist es für mich unvorstellbar, dass man sich (auch) freiwillig meldet, um Frauen, Kinder und alte Menschen zu erschießen, erschlagen, verbrennen oder sonst wie töten kann. Die politisch-ideologische Spaltung Europas verhinderte, dass alle Haupttäter zur Verantwortung gezogen wurden. Dies galt leider auch für eine Reihe von Österreichern.

Abschließend noch einige Zahlen, wie viel Unglück dieser Zweite Weltkrieg für Österreich und seine Einwohner durch alle seine „Führer“ (nicht nur Adolf Hitler) verursacht hat:

an der Front Gefallene (Wehrmacht und Waffen-SS)	250 000
ermordete Personen jüdischer Abstammung	65 500
ermordete Roma und Sinti	6 000
bei Luftangriffen Umgekommene	24 000
in Gestapogefängnissen Ermordete	16 100
in Konzentrationslagern Ermordete	16 400
durch die NS-Justiz Hingerichtete	2 700

Mehr als 380 000 Personen aus dem ehemaligen Österreich mussten in der Zeit von 1938 bis 1945 einen gewaltsamen Tod erleiden.²⁹⁴

²⁹⁴ Arnold Suppan, Club Niederösterreich, Missgünstige Nachbarn, Geschichte und Perspektiven der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Tschechien und Österreich. 2005, 56.

Namensliste und Gliederungen der Führer der Einsatzgruppen- und Kommandos in Polen 1939 ²⁹⁵

Einsatzgruppe I: SS-Standartenführer Streckenbach Bruno

Einsatzkommando 1/I : SS-Sturmbannführer Hahn Ludwig

Einsatzkommando 2/I : SS-Sturmbannführer Müller Bruno

Einsatzkommando 3/I : SS-Sturmbannführer Hasselberg Alfred

Einsatzkommando 4/I : SS-Sturmbannführer Brunner Karl

Einsatzgruppe II: SS-Standartenführer Schäfer Emanuel

Einsatzkommando 1/II : SS-Obersturmbannführer Sens Otto

Einsatzkommando 2/II : SS-Sturmbannführer Rux Karl-Heinz

Einsatzgruppe III : SS-Obersturmbannführer, Regierungsrat Fischer Hans

Einsatzkommando 1/III : SS-Sturmbannführer Scharpwinkel Wilhelm

Einsatzkommando 2/III : SS-Sturmbannführer Liphardt Fritz

Einsatzgruppe IV : SS-Brigadeführer Beutel Lothar (ab 23.10.1939

SS-Obersturmbannführer Meisinger Josef)

Einsatzkommando 1/IV : SS-Sturmbannführer, Reg.Rat Bischof Helmut

Einsatzkommando 2/IV : SS-Sturmbannführer, Reg.Rat Hammer Walter

Einsatzgruppe V : SS-Standartenführer, Reg.u. Krim.Rat Damzog Ernst

Einsatzkommando 1/V : SS-Sturmbannführer, Reg.Rat Gräfe Heinz

Einsatzkommando 2/V : SS-Sturmbannführer, Reg.Rat Schefe Robert

Einsatzkommando 3/V : SS-Sturmbannführer, Reg.Rat Albath Walter

Einsatzgruppe VI : SS-Oberführer Naumann Erich

Einsatzkommando 1/VI : SS-Sturmbannführer Flesch Gerhard

Einsatzkommando 2/VI : SS-Sturmbannführer, Reg.Rat Sommer Franz

Einsatzgruppe z.b.V.: SS-Obergruppenführer v.Woyrsch Udo

Einsatzkommando 16 : SS-Obersturmbannführer Tröger Rudolf

²⁹⁵ Klaus-Michael Mallmann, Einsatzgruppen in Polen, 262.

Namensliste und Gliederung der Führer der Einsatzgruppen- und Kommandos in der Sowjetunion 1941 ²⁹⁶

Einsatzgruppe A: SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei

Stahlecker Walter

(SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Jost Heinz) ²⁹⁷

Sonderkommando 1a: SS-Standartenführer Sandberger Martin

Sonderkommando 1b: SS-Obersturmbannführer Ehrlinger Erich

(SS-Obersturmbannführer Strauch Eduard)

Einsatzkommando 2: SS-Sturmbannführer Batz Rudolf

(SS-Sturmbannführer Lange Rudolf)

Einsatzkommando 3: SS-Standartenführer Jäger Karl

Einsatzgruppe B: SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei

Nebe Arthur

(SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Naumann Erich)

Sonderkommando 7a: SS-Standartenführer Blume Walter

(SS-Standartenführer Steimle Eugen)

Sonderkommando 7b: SS-Sturmbannführer Rausch Günther

(SS-Obersturmbannführer Ott Adolf)

Sonderkommando 7c: SS-Sturmbannführer Bock Wilhelm

Einsatzkommando 8 : SS-Sturmbannführer Bradfisch Otto

Einsatzkommando 9 : SS-Sturmbannführer Richter Heinz

Vorkommando Moskau: SS-Standartenführer Six Franz

(SS-Sturmbannführer Klingelhöfer Waldemar)

Einsatzgruppe C: SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Rasch Otto

(SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Thomas Max)

Einsatzkommando 4a: SS-Standartenführer Plobel Paul

(SS-Obersturmbannführer Weinmann Erwin)

²⁹⁶ Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 2, 301.

²⁹⁷ Nachfolger bzw. Stellvertreter

Einsatzkommando 4b: SS-Standartenführer Herrmann Günther
(SS-Sturmbannführer Braune Fritz)

Einsatzkommando 5: SS-Oberführer Schulz Erwin
(SS-Sturmbannführer Meier August)

Einsatzkommando 6: SS-Sturmbannführer Kröger Erhard
(SS-Sturmbannführer Mohr Robert)

Einsatzgruppe D: SS- Standartenführer Ohlendorf Otto
(SS-Oberführer Bierkamp Walther)

Einsatzkommando 10a: SS-Obersturmbannführer Seetzen Heinrich

Einsatzkommando 10b: SS-Sturmbannführer Persterer Alois

Einsatzkommando 11a: SS- Sturmbannführer Zapp Paul
(SS-Sturmbannführer Bast Gerhard, siehe **II. 2.3.2.**)

Einsatzkommando 11b: SS-Sturmbannführer Müller Bruno
(SS-Sturmbannführer Braune Werner)

Einsatzkommando 12 : SS-Sturmbannführer Noske Gustav Adolf
(SS-Sturmbannführer Müller Erich)

Sonstige Einsatzkommandos:

Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD Tilsit:
SS-Standartenführer Böhme Hans-Joachim
(SS-Oberführer Fischer-Schweder Bernhard)

Einsatzgruppe z.b.V. SS-Oberführer Schöngarth Karl Eberhard

Vergleichende Übersicht der SS-Ränge und Dienstgrade der Wehrmacht:

298

Wehrmacht	Polizei	SS und Waffen-SS
Reichsmarschall	---	---
Generalfeldmarschall	Reichsführer-SS	Chef der deutschen Polizei
Generaloberst	Generaloberst	Oberstgruppenführer
General der (Infanterie) usw.	General der Polizei	Obergruppenführer
Generalleutnant	Generalleutnant	Gruppenführer
Generalmajor	Generalmajor	Brigadeführer
---	---	Oberführer
Oberst	Oberst	Standartenführer
Oberstleutnant	Oberstleutnant	Obersturmbannführer
Major	Major	Sturmbannführer
Hauptmann	Hauptmann	Hauptsturmführer
Oberleutnant	Oberleutnant	Obersturmführer
Leutnant	Leutnant	Untersturmführer
Stabsoberfeldwebel	---	Sturmscharführer
Oberfähnrich	---	---
Oberfeldwebel	---	Hauptscharführer
Feldwebel	Meister	Oberscharführer
Fähnrich	---	---
Unterfeldwebel	Hauptwachtmeister	Scharführer
Unteroffizier	Rev.O.Wachtmeister	Unterscharführer
Stabsgefreiter	---	---
Obergefreiter	Oberwachtmeister	---
Gefreiter	Wachtmeister	Rottenführer
Obersoldat	Rottwachtmeister	Sturmmann
Soldat	Unterwachtmeister	SS-Mann

²⁹⁸ Robert Wistrich, Wer war wer im Dritten Reich. Anhang.

Abbildungsverzeichnis:

- Abb. 1: Mitteleuropa, Staatliche Gliederung
Der neue Brockhaus, Allbuch in vier Bänden und einem Atlas, 1939
- Abb. 2: Wege und Aktionsräume der Einsatzgruppen in der Sowjetunion
http://www.obersalzberg.de/cms_d/content/popup/rass_verfolgung6_2.gif
- Abb.3: Schlucht von Babyn Yar
Rhodes, Richard, Die deutschen Mörder, Bergisch Gladbach 2004
- Abb. 4: Fotoserie einer Erschießung an einem Ostseestrand in Lettland (Lijepaja)
Rhodes, Richard, Die deutschen Mörder, Bergisch Gladbach 2004
- Abb. 5: NS-Massenmorde in Europa
Gilbert, Martin, Endlösung, Reinbek I.H. 1995, NS-Massenmorde Karte 316
- Abb. 6: Der „Totschläger von Kowno“ in Litauen
Rhodes, Richard, Die deutschen Mörder, Bergisch Gladbach 2004
- Abb. 7: Massenerschießungen von Einsatzgruppen
Rhodes, Richard, Die deutschen Mörder, Bergisch Gladbach 2004
- Abb. 8: Erschießung eines Juden in der Westukraine
Rhodes, Richard, Die deutschen Mörder, Bergisch Gladbach 2004
- Abb. 9: Deutscher Polizist erschießt Frau mit Kind, weitere Opfer heben deren eigenes Grab aus
Rhodes, Richard, Die deutschen Mörder, Bergisch Gladbach 2004
- Abb. 10: Dr. Josef Auinger (4. Person von links)
http://www.doew.at/service/ausstellung/1938/14/14_20.html

- Abb. 11: Dr. Gerhard Bast, Gestapochef von Linz mit Fluchtausweis auf falschem Namen Franz Geyer
Profil, Nr. 33, 39. Jg., 11. August 2008, Nazis auf der Flucht
- Abb. 12: Franz Murer, „Der Schlächter von Wilna“
Profil, Nr. 42, 6. Jg., 14. Oktober 1975, Peter und die Mordbrigade

Literaturverzeichnis:

- Ailsby, Christopher: Die Waffen-SS an der Ostfront. Der Rußland-Feldzug 1941-1945, London 1998.
- Albrich, Thomas/Garscha, Winfried R./Polatschek, Martin F.: Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Innsbruck 2006.
- Aly, Götz: „Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt 1995.
- Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 1997.
- Berger, Peter: Kurze Geschichte Österreichs im 20.Jahrhundert, Wien 2007.
- Browning, Christopher: Ganz normale Männer, Hamburg 1992.
- Buchheim, Hans: SS und Polizei im NS-Staat, Duisdorf bei Bonn 1964.
- Echternkamp, Jörg (Hg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Bd.1: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939-1945. Politisierung, Vernichtung, Überleben, München 2004.
- Esser, Brigitte/Venhoff, Michael (Hg.): Chronik des Zweiten Weltkriegs, München 1999.
- Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Verfolgung und Vernichtung 1933-1945, München 1998.
- Gerlach, Christian: Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941-1944, Hamburg 1999.
- Goldhagen, Daniel Jonah: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996.
- Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.) Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944, Hamburg 2002.
- Hartmann, Christian/Hürter, Johannes/ Jureit, Ulrike (Hg.): Verbrechen der Wehrmacht. Bilanz einer Debatte, München 2005.
- Herbert, Ulrich (Hg.): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1935-1945, Frankfurt 1998.
- Hilberg, Raul: Die Vernichtung der europäischen Juden, Frankfurt 1990.
- Hoensch, Jörg K: Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart. München 1987.
- Hösch, Edgar: Geschichte des Balkans, München 2004.
- Kertes, Imre: Schritt für Schritt. Drehbuch zu: *Roman eines Schicksalslosen*, Frankfurt 2002.

- Klüger, Ruth: Weiter leben. Eine Jugend, Wien 1992.
- Knopp, Guido: Holocaust, München 2000.
- Krausnick, Helmut: Hitlers Einsatztruppen. Die Truppe des Weltanschauungskrieges 1938-1942, Frankfurt 1985.
- Kren, Jan: Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780-1918, München 1996.
- Lings, Peter Michael: Der Fall Peter. Peter und die Mordbrigade, in: Profil, 5.Jhg. Nr.42. Wien 1975, S.5,10-16.
- Longerich, Peter: Heinrich Himmler. Biographie, München 2008.
- Magocsi, Paul Robert: Ukraine, A Historical Atlas. Toronto 1985.
- Mallmann, Klaus-Michael/ Böhler, Jochen/ Mattäus, Jürgen (Hg.): Einsatzgruppen in Polen. Darstellung und Dokumentation, Darmstadt 2008.
- Moczarski, Kazimierz: Gespräche mit dem Henker, Berlin 1984.
- Perel, Sally: Ich war Hitlerjunge Salomon, München 1993.
- Pick, Hella: Simon Wiesenthal. Eine Biographie, Hamburg 1997.
- Pollak, Martin: Der Tote im Bunker. Bericht über meinen Vater, München 2006.
- Rhodes, Richard: Die deutschen Mörder. Die SS-Einsatzgruppen und der Holocaust, Bergisch-Gladbach 2002.
- Steininger, Rolf (Hg.): Als der Krieg zu Ende ging, Frankfurt 1981.
- Suppan, Arnold: Jugoslawien und Österreich 1918-1938, München 1996.
- Talos, Emmerich/ Hanisch, Ernst/Neugebauer, Wolfgang/Sieder, Reinhard(Hg.): NS-Herrschaft in Österreich, Wien 2000.
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Vierter Band. Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 1998.
- Wildt, Michael: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2003.
- Wistrich, Robert: Wer war wer im Dritten Reich? Ein biographisches Lexikon, Frankfurt 1987.
- Zechmeister, Herbert: Das Polizeibataillon 322 aus Wien Kagan. Österreichische Polizisten und der Vernichtungskrieg im Osten, Diss. Klagenfurt 1998.

Weiters: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands.

Österreichische Widerstandsbewegung.

Der Neue Brockhaus. Allbuch in vier Bänden und einem Atlas. Leipzig 1939.

Atlas zur Geschichte 2. Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaft, DDR 1982.

Literatur im Internet:

- bpb: Bundeszentrale für politische Bildung, Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg.
http://www.bpb.de/themen/PTYTHH,8,0,Der_zweite_Weltkrieg.html. 23.02.2009

- Abipur, Kapitel: Die Außenpolitik des Reichsführers Adolf Hitler.
<http://www.abipur.de/hausaufgaben/neu/detail/stat/236464855.html> 23.02.2009

- NS – Archiv, Dokumente zum Nationalsozialismus, Der Kommissarbefehl.
<http://www.ns-archiv.de/krieg/1941/kommissarbefehl.php> 26.02.2009

- Babyn Yar, ARC Main page, Die Besetzung Osteuropas, Aktion 1005
http://www.deathcamps.org/occupation/babi%20yar_de.html 11.03.2009

- Korso- Das nachhaltige Magazin für Graz und die Steiermark-„Mein Freund Murer“, Karl Wimmeler. <http://korso.at/content/view/3514/98/> 01.04.2009

- Juden in Europa, haGalil.com, Ghetto Wilna, Chronologie.
<http://www.juden-in-europa.de/baltikum/vilna/chronologie.htm> 02.04.2009

- KomInform: Kurt Pätzold: Das Korps der Mörder,
<http://www.kominform.at/article.php?story=20070914101145543&mode=print> 30.03.2009

- Chef der US- Anklagebehörde, Brigadegeneral Telford Taylor, Nürnberg online, Nachfolgeprozesse in Nürnberg, Der Einsatzgruppenprozess,
<http://www.nachfolgeprozesse.nuernberg.de/prozesse/prozesse10.html> 02.04.2009

- KomInform: Kurt Pätzold: Das Korps der Mörder. 14.09.2007 .Serie: Die Nürnberger Nachfolgeprozesse 1946/48. Teil IX: Das Urteil gegen die Kommandeure der „Einsatzgruppen“.
<http://www.kominform.at/article.php?story=20070914101145543&mode=print>
30.03.2009

- ARD Mediathek: Der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess von 1958 aus:SWR1 Thema heute Baden-Württemberg. <http://www.ardmediathek.de/ard/serclet/content/228814>
03.04.2009

- Ulmer Einsatzgruppenprozess – Meyers Lexikon online.

<http://lexikon.meyers.de/pages/viewpage.action?spaceKey=wissen&pageId=3837788...>

13.01.2009

- Der Ulmer Einsatzgruppenprozess.

<http://www.gedenktafel-infoportal.de/forum/index.php?topic=1043.0> 03.04.2009

- Volksgerichte, AEIOU, Österreich Lexikon,

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encycllop.v/v738351.htm> 03.04.2009

- Verfahren vor österreichischen Volksgerichten,

<http://www.doew.at/thema/vg/vg.html> 03.04.2009

- Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, AEIOU, Österreich Lexikon,

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encycllop.e/e655391.htm> 05.04.2009

Abstract:

„Österreicher“ in den SS-Einsatzgruppen und SS-Brigaden

Die Vernichtungsaktionen in den besetzten Gebieten der Sowjetunion 1941-1942.

I. Allgemeine Organisation der SS und des SD

Die Gründung der „Schutzstaffel“ (SS) 1925 sollte nur dem persönlichen Schutz Adolf Hitlers dienen. Sie war bis zum so genannten „Röhm-Putsch“ am 1. Juli 1934 ein Teil der „Sturmabteilung“ (SA); erst dann wurde sie eine eigene Organisation innerhalb der NSDAP; ihr Chef war seit 1929 Heinrich Himmler. Dieser bestimmte Reinhard Heydrich zum Leiter des 1939 gegründeten „Reichssicherheitshauptamtes“ (RSHA), welches eine Zusammenfassung von Gestapo, Kripo und SD (Sicherheitsdienst) bedeutete.

Schon im Jänner 1939 beauftragte Göring Heydrich, sich mit der „Judenfrage“ zu beschäftigen. Nach Aufstellung von „Einsatzgruppen“, welche dem Reichsführer-SS unterstanden, wurde angeordnet, dass diese in eroberten Gebieten vor allem die Juden zu ermorden hatten. Durch „verbrecherische Befehle“, wie den Kriegsgerichtsbarkeitserlass und den Kommissarbefehl, welche 1941 vom OKW erlassen wurden, konnte jeder Offizier über Leben und Tod der sowjetischen Zivilbevölkerung entscheiden. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion begannen die Einsatzgruppen (A-D) nach vorbereiteten Plänen eine systematische Ermordung von Juden, „Partisanen“, „verdächtigen Elementen“ usw.

Die vier Einsatzgruppen waren geographisch vom Baltikum bis zur Südukraine und der Krim aufgeteilt. Kein Landstrich, keine Stadt wurde von den Mordbrigaden verschont.

Von Tötungen in kleinen Dörfern bis zu den größten Mordaktionen von Babyn Yar und auf der Krim wurden vom Juni 1941 bis August 1942 ca. 900 000 Menschen ermordet. Auch in den Ghettos wurde die Vernichtung der Juden durchgeführt. Bei der Wannsee-Konferenz im Jänner 1942 wurde die weitere „Vernichtung“ der jüdischen Bevölkerung in ganz Europa festgelegt. Nach dem Tod Heydrichs in Prag wurde Ernst Kaltenbrunner Chef des RSHA und der Einsatzgruppen (nach Himmler).

Teile der „unbeteiligten“ Wehrmacht, welche durch ehemalige hohe Offiziere nach 1945, als „sauber“ und nur im Kampf gegen den Bolschewismus beschrieben wurde, mussten durch neue Forschungen und die „Wehrmachtsausstellung“ eine neue Wahrheit erfahren. Feldmarschälle und Generäle hatten die verbrecherischen Befehle nicht nur befolgt, sondern oft nach Möglichkeit verstärkt. Hilfestellung bei Massenerschießungen wie Babyn Yar konnten nachgewiesen werden. Ebenso hatten die „zivilen Helfer“ besonders aus dem Baltikum und der Ukraine freiwillig mitgeholfen, Juden und so genannte „verdächtige Elemente“ zu erschießen, erschlagen, verbrennen und auch lebendig zu begraben.

II. Die „Österreicher“

In seinem Buch „Ganz normale Männer“ versucht Christopher Browning zu erklären, warum aus einfachen Polizisten plötzlich Massenmörder werden können.

Auch in Wien gab es ein Polizei-Bataillon, welches in Massenmorden verstrickt war. Trotzdem wollten sich nur wenige von den direkten Erschießungen abmelden. Schon 1943 hatte man in den besetzten Ländern für den Beitritt zur SS „geworben“, 1944 geschah dies auch in deutschen Schulen. Oft wurden Freiwillige gesucht, immer mehr auch Kriegsgefangene gezwungen.

Von sechs bestimmten Personen aus einer Liste des BMI, welche als NS-Verbrecher in den Einsatzgruppen oder Ghettos tätig waren, wurde ein curriculum vitae erstellt:

Dr. Auinger Josef

Dr. Bast Gerhard

Dr. Berger Friedrich

Dr. Schönpflug Egon

Murer Franz

Pachschwöll Norbert

III. Die gerichtliche Verfolgung der Täter nach 1945

Der Einsatzgruppen-Prozess 1947/48 war einer der Nachfolge-Prozesse der in Nürnberg durchgeführten Hauptkriegsverbrecher-Prozesse. Es wurden zwar 14 Todesurteile verhängt, aber dann doch nur 4 Personen hingerichtet. Für 17 NS-Verbrecher gab es zum Teil längere Haftstrafen, welche aber später reduziert wurden.

Der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess fand 1958 statt; 10 Angehörige der Gestapo, SD und der Polizei mussten sich wegen Mordes von ca. 5 500 Personen verantworten. Es wurden lediglich Haftstrafen verhängt, welche ebenfalls später abgemildert wurden.

Auch bei den in Österreich durchgeführten so genannten „Volksgerichten“, welche von 1945 bis 1955 stattfanden, gab es 30 (vollstreckte) Todesurteile und Haftstrafen. Nach dem Staatsvertrag vom 15. Mai 1955 wurden die Volksgerichte abgeschafft und durch Geschworenen-Gerichte ersetzt. Nach einer Amnestie 1957 wurden die meisten Belasteten von ihren Missetaten „befreit“.

Über den Fall des langjährigen FPÖ-Obmannes Friedrich Peter, welcher Angehöriger einer „Mörder-Brigade“ war, hat die deutsche und österreichische Presse ausführlich berichtet. Für viele war die Verteidigung durch Bruno Kreisky unverständlich, denn es wurde eher ein Fall Kreisky – Wiesenthal, als ein Fall Peter.

IV. Zusammenfassung und Forschungsfragen

Die Tätermotive sind für die Kriegs- oder Nachkriegsgeborenen nicht leicht zu verstehen, da sie in einer Demokratie und nicht in einer Diktatur aufwuchsen und daher dieses bedingungslose Gehorchen und den Glauben an die „göttliche Vorsehung“ eines „Führers“ nur sehr schwer nachvollziehen können.

Dass die Einsatzgruppen trotz der Ermordung von fast einer Million Menschen eine der Hauptrollen bei den Massenmorden in der NS-Zeit spielten, ist durch die Anzahl der Menschen, welche in den Konzentrationslagern umgebracht wurden, in Vergessenheit geraten.

Diese Arbeit enthält auch zwei Farabbildungen und zwei Schwarzweißabbildungen, welche im Abbildungsverzeichnis angeführt wurden.

Curriculum vitae:

Fiala Josef, geb. 10. März 1943 in Wien.

Volks- und Hauptschule in 1120 Wien, erlernter Beruf eines Elektromechanikers für Röntgen- und Elektromedizin, danach Monteur für diesen Bereich im ehemaligen AKH, jetzt Universitäts-Campus.

Im Jahr 1963 wurde der Präsenzdienst (9 Monate) in Wien, Großenzersdorf und Mautern/ N.Ö. abgeleistet und als Korporal der Reserve beendet.

Nach dem Ende des Berufslebens in verschiedenen Positionen und Branchen, unterstützt durch einige Seminare und Absolvierung einer sechswöchigen Management-Schule (Hohe Warte) mit Abschlussprüfung vor Universitäts-Professoren der Wirtschaftsuniversität Wien, letztendlich als Gewerberechtlicher Geschäftsführer und Betriebsleiter einer Druckfarbenfabrik, begann die Pension im Jahr 2003.

Die Studienberechtigungsprüfung für das Studium Geschichte wurde 2003/ 2004 absolviert. Danach wurde das Studium als ordentlicher Hörer begonnen und endete laut Prüfungspass im Februar 2009.